

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1932**

241 (26.5.1932) Donnerstagsausgabe

Bezugspreis: drei Monatsstücke 2,90 M.  
im voraus, im Verlag oder in den  
Abteilungen abgeholt. 2,50 M. Durch  
die Post bezogen (einmal jährlich) mo-  
natlich 2,10 M. zusätzlich 42 Postgebühren.  
Einzelpreise: Verkaufsnummer 10 Pf.,  
Semester 50 Pf., Nummer und Postgebühren  
Semester 15 Pf., — Am Tag höherer  
Gewalt, Streik, Absperrung usw.  
hat der Besteller keine Anrechte bei  
Veränderung oder Nichterhalten der  
Bestellung. — Abbestellungen können nur  
jeweils bis zum 25. d. Monats auf den  
Monats-Bestellungs-Angabeformular  
Anzeigenpreise: Die Nonpareille Seite  
0,40 M., Stellen, Geluche, Familien-  
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden  
ermäßigter Preis. — Letztere Seite  
0,20 M. — Wiederholung tariflicher Rabatt,  
der bei Nichterhalten des Belegs, bei  
geringerer Verbreitung und bei Kon-  
kurrenz anderer Anzeigen-Erklärungs-  
art und Gerichte in Karlsruhe.

**Sechste Auflage**  
aller badischen Zeitungen.

# Badische Presse

und  
**Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung**  
Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Donnerstag, den 26. Mai 1932.

Einzelpreis 15 Pfennig

48. Jahrgang. Nr. 241.

Scientum und Veritas von  
: Verbinand Thiersgarten :  
Presbiterialverantwortlich: Für Politik:  
A. Kimmig; für politische Nachrichten:  
Dr. F. Maier; für badiische Nachrichten:  
I. W. Dr. C. Schmitt; für Kommunal-  
politik: A. Binder; für Totales und Sport:  
R. Goldbrauer; für das Heutletzte:  
M. Köhler; für Oer und Konzert:  
Christ. Hertle; für den Handelsteil:  
Fris. Feld; für die Anzeigen: Ludwig  
Meindl; alle in Karlsruhe (Baden),  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiser,  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054,  
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße 80a,  
Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359.

50 794 Bezueher

lt. not. Beglaubigung v. 20. Jan. 1932.

## Blutige Schlacht im Preußenparlament

Kampf mit Schubfächern, Stehlampen und Stuhlbeinen / Blutbesleckte Teppiche  
im Sitzungsjaal / Ein Abgeordneter wird ohnmächtig geschlagen.

m. Berlin, 25. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-  
leitung.) Im neugewählten Preussischen Landtag hat es bereits  
am zweiten Sitzungstage Auftritte gegeben, wie sie in der gesamt-  
parlamentarischen Geschichte Deutschlands noch niemals ver-  
zeichnet wurden, über deren Folgen läßt sich im Augenblick nur so  
viel sagen, daß mit einer starken Zuspitzung der politi-  
schen Gegensätze im Volk zu rechnen ist. Die Sitzung selbst  
sah im Wesentlichen der Wahl des Präsidiums. Alles ging  
glatt. Die Nationalsozialisten brachten ihren Kandidaten, den Ab-  
geordneten Kerkel durch, der mit 262 Stimmen zum Präsi-  
denten gewählt wurde, während der sozialdemokratische Kandidat  
Wittmann 52 und der Kommunist Kasper 55 Stimmen erhielt.  
Wittmann, der Präsident des letzten Landtags wurde seinerseits  
mit 167 Stimmen zum 1. Vizepräsidenten, der Zentrums-  
abgeordnete Baumhoff mit 354 Stimmen zum 2. Vizepräsidenten  
und der Deutschnationale von Kries mit 254 Stimmen zum  
3. Vizepräsidenten gewählt. Erst als man sich anderen Punkten der  
Tagesordnung näherte, kam eine gereizte Stimmung im Hause auf.  
Schimpfwörter flogen zwischen den Fraktionen hin und her. Über  
das alles ging über die Grenzen dessen nicht hinaus, was man in  
den Parlamenten der Nachkriegszeit schon gewohnt ist.

Dann erließen der kommunistische Abgeordnete Piel auf der  
Rechtsbank, der maßlos heftige Angriffe gegen die National-  
sozialisten schloßerte und schließlich zu ihnen herüberrief, daß sich  
in ihren Reihen eine ungeheure Zahl von Mördern befände.

Jetzt kam bei den Nationalsozialisten eine wilde Erregung  
empor, sie drängten nach vorne, die Kommunisten kürzten von  
ihren Sitzen auf und schrien sich um ihren Redner.

Im gleichen Augenblick schlug der kommunistische Abgeordnete  
Kasper dem Nationalsozialisten Hintler ins Gesicht, während  
der Abgeordnete Kasper von den Kommunisten auf einen anderen  
Nationalsozialisten einschlug. Das Wasserglas, das neben dem  
Rednerpult steht, wurde nach rechts hinübergeworfen, ein Kommu-  
nist ergießt eine auf dem Pult der Stenographen stehende Lampe  
mit gelbem Glashirm, die er gegen die Nationalsozialisten schleu-  
derte. Das alles spielte sich in großer Geschwindigkeit ab, ebenso die  
Abwehraktion der Nationalsozialisten. Die gesamte mehr als 160  
Mann starke Fraktion kürzte von ihren Bänken zum Rednerpult.

Es kam zunächst in der Nähe des Präsidenten-  
stuhles zu einem wilden Handgemenge.

Die Kommunisten rissen Schubfächer heraus und schlugen Stuhlbeine  
ab, die Nationalsozialisten taten das gleiche. Sie gewannen aber  
sehr rasch Oberhand und versuchten die Kommunisten zurückzudrängen.  
Bald standen sie zwischen den Stühlen der kommunistischen  
Fraktion, während die Kommunisten selbst die erhöhten Reichsrats-  
sitze erklerteten und von hier aus die heftigsten Stühle  
in das Parkett schleuderten. Bei dieser wilden Schlägerei  
traug eine ganze Reihe von Abgeordneten mehr oder weniger schwere  
Verletzungen davon. Der sozialdemokratische Abgeordnete  
Zürgeßen, der unmittelbar vor dem Rednerpult seinen Platz hat  
und nicht rechtzeitig flüchten konnte, erhielt mit einem Stuhlbein  
einen so schweren Schlag gegen den Hals, daß er ohnmächtig zu  
Boden hinabgeschlagen werden mußte.

Die Schlägerei endete damit, daß die Kommunisten  
fluchtartig den Saal verlassen mußten.

Die Nationalsozialisten behaupteten das Feld und kimmten nunmehr  
im Sitzungsjaal eines ihrer Kampflieder an. Von den Publikums-  
tribünen herunter wurde durch Zu- und Schimpftrufe in das Hand-  
gemenge eingegriffen, während sich die Saaldienner vergeblich be-  
mühten, die Streitenden zu trennen.

Zu Beginn dieser unerhörten Auftritte leitete der neugewählte  
Vizepräsident Baumhoff, der dem Zentrum angehört, die  
Sitzung. Nach den ersten Faustschlägen erhob er sich, womit die  
Sitzung geschloffen war. Polizei befand sich leider nicht im  
Haus, da die Nationalsozialisten sich ausbedungen hatten, daß sich die  
Polizei auf die Ordnung des Verkehrs vor dem Landtag beschränke.  
Hätte man Polizei alarmiert, so wäre sie doch zu spät gekommen,  
weil sich die Vorgänge sehr rasch abwickelten.

Nach der Schlägerei bot der Sitzungsjaal  
einen wüsten Anblick.

Der Platz des Abgeordneten Zürgeßen war mit Blut besudelt,  
große Blutlachen befanden sich auf dem Teppichbelag des  
Sitzungsjaales, ebenso auch auf den Wänden in den Wandbegängen.  
Keinem der Frauen wurden sofort herbei beordert, um wenig-  
stens die Blutlachen in einem der Seitengänge zu entfernen.

Auf den Teppichen des Sitzungsjaales lagen die  
schweren Stühle des Staatsrats vollkommen zertrümmert und zerbrochen.

Schubladen fand man überall im Saal verstreut, die Steh-  
lampen waren in Trümmer gegangen. Zintenfassler lagen in  
Scherben auf dem Fußboden, überall befanden sich in den Teppichen  
große Zintenlachen. Der Inhalt der Schubladen war durch  
den ganzen Saal verstreut.

### Das Problem der Rettung

Von  
Alfons Duttlinger-Freiburg.

Wir dürfen in der Tat heute von einer „Wissenschaft der Not“  
sprechen, so elementar hat sich das Wort in Sinn und Herz von Mil-  
lionen gehämmert, so umfassend haben sich zwei Generationen seit  
Jahren mit ihm auseinandergesetzt, so sorgfältig die Statistiker die  
immer höher kletternden Kurven registriert und durch mathematische  
Berechnungen und Erläuterungen den so vielen unsichtbaren „Komplex“  
— als tiefste Ursache — einer sinnfälligen Deutung zugänglich zu  
machen versucht. Zu ihnen gesellen sich die Volkswirte, die seit  
Kriegsbeginn schon so manche vom Katheder verkündete Theorie  
und Berechnung von der rauhen Wirklichkeit der sich überkürzenden  
Entwicklung als Fehlschluß und Irrtum bloßgestellt haben und denen  
das Wort zu einem Problem geworden ist, das für sie alle in Wirk-  
lichkeit bis zur Stunde eine unge löste Doktorfrage bedeutet. Die  
Philosophen grübeln hinter ernsten Stirnen, und schmalwangige  
Knochen suchen vergebens nach dem erlösenden Reim. Die Soziologen  
aber sind die Vorläufer selbst geworden. Die Not aber schreitet mit  
bläulichem Gesicht durch alle Reihen, nicht nur der Armen, der Ent-  
rechteten, der Kranken und Arbeitslosen, die sie seit Jahren schon  
wie ein aufdringlicher Schatten verfolgt und quält, — sie jaht auch  
nach den andern, blüht mit lodern den Augen durch die Fenster der  
Reichen und Besthenden und greift mit scharfen Fingern in das  
Nährwert der Fabriken und Betriebe, daß der brauende Lärm der  
Maschinen jäh verstummt und Angst und Entsetzen sich lärmend auf  
die plötzlich ihrer Arbeit und ihres Verdienstes beraubten Menschen  
legt. Wie ein Dämon steht die Not unter den Menschen und diktiert  
mit glutendem Auge ihre unmenschlichen Gesetze, peitscht sie mit  
Geißeln und Skorpionen und macht keinen Unterschied zwischen  
„Sündern und Gerechten!“

Die Frage nach dem Wesen der Not braucht keine gelehrte  
Deutung; jeder entrechtete Kleinrentner, jeder feuergeheißte Bauer  
und Geschäftsmann, jeder Abgebaute und Arbeitslose, jeder einsame  
alte, vergessene Mensch wird sie uns in ergründeter Weise demon-  
strieren. Die Frage aber nach der eigentlichen Ursache dieser  
Not ist vielfach ein Irrgarten der Ratlosigkeit und vieler, z. T.  
recht wirklichkeitsfremder Theorien. Gelehrte und ungelehrte Herren  
wählen Probleme. Die Volkswirtschaftler tagen in Permanenz, aber  
die große Erleuchtung will nicht kommen. Der Kapitalismus steht  
zur Diskussion und der Marxismus wird auf konstitutionelle  
Schwächen untersucht und auf vererbte und ererbene Leiden mis-  
traust. Man klagt an und verwirrt, man prüft Systeme und  
sejert Weltanschauungen. In ungezählten Parteien und Bündnis-  
stehen sich Deutsche gegenüber wie Tobende, zerfleischen sich gegen-  
seitig und zerreiben ihre Kräfte im Bruderkrieg. Die Not aber  
spottet aller Reden und Worte und singt ihr düsteres Lied von Tag  
zu Tag lauter in den Herzen der Menschen. Aus den Zeitungen er-  
fahren wir, daß zur gleichen Zeit auf der einen Seite der Welt  
tiefste Mengen Genuß- und Lebensmittel durch Verschwendung ins  
Meer mit Ueberlegung vernichtet werden, während auf der anderen  
Seite Millionen nicht wissen, womit sie ihren Hunger stillen sollen.  
Nicht Mangel, sondern Ueberfluß sei das Uebel! — so verdammt  
man den notgepeinigten Völkern, den hungernden Massen. Aber  
alle jene, die hier nur einen Regiefehler erblicken wollen, sind im  
Irrtum. Jede Erscheinung hat ihren geistigen Hintergrund,  
gund, den wir hier besser vielleicht den menschlichen nennen.  
So viele beurteilen die Bedrängnisse dieser offensichtlichsten Ueber-  
gangszeit und Not-Wende nur nach ihrer materiellen Seite. Ist  
der Notruf des Geistes, ist der Hunger der Seelen nach Erlösung und  
Befriedung, nach einer sinnvollen, schöpferischen und harmonischen  
Lebensgestaltung nicht größer, nicht erschütternder als jener, der die  
Menschen leiblich bedrängt und zum Aufruhr und zur Verzweiflung  
treibt?

Er mußte die Wunde des sozialdemokratischen Abgeordneten Zür-  
geßen nähen und ihn ins Krankenhaus transportieren lassen.  
Auch der Berliner Polizeipräsident Grzesinski erschien  
sehr bald, um das Schlachtfeld zu besichtigen.

Bei der Schlägerei sollen übrigens noch weiter die Kommu-  
nisten Kramer-Miersdorf und Fladung verletzt worden sein.  
Auch der Landtagsstenograph Ahrensberg hat eine Verletzung  
im Gesicht erlitten.

Der Vorkriegsrat tagt.

Der Vorkriegsrat trat sofort nach der gewalttätigen Vertagung  
der Sitzung zusammen, um sich über die gegen die schuldigen Ab-  
geordneten zu ergreifenden Maßnahmen schlüssig zu werden. Wie  
verlautet, haben Nationalsozialisten und Kommunisten  
erklärt, daß ihnen an der Klärung der Schuldfrage nicht  
 gelegen sei und daß sie ein Eingreifen der Polizei nicht  
wünschten. Die Sozialdemokraten erklärten dagegen,  
daß sie sich angesichts der Verletzungen des Abg. Zürgeßen und des  
ganzen Tatbestandes nicht damit abfinden könnten, daß die Be-  
teiligten erklären, sie seien ohne weiteres Interesse. Eine ähnliche  
Erklärung wurde vom Zentrum abgegeben. Beschlüsse wurden  
im Vorkriegsrat nicht gefaßt.

Ausbreitungen in Hamburg.

Hamburg, 23. Mai. Am Mittwochabend kurz vor 7 Uhr  
kam es an dem Jungfernstieg zu schweren Ausschreitungen  
erwerbsloser und kommunistischer Elemente. Ein  
Zug von mehreren tausend Personen, worunter sich auch auffallend  
viele Frauen befanden, zog unter fortwährenden „Hunger-Rufen  
auf die genannte Straße. Vor dem Alsterpavillon ergriffen die  
Demonstranten die vor einem Kaffee stehenden Stühle und  
Tische und schleuderten sie gegen die großen Spiegelflächen des  
an diese Zeit gut besuchten Lokales. In das Kirzen der  
Fenstersehenden mischten sich die Angstrufe der  
Gäste, die in wildem Schreden ihre Fensterplätze  
fluchtartig räumen mußten.

Am die Menschenmenge am Eindringen in das Kaffee und an  
weiteren Ausschreitungen zu verhindern, nahmen vier Polizeibeamte  
mit gezogenem Revolver an den Eingängen des Lokals  
Aufstellung. Es gelang ihnen auch tatsächlich, die Massen zurückzu-  
drängen und sie solange in Schach zu halten, bis von den benach-  
barten Wachen drei Hilfsbereitschaften zur Stelle waren, die sodann  
mit dem Gummiknüppel die Straßen reinigen konnten. Die  
Polizei nahm etwa 20 Verhaftungen vor und untersuchte  
eine Reihe von verdächtigen Personen nach Waffen.

Unklarheit im Reich.

m. Berlin, 25. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-  
leitung.) Das Reichsamt hat am Mittwoch wieder getagt, ohne  
daß bei der zweiten Lesung der Deckungsnotlage und der sonstigen  
gesetzgeberischen Maßnahmen Beschlüsse gefaßt worden sind. Es läßt  
sich also noch nicht feststellen, ob die Beschäftigungsteuer  
auch auf die Gehalts- und Lohnempfänger unter der 300 Mark-  
Grenze ausgedehnt werden soll. Ebenjowenig steht fest, ob die Be-  
dürftigkeitsprüfung in der Kriegsfürsorge eingeführt  
werden soll und welche Reformen auf sozialpolitischem  
Gebiete noch durchzuführen sind. Das Kabinett wird voraussichtlich  
noch bis Ende der Woche beisammen sein, so daß dann am Montag  
oder Dienstag, wenn der Reichspräsident wieder hier ist, der Kanzler  
Bericht erstatten kann.

Der Staatssekretär Meißner ist nach Neudeck gefahren, um  
den Präsidenten kurz ins Bild zu setzen. Wahrscheinlich wird er aber  
auch über die allgemeine Stimmung berichten. Die eigen-  
tliche Entscheidung über Brünnings Zukunft wird aber in der  
Unterredung mit dem Reichspräsidenten fallen. An  
amtlicher Stelle wird versichert, daß Brünnings  
Stellung durchaus nicht gefährdet sei und daß er be-  
stimmt nach Lausanne fahren werde, um die außenpolitischen In-  
teressen Deutschlands wahrzunehmen. Nun wird aber doch noch der  
Vorkriegsrat des Reichstages zusammenzutreten, und zwar  
am 31. Mai, um die vorliegenden Anträge auf Einberufung  
des Reichstages zum 6. Juni zu beraten. Ob es dazu kommen  
wird, läßt sich vorläufig noch nicht vorhersehen, aber zur selben Zeit  
wird sich die Klärung über Brüning nach der einen oder anderen  
Richtung hin vollzogen haben.

Interessant ist übrigens, daß sich der Preussische Landtag  
gleich bis zum 1. Juni vertagt hat. Die Vertagung hängt un-  
gewissheit mit den Vorgängen im Reich zusammen. Zentrum  
und Nationalsozialisten sind sich darüber einig, daß man in

Jahren, zur Inflation mit ihren aller Gerechtigkeit hohnsprechenden Auswirkung: dem körperlichen und seelischen Ruin wertvollster deutscher Menschen, der unsinnigen und unverantwortlichen Vernichtung des deutschen Mittelstandes, weiter zur Not der Jugend, bis die zunehmende wirtschaftliche Zerrüttung und die Geißel der Arbeitslosigkeit unaufhaltsam immer weitere Kreise in diesen Massen zug der Not eingliederte und in breiter Front weiterzöhib.

Das Land der Dichter und Denker ist ein Land des endlosen, inneren Streites, des Hasses und des Brudermordes, der Selbsthät und der Ungeistigkeit gemorden. Einst war es sein größter Stolz, an der Spitze der Kulturvölker zu stehen und die großen Männer des Geistes zu ehren; heute hungern die Dichter, Künstler und Wissenschaftler und die großen Führer werden immer seltener. Man kommt in Gefahr, als rückständig von der „maßgebenden Masse“ bezeichnet zu werden und gilt als ein „Feind der Jugend“, wenn man gegen den Anflug und die Gefahren einer Politisierung und Radikalisierung der Alljüngsten Front macht. Auf den Schultern der Jugend wird bereinst die deutsche Zukunft ruhen. Alle Schuld an dieser Jugend wird sich rächen, wird den Fluch kommenden Generationen finden, die an den „Sünden ihrer Väter“ leiden. Es gilt bei vielen verpönt, der Jugend von heute vom deutschen Geiste zu reden, von einer nationalen Aufgabe, von Volkstum und Volkserbundenheit zu sprechen, ihr alles Große und Edle, das in der deutschen Seele lebt und klopft, zu preisen und sie zu begeistern für eine gemeinsame Aufgabe, die kein Volk mit Selbsterhaltungstrieb und Selbstachtung, mit Pietät und Ehrfurcht vor seiner Geschichte, mit Verantwortung vor der Zukunft und dem eifernden Willen nach einem Platz an der Sonne, nach Weltgeltung und Weltachtung ungefragt mißachten darf. Wo soll diese Jugend sich heute orientieren, deren stürmende Kraft immer mehr durch Arbeitslosigkeit und das Fehlen eines großen, begeisterten Zieles lahmgelegt wird, die mit ihren „Verdrängungen“ und Wüten in einen geistlosen Amerikanismus, in einen verwässerten und nebelhaften Internationalismus sich flüchten zu müssen glauben. Wir hören so viele Klagen über die Jugend von heute. Wer aber will diese verantwortlich machen für eine Entwicklung, die nicht in ihre Hand gelegt ist, für die andere verantwortlich zeichnen, die allzuoft nur Unverantwortliche waren! Die Dichter preisen uns die Schönheit der deutschen Landschaft. Aber was vermag dies in einer Zeit, wo der deutsche Mensch zerbrochen, der deutsche Geist gefesselt, die deutsche Jugend in höchster Bedrängnis und die deutsche Not zum Himmel schreit! Nie fand der Deutsche verlassen in der Welt; nie war er so sehr auf seine eigenen Kräfte angewiesen! Werden ihm die Führer, Dichter und Philosophen erstehen, die den verlorenen Schatz wieder heben und mit Feuerworten seine unbesiegbare Kraft in allen wieder zur Auferstehung rufen?

Man hat die „Möbilmachung der Liebe“ das „letzte Aufgebot“ genannt. Angezählte sind der Meinung, daß sie nicht das letzte, sondern das erste hätte sein müssen! Der bekannte Lebensforscher Carl Guter nennt die Liebe gleichbedeutend mit der Lebenskraft und sieht in jeder Beeinträchtigung der Liebe durch Haß, Selbsthät, Neid und Bosheit eine Schwächung der Lebenskraft. Er bezeichnet die Liebe geradezu als die Voraussetzung für jede Kultur- und Höherentwicklung des Einzelnen wie der Gesamtheit. Mit Haß, Neid und Selbsthät, mit Tammern und Schimpfen baut man keine neue Welt! Für jeden fein empfindenden Menschen gibt es nichts Schredlicheres als einen Haufen Klagenweiber, als alle Kondolenzansbrüde, sagt Joh. Müller. Aber jeder wird es als eine große Nothilfe spüren, wenn er merkt, daß ein anderer sein Leiden tief innerlich auf sich nimmt und als eigenes trägt: „Einer trage des anderen La!“ Das ist das Geheimnis unmittelbarer Hilfe! Man wird nachdenklich und läßt seinen Blick zurückgleiten über 13 Jahre der Not. Welch herrliches und fruchtbares Ackerfeld für den Sämann der Liebe! Millionen waren bereit, haben auf diesen Samen gewartet, der mit dem Feuer des Wortes, mit der Kraft und Mut des Herzens und mit dem mitreißenden und begeisternden Vorbild der Tat Aufrühr in die leidenschweren Seelen gebracht und all die vielen Hilfs- und Opferbereiten zu einer großen Armee zusammengeschweißt hätte, zu einer Armee, die hätte gewesen wäre, die die Welt je gesehen hätte! An ihrer Stelle sind andere aufmarschiert, hat Haß, Unrecht und Selbsthät das Feld beackert und Zwietracht die Herzen verbittert und müde gemacht! Es gibt noch viele, die nur ihre eigene, verhältnismäßig kleine Not sehen und alle Ohren darüber mit Schimpfen und Klagen füllen. Die Gerechtigkeit ist das granitne Fundament jedes Staates. Sie ist eindeutig, duldet keine Parteilichkeit und keine Spitzfindigkeiten. So viele schwiegen jahrelang über Unrecht an a n d e r n und wurden durch ihr Schweigen zu Mitschuldigen und erkennen die Schicksalsverbundenheit eines Volkes erst, wenn die Not an alle Türen klopft. Alle, die ohne Einschränkung an die Macht der Liebe, die größte Kraft der Welt, glauben, sagen darum nicht: Liebe, sondern Liebe und Gerechtigkeit! Und sie sagen es aus tiefster Ueberzeugung, weil in dieser Verbindung allein die Rettung liegt!

### Karlsruher Vorträge: Das Geheimnis der Farbe. Ein Vortrag Professor Böhlers.

Im Rahmen der Vortragsreihe der Südwestdeutschen Wissenschaftlichen Gesellschaft Karlsruhe sprach am Dienstagabend im gut besetzten Saal des Künstlerhauses Professor H. A. Böhler über das Geheimnis der Farbe. Er hielt, was das Thema des Vortrags versprach, denn er gab in seinem nahezu zweistündigen Vortrag weit mehr als nur eine Einführung in die Theorie der Farbe und ihre ästhetische Auswirkung, er führte seine Zuhörer zugleich ins mystische Gebiet, und gerade diese Entzauverung des Geheimnisses und die sinnbildlichen Deutungen waren überraschend, fesselnd und anregend. So darf man den Vortrag in erster Linie als ein persönliches Bekenntnis Böhlers werten, das zugleich einen interessanten Einblick „hinter die Kulissen“ künstlerischen Schaffens gab.

Professor Böhler begann mit einem kurzen Ueberblick über die Geschichte der Farbenlehre, freilich Goethes und Ostwalds Anschauungen und enthielt dann das Geheimnis der Farbe, wie er es erlebt hat. Bei dem gewaltigen Umfang der Materie konnte er naturgemäß nur einzelne Fragen zur näheren Besprechung herausgreifen. Er erklärte zunächst an Hand von Modellen den Farbkreis mit seinen ineinander übergehenden Farben, ergänzte diesen durch die Farbkugel, die diese Farben des Farbkreises nach dem Licht und Dunkel abzuwandeln vermag, und zeigte, wie durch ihr Inneres sich eine graue Achse ziehe. Er unterscheidet vier Eigenschaften des Farbkreises, indem er zu dem warmen und kalten Ton noch die Eigenschaft des Feuchten und Trodenen hinzufügt. Diese vier Eigenschaften stehen sich als Gegenläge gegenüber und mischen sich. So kommt der Künstler zu der These, daß das wesentlichste Merkmal der Farbe die Polarität sei.

Böhler zeigte dann, wie eine Farbe sich aus der anderen entwickelt, wie sich vom grauen Mittelpunkt aus nach außen hin Sphäre an Sphäre baut (Violett, Rosa, Temperafarbe, Violett, gelbbraune Temperafarbe usw.) bis ins Absolute, wo es für uns unerklebar ist. Sieben Punkte unterscheidet Böhler: weiß, schwarz, grau, rot, gelb, grün und blau, und diese Welt der Farbe legt er der Welt des Raumes gleich, die wir ebenfalls in sieben Punkten erleben: oben, unten, rechts, links, vorn, hinten und die Mitte. So kommt Böhler weiterhin zu dem Schluss, daß diese Ordnung identisch ist mit der alten heiligen Siebenzahl, die uns heute noch überliefert ist in den Wobentagen. Böhler erklärte weiter, daß der Farbkreis zugleich einer Neigung entspricht, wie sie der Tierkreis, der Kreis, den die Sonne einmal scheinbar um das Himmelsgewölbe macht, zeigt, und so behauptet er, daß alles, was wir seelisch erleben, sich haarfährig mit den kosmischen Dingen deckt. An Hand seiner Farbenlehre glaubt er so im Menschen das Spiegelbild des Ganzen zu sehen. Ebenso verhält es sich nach Böhler mit der Feststellung der

### SDS. des Schleuderflugzeuges.

★ Newyork, 25. Mai. Der Dampfer „Europa“ hat SDS-Ausflug des kurz vorher von seinem Deck ausgelegenen Schleuderflugzeuges aufgefangen. Einzelheiten stehen noch aus.

Das Schleuderflugzeug hat die „Europa“ um 15,10 Uhr MEZ verlassen. Der SDS-Ausflug wurde um 17,10 aufgefangen. Es wird angenommen, daß sich das Flugzeug zu dieser Zeit etwa 400 Meilen östlich von Kantudet befand. An Bord des Flugzeuges befanden sich die Flieger Blantenberg und Kirchhoff. Die „Europa“ eilt mit Vollkraft zur Hilfeleistung.

Von dem Flugzeug fehlt bisher noch jede Nachricht. Die Funktionen an der amerikanischen Küste haben den regulären Funktionär wieder aufgenommen. Ein Zerstörer, zwei Wachschiffe u. ein Seeflugzeug suchen zur Zeit das Gebiet ab, aus dem der SDS-Ausflug des Flugzeuges kam.

### 200 000 Mark unterschlagen.

M. Hamburg, 25. Mai. Die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft ist durch Unterschlagungen um rund 200 000 RM. geschädigt worden. Die Ermittlungen sind noch im Gange. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

### Admiral von Hipper †.

Der bekannte Führer der leichten Seestreitkräfte in der Schlacht am Stageral und spätere Chef der Hochseestreitkräfte, Admiral Ritter Franz von Hipper, ist am Mittwoch vormittag in seiner Wohnung in Altona-Dümmarschen einem Schlaganfall erlegen.

Admiral Hipper wurde 1863 in Weilheim in Oberbayern geboren und trat im Jahre 1881 als Seefahrer in die Marine ein. In seiner seemannischen Laufbahn wurde er 1906 zum Kommandanten des Panzerkreuzers „Friedrich Karl“ ernannt. Im Sommer des Jahres 1908 befehligte Hipper, der inzwischen zum Kapitän zur See befördert worden war, die „Gneisenau“ und übernahm im Herbst das Kommando der ersten Torpedodivision. 1911 wurde er zweiter Admiral der Aufklärungsflotte und nach seiner Beförderung zum Konteradmiral im Jahre 1912 übernahm er im Herbst 1913 den Oberbefehl über die Aufklärungsflotte. Als deren Befehlshaber war er auch während des Krieges tätig und nahm an der See- Schlacht am Stageral hervorragenden Anteil. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm der Orden Pour-le-Merite verliehen; gleichzeitig wurde er geadelt. Im August 1918 wurde Franz von Hipper zum Admiral befördert und zum Chef der Hochseestreitkräfte ernannt. Nach dem Umsturz im November 1918 zur Verfügung gestellt, erbat er am 13. Dezember 1918 seinen Abschied.

## Ein schweres Autounglück bei Wiesental

Der Karlsruher Färbereibesitzer Timeus tödlich verunglückt.

Wiesental, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am Mittwoch nachmittag kurz nach 6 Uhr ereignete sich am südlichen Ortsausgang von Wiesental, an dem mehrere Straßen zusammenstoßen, ein schweres Autounglück. Ein schwerer Lastwagen, der ein Richtung Mannheim kam, rannte mit einem aus Richtung Karlsruhe kommenden Personenwagen in der Kurve am südlichen Ausgang des Ortes zusammen. Der Personenwagen wurde von dem schweren Lastauto vollkommen zertrümmert. Der Mitfahrer des Wagens, Färbereibesitzer Karl Timeus aus Karlsruhe, erlitt bei dem Zusammenstoß so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Führer des Wagens, Fabrikbesitzer Appenzeller aus Karlsruhe, erlitt nur leichtere Verletzungen. Er wurde in ein nahe liegendes Haus gebracht, wo ein sofort herbeigerufener Arzt den ersten Notverband anlegte.

Kurz nach dem schweren Unglück, das eine Störung des Verkehrs auf der verkehrsreichen Hauptstraße verursachte, traf die Staatsanwaltschaft aus Karlsruhe und das Landespolicieamt an der Unglücksstelle ein. Die Ursache des Unglücks ist bis jetzt noch nicht festgestellt.

Ueber das schwere Unglück erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Färbereibesitzer Timeus und Fabrikant Appenzeller aus Karlsruhe waren auf der Fahrt zur Jagd bei Mingsheim. Der Lastwagen einer Firma aus Feuerbach kam aus Richtung Mannheim aus dem Ort Wiesental herausgefahren und überquerte die Hauptverkehrsstraße in Richtung Bruchsal. Im gleichen Augenblick kam der Personenwagen aus Richtung Graben, um vermutlich nach Karlsruhe-Mingsheim zu fahren. Durch das plötzliche Erscheinen des Lastwagenzuges riß der Führer des Personenwagens das Steuer herum und fuhr in Richtung Bruchsal. Der Lastwagenzug überrollte jedoch den Personenwagen, der sich vollkommen überschlug. Färbereibesitzer Timeus wurde aufsehend erdrückt. Er war sofort tot.

Das Auto mußte mit einer Hebe hochgehoben werden, um den Führer des Wagens aus seiner kritischen Lage zu befreien. Appenzeller erlitt nur Hautabrisse am Kopfe und an den Händen, so daß er im Auto nach seiner Karlsruher Wohnung gebracht werden konnte.

Die Gendarmerie Wiesental benachrichtigte sofort das Landespolicieamt in Karlsruhe, von dem Dr. Ramsperger an der Unglücksstelle erschien. Der Lastwagenzug wurde beschlagnahmt und in die Polizeiuferkunft nach Karlsruhe verbracht. Der Führer des Lastwagenzuges wurde bis zur einwandfreien Feststellung

der Ursache des Unglücks in Haft genommen. Die erste Hilfe an der Unglücksstelle leistete Dr. Renno aus Kirrlach.

Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Färbereibesitzer Timeus ist eine in Karlsruhe bekannte Persönlichkeit. Als Ober- schülerrichter der Karlsruher Schützengesellschaft war er weit über Karlsruhe hinaus im ganzen Lande in Schützengemeinschaften bekannt.

### Ein Rohling erschlägt einen 70-Jährigen.

M. Osnabrück, 25. Mai. Im benachbarten Kirchspiel Borstloh hatte der Landwirt Schürmeyer Kohlen gefahren und dabei Wirtshausbesitzer Sothmann in Eppendorf in eine Wirtshausstube ein, in der er mit mehreren Leuten in Streit geriet. Der Streit setzte sich vor der Wirtshausstube fort. Schürmeyer ergriff ein schweres Kohlenstück und warf es dem 70-jährigen Landwirt Wendenweller aus Eppendorf gegen die Schläfe. Der Betroffene war nach wenigen Minuten tot. Der Täter wurde ins Osnabrücker Gefängnis gebracht.

### Auf dem Felde vom Blitz erschlagen.

Hd. Hahn (Hessen), 25. Mai. Am Dienstag entlud sich über dem Hessischen ein schweres Gewitter. Mehrere Einwohner der Ortschaft Hahn waren auf dem Felde beschäftigt, die sich beim Herantreten des Wetters gruppenweise auf den Heimweg machten. In eine dieser Gruppen schlug der Blitz. Zwei junge Männer, die Brüder Heinrich und Philipp Butler, wurden getötet. Während der eine völlig verbrannt wurde und auf der Stelle tot war, starb der andere eine Viertelstunde darauf. Ein dritter Bruder wurde bestraft, kam aber nach einiger Zeit wieder zu sich. Die Getöteten waren die jüngsten von sieben Geschwistern. An der Stelle, wo der Blitz einschlug, befand sich ein trichterförmiges Loch, in dem bequem drei Erwachsene stehen können.

### Bürgermeister Walker muß sich verantworten

★ Newyork, 25. Mai. Vor dem vom Gouverneur Roosevelt zur Untersuchung der Newyorker Stadtfinanzen eingesetzten Untersuchungsausschuß begann am Mittwoch nachmonatlichen Vorarbeiten die Vernehmung des Bürgermeisters Walker als Zeuge über dessen private Finanzangelegenheiten. 5000 Personen umlagerten das Gerichtsgebäude, um als Zuhörer Einlaß zu erhalten. Es wurden jedoch nur 350 Personen zugelassen. Die polizeilichen Wperrungen sind sehr streng. Hauptpunkt der Untersuchung ist Walkers Europareise im Jahre 1927. Er soll angeblich während seines sechsstägigen Aufenthalts in Paris 13 000 Dollar ausgegeben haben. Ferner soll Walker große Summen als „Entschädigung für politische Beratung“ angenommen haben. Das Verhör dauert voraussichtlich drei Tage. Das Ziel des Staatsanwalts Seabury, der die Untersuchung leitet, ist der Antrag auf Amtsenthebung des Newyorker Bürgermeisters.

grauen Mitte, denn dieser graue Punkt fasse alles in sich und sei doch nichts, er sei das Nichts und das All. Er bedeute das einzige feste in der farbigen Welt, während alles andere sich rasch wandle. Nur hier, zwischen Feuchtigkeit und Trodenheit, zwischen Wärme und Kälte, zwischen Licht und Dunkel, im Mittelpunkt aller Spannungen könne das Leben entstehen.

Zum Schluß seines ganz in der Persönlichkeit wurzelnden künstlerischen Glaubensbekenntnisses ging Professor Böhler noch auf seine Farbenharmonielehre und die Sinnbildlichkeit der Farben ein, wobei er die verschiedenen Stimmungen des Jahres in Einklang zu dem Farbkreis brachte. Auch die Vergleiche mit der Musik waren von Interesse. Reicher Beifall dankte dem Künstler für seine anregenden Ausführungen.

### Fernsehen am Fernsprecher.

Jeder hat am Fernsprecher sicher schon einmal eine scherzhafte Bemerkung gemacht, als ob er den Gesprächsteilnehmer an anderen Ende der Leitung leibhaftig vor sich sähe: „Machen Sie doch kein so verärgertes Gesicht!“ oder: „Ja, man sieht Ihnen an, wie gut Sie sich erholt haben.“ Bemerkungen dieser Art werden in Zukunft vielleicht regelmäßig mit einem Ferngespräch verbunden sein. Aber sie werden nicht mehr als scherzhafte aufgefaßt werden. Denn für die technische Käsefrage, wie man sich beim Fernsprechen gegenseitig sehen kann, ist die Lösung gefunden. Die ersten Ferngespräche mit gegenseitigem Fernsehen sind in Paris geführt worden und die ersten praktischen Versuche werden von den Beteiligten als gelungen gechildert.

Die Erfindung ist englischen Ursprungs, wird aber von einer französischen Gesellschaft finanziert und soll aus diesem Grunde auch zunächst auf französischem Boden veruchsweise verwirklicht werden. Die Fernübertragung eines Bildes ist keine neue Erfindung und wird auch längst praktisch gehandhabt. Auch das Fernsehen ist an sich schon kein Ding der Unmöglichkeit mehr. Im Deutschen Museum in München gibt es, wie jeder Besucher weiß, Fernsehzellen, in denen man das Bild von Personen, die sich in einer anderen geschlossenen Zelle befinden, auf einer Glasscheibe vor sich auftauchen sieht. Die Lichteffekte, die infolge starker Beleuchtung von diesen Personen ausgehen, werden in elektrische Strömungen umgewandelt, die mit Hilfe einer photoelektrischen Zelle dem Empfangsapparat wieder als Lichteffekte zugeleitet werden. Durch raschen Wechsel der Lichteffekte wird wie bei dem Film der Eindruck eines belebten Bildes hervorgerufen.

Im Grunde ist diese Art des Fernsehens also nichts Neues. Neu ist nur, daß man sich gegenseitig „fernsehen“ kann, daß der Sprecher nur den Hörer zum Apparat aufnehmen braucht, um das Bild seines Gesprächsteilnehmers vor sich zu sehen. Die Entfernung, die man bei den ersten Versuchen in Paris wählte, war verhältnismäßig sehr gering. Sie betrug etwa anderthalb Kilometer, die Entfernung zwischen den Redaktionsräumen des „Matin“ und der

Versuchsanstalt der Gesellschaft, die die Erfindung finanziert. Es wird aber behauptet, daß die Entfernung sich beliebig erweitern lasse. Der Apparat liefert in der Minute 750 verschiedene Bilder, in der Sekunde also etwas mehr als zwölf in sich abwechselnde Aufnahmen. Das Bild auf der Scheibe macht also einen lebenswahren Eindruck. Die beiden Gesprächsteilnehmer werden einer besonderen Beleuchtung ausgesetzt. Es sind dabei aber alle außer den infraroten Lichtstrahlen ausgeschaltet. Da diese infraroten Strahlen von dem menschlichen Auge nicht gesehen werden, haben die miteinander sprechenden Personen nicht die Empfindung, unter einem besonderen Lichte zu stehen. Für das Gespräch können die gewöhnlichen Fernsprechanlagen benutzt werden.

Der Vertreter der Londoner „Times“ führte ein Gespräch mit dem englischen Ingenieur, der das Fernsehen am Fernsprecher im Laufe von jahrelangen Versuchen durch Verwirklichung der Apparate praktischen Zwecken dienstbar gemacht hat. Er sah das ihm bekannte Gesicht nach dem Uebehen des Hörers sofort auf der Scheibe auftauchen und erkannte es deutlich wieder. Das Bild war etwas groß, aber die Züge klar wiedergegeben. Der Vertreter der „Times“ sah, wie sein „Gegenüber“ beim Sprechen die Lippen bewegte. Er forderte den Ingenieur auf, ihm einmal die Zunge herauszutreten, was auch prompt geschah und auf dem Bilde deutlich verfest werden konnte. Dann bat der Ingenieur einen Augenblick um Entschuldigun, weil er sich eine Zigarette anzünden wollte. Auch dieser Vorgang wurde auf dem Bilde mit voller Deutlichkeit wiedergegeben.

Der Fernsprekdienst mit gegenseitigem Fernsehen soll zunächst zwischen Paris und Lyon eingerichtet werden. Er steht dem Publikum zur Benutzung offen, so daß die Bewohner von Paris und Lyon die Möglichkeit haben, sich gegenseitig in die Augen zu sehen, wenn sie über den Draht miteinander sprechen. Insofern ist das Ganze wohl nur eine technische Spielerei. Der Preis für die Benutzung der Einrichtung wird von dem Zuspruch abhängen, den die neue Möglichkeit bei dem Publikum findet. Danach wird es sich auch richten, ob ein solcher Dienst auf anderen Strecken — man denkt zum Beispiel an die Strecke London—Paris — eingerichtet werden kann.

— Bagabundentessen in Frankfurt a. M. In Frankfurt a. M. findet vom 28. bis 31. Mai ein Kongreß der Edelbagabunden statt, wie er ähnlich vor 2 Jahren in Stuttgart tagte. Einberufen ist diesmal der bekannte Bagabundendichter Karl Wahnmann, der in Karlsruhe seine Heimat hat. Eingeleitet wird der Kongreß Freitagabend durch einen Fadelzug, der vom Markt zur Herberge zum Heimat zieht. Samstagabend 9½ Uhr ist der eigentliche Kongreß im Metzgerhöfchen an der Schirne, wo verschiedene prominente Edelbagabunden, darunter Starb, Gog, Seibold und Gräßer sprechen. Am Sonntag gibt's eine Dampferpartie über den Main nach Rumpfenheim, und am Dienstag ein Kabarett der Edelbagabunden im „Tiroler Hof“. Der Treffpunkt der Kongreßteilnehmer, Gasthof „goldene Krüge“ trägt, wie das Metzgerhöfchen, seinen Namen schon.

# Zeppeline im Kampf / Von Hans Lehr.

Tatsachenberichte nach dem Kriegstagebuch des Obermaschinenmaats Pitt Klein.

III.

## Ein atemraubendes Schauspiel.

Die beiden letzten Boote rasen mit Wollwamp davon. Wiederum verrät das Schraubwasser uns den Weg; auch erkennen wir die Boote selbst unter dem Wasserpiegel. Wir holen sie ein und bleiben über dem letzten Boot. Der Kerl tut uns nicht den Gefallen, noch einmal aufzutanken; wir können es ihm nicht verbieten, aber ungeschoren lassen wir ihn nicht laufen.

Außer den vierzig Sprengbomben, die wir in diesem Kampf nicht verwenden können, haben wir nur noch sechs Sprengbomben an Bord. In 800 Meter Höhe manövrieren wir uns genau über das Boot; deutlich zeichnet es sich unter uns in der See ab. Die Bomben laufen hinab. Wieder erfolgen Explosionen von furchtbarer Heftigkeit, und wieder wirft die gewaltige Lufterstreuung das Luftschiff hoch. Als sei ein Seebeben ausgebrochen, so türmen sich die Wasserberge. Es ist ein gewaltiges, ein unheimliches, ein atembeklemmendes Schauspiel.

Wir bleiben über der Kampfstelle, bis das Meer sich beruhigt hat. Del- und Benzinsäuren sammeln sich; auch dieser Kampf muß erfolgreich gewesen sein. Tatsächlich sehen wir später in neutralen Setzungen, daß von den vier U-Booten nur eines in den Heimatseen zurückgekehrt ist.

Der Kommandant funkt an den Führer der Luftschiffe: „Habe zwei englische U-Boote durch Bombentreffer zerstört, ein drittes sehr wahrscheinlich!“

Mit vierzig Sprengbomben noch nach England zu fliegen, hat keinen Sinn; wir gondeln daher in flotten Tempo heimwärts. Unterwegs sind wir die Empfänger zahlreicher Anerkennungen, sowohl von Seiten einiger auf einem Vorstoß begriffener Torpedobootsflottillen als auch von Minenuchbooten, der Besatzung der Zerstörerflotte und des Kommandos Sog.

## Mit Savarie im Gewitter.

Wir machen Aufklärungs- und Nachfahrten und stellen Versuche mit Leuchtbomben an. Sie fallen befriedigend aus; auch wenn die Nacht dunkler ist, können wir uns durch das Abwerfen von Leuchtbomben zurechtfinden und über den Standort unterrichten. Die Bomben bersten einige hundert Meter unter uns und erleuchten die Gegend hell.

Im Kanal herrscht reges Leben. Die Engländer schaffen unaufhörlich Truppen nach Flandern und Frankreich. Wir werden eingesetzt, um aufzuklären und gegebenenfalls die Truppentransporte zu lösen.

Ueber dem Kanal geraten wir in heftiges Unwetter. Die Propeller plärren in rasend schnellen Umdrehungen, und der Schiffskörper stößt und ächzt unter dem Anprall des Sturmes wie ein lebendiges Wesen. Wir werden hin und her, hinauf und hinab geschleudert als ein Spielball der Elemente. Ein Kunststück, eine Gewährleistung ist es, das Schiff überhaupt in der Luft zu halten.

Im Laugana, in den Gondeln und sämtlichen Winkeln des Schiffes knistert und leuchtet es, als befänden sich unzählige Glühwürmchen im Schiff.

Blitze jagen. Drohende dunkle, schwarze und schwefelgelbe Wolken hüllen sich über uns. Unter uns leuchtet die See hochwirbelndes Licht. Riesige Wassermassen prasseln auf das Schiff, machen es schwer und behindern die Manövrierung. Wir können uns kaum auf den Beinen halten; die Wucht der Stöße wirft uns an die Wände, zu Boden und hoch.

Böen schlagen in die Propeller und ihr Aufengetriebe. Eine unbeschreiblich heftige Erschütterung jagt die andere. Die Böen schlagen übertragen sich durch das Zahngetriebe von den Propellern auf die Kurbelwellen der Motoren. Jeden Augenblick kann ein Kurbelwellenbruch eintreten.

Bei diesem Unwetter Motorenstößen! Der Gedanke treibt uns die Haare zu Berge. Ich liege vor meinem Motor in einer Nervenanspannung auf der Lauer, daß ich glaube, der Schädel muß mit Springen.

Soll's der Teufel! Man könnte glauben, unsere Befürchtungen hätten das Kommen des Unglücks beschleunigt; der Steuerbordmotor streikt!

Sofort melden wir das Geschehnis an den Kommandanten. In wildem Tempo suchen wir nach der Ursache der Störung. Es geht ums Leben der Besatzung! Es geht ums Schiff!

Trotz des Sturmes und trotz der tollen Sprünge des Rahms hinauf und hinab arbeitet der Kommandant sich nach der achternen Gondel durch. Im gleichen Augenblick, in dem die obere Gondelluke sich öffnet und er, vom Sturm fast fortgeweht, die Treppe zur Gondel hinuntersteigt, fest auch der Bordmotor aus. Das Luftschiff fällt 800 Meter durch, daß uns Hören und Sehen vergehen und wir glauben, der Boden würde uns unter den Füßen weggezogen. Ein Gluck, da wir zufällig genügend Höhe hatten, sonst lägen wir schon im Meere.

## SDS. „9.“

Wir arbeiten fieberhaft, mit letzter Anstrengung aller Energien. In gespannter, aber überlegener Ruhe schaut der Kommandant uns zu. Für alle Fälle läßt er „SDS. 9.“ mit Standortangaben funken. Mende sängt auf und funkt zurück, daß ein Torpedoboot zur Hilfeleistung in See geht.

Raum haben wir Kenntnis von der Antwort erhalten, da geht auch der vordere Motor von 1500 auf 800 Umdrehungen zurück. Wieder laden wir durch.

Was ist denn nur los heute? Treibt der Satan sein Spiel mit uns? — Die Erregung reißt an unseren Nerven, der Horn über das Hoch brennt in unseren Augen und hämmert in unseren Schläfen. Wir riechen von Benzin, Del, Schweiß und Blut, denn jeder hat sich die Haut der Hände schon aufgerissen.

„Ruhel! Nur Ruhe!“ befragt der Kommandant; seine Worte beruhigen uns.

Hurra! Die beiden Maschinen rühren sich wieder! Die Gemischpumpen treten in Tätigkeit, das Benzingemisch zerfließt sich durch die Vergaser in die Motorenzylinder, die Zündung wird angekerbelt und die Motoren donnern los.

Mortuos drückt der Kommandant uns die schmutzigen Hände. Wie aus einem Munde brüllt die ganze Besatzung los: „Hurra! Hurra! Hurra!“

Wir steigen. Oftende wird benachrichtigt, daß wir die Schäden aus eigener Kraft behoben haben. Bewegungen des Feindes waren nicht festzustellen. Nach nahezu zwanzigstündiger Fahrt treffen wir im Heimathafen ein.

Ohne jede Ruhepause geht es sofort an die gründliche Ueberholung des ganzen Luftschiffes. Gas, Benzin, Del und Wasserballast werden nachgefüllt; das Ruderwerk und die Zellen werden nachgesehen und die Motoren und Propellergetriebe werden aufs schärfste überprüft.

## Angriff auf Kingston upon Hull und Grimsby.

2. 9. Führer und Besatzung gelten als eine der erfahrensten und schneidigsten Einheiten; wir dürfen des öfteren Belobigungen durch den Führer der Luftschiffe, Fregattentapitän Straffer, entgegennehmen.

Wohl alle Zeppelinluftschiffer werden sich des Fregattentapitäns Pieter Straffer, Ritter des Ordens pour le mérite, mit größter Verehrung und tiefster Trauer erinnern. Unermüdlisch ist er um den Ausbau einer Waffe und das Wohl seiner Kommandanten und Besatzungen besorgt gewesen, als ein Vorbild in Gerechtigkeit, Tapferkeit und edlem Menschentum. Er hat es sich nicht nehmen lassen, neben seiner arbeitsreichen und verantwortungsvollen Tätigkeit als Führer der Luftschiffe sehr Angriffe auf England und insbesondere London zu leiten. Bei dem letzten Angriff des Krieges auf London — im August 1918 — ist er im brennend abstürzenden Führerluftschiff mit der Besatzung den Heldentod gestorben.

Ein neuer Sonderbefehl führt 2. 9. aus der Halle; Bomben und Proviant werden gemannt.

Ueber der See steigen wir sofort auf 2500 Meter Höhe, um Gas abzuhalten. In floter Fahrt fliegen wir in etwas niedrigerer Höhe zunächst nördlich.

Richtig wenden wir auf südwestlichen Kurs. Noch wissen wir nicht, wohin es geht. Wir schreien wie aus einem Munde unter „Hurra!“, als der Kommandant uns mitteilt, daß er beabsichtigt, London-Docks anzugreifen.

Es geht nach der Hauptstadt Englands! Unser sehnlicher Wunsch scheint sich erfüllen zu wollen. Wir beabsichtigen, die Küste bei Kings Lynn zu überfliegen. Die Witterung ist zu warm; wir können nicht hoch genug gehen. Wir mühten eine größere Prallhöhe aufsuchen, würden dadurch aber zwei Gas verlieren.

Eine Zeitlang kreuzen wir noch. Wir möchten doch gar zu gern nach der Hauptstadt. Es ist nichts zu machen; es ist zu warm. Der Kommandant entschließt sich zum Angriff auf Kingston upon Hull und Grimsby.

Gegen 21 Uhr überfliegen wir die englische Küste bei Cromer. Eine Weile fliegen wir über dem Festland, späterhin der Küste entlang bis Flamborough Head und nehmen dann Kurs auf das Ziel.

Zeitweise nehmen uns die Scheinwerfer englischer Vorpostenboote und Panzerkreuzer in die Lichtbündel. Es gelingt uns aber, den sofort einsetzenden Beschießungen auszuweichen. Wir wollen unsere Bomben besser anbringen! wir haben es auf die Werften und Lagerhäuser von Grimsby und die Hochöfen und riesigen Industrieanlagen von Hull abgesehen.

Nachts einhalb ein Uhr stehen wir über Hull.

## Im feindlichen Abwehrfeuer.

Die ersten Bomben schmettern hinab, explodieren mit schauerlicher Heftigkeit und lassen Brände aufzuden. Weitere Bomben folgen. Zwischenhinein lassen wir Bomben fallen. Serienweise vermehren sich die Brandherde. Qualm und blutrote Schleiher steigen auf.

Die Gewalt der Lufterstreuungen spottet jeder Beschreibung. Duhende von Gemittern scheinen die Luft zu durchbrausen und zahllose Blitze durch das Himmelsgewölbe zu jagen.

Die Scheinwerfer der Abwehr fallen uns. Das Artilleriefeuertast; wohin wir auch blicken, überall bersten Schrapnelle mit tödlich zuckenden Blitzen.

Ein Geschütz, das mit einem mächtig leuchtenden Scheinwerfer zusammengeklappelt ist, beschießt uns mit besonderer Heftigkeit. Die Kanoniere dort unten sehen uns, das Rohr ist mit dem Scheinwerfer genau auf uns gerichtet; wenn sie zufällig die richtige Entfernung herausbekommen, können sie uns mit Leichtigkeit herunterknallen.

Wir rasen im Zickzack über die Stadt hin, gehen senkrecht über das gefährliche Geschütz und jagen ihm eine Sprengbombe und mehrere Brandbomben hinab. Sofort verstummt das Geschütz und erlischt der Scheinwerfer. Das waren Volltreffer, wie man sie mit Geschützen nicht besser hätte erzielen können. Unser „Kanonnier“, der Wachoffizier Oberleutnant zur See Friemel, ist ein Meister im Bombenwerfen; er trifft seine Ziele bei Wurfen aus mehreren tausend Meter Höhe, aus dem mit äußerster Kraft voraus im Zickzack jagenden Luftschiff.

Hull leuchtet wie eine ungeheure große Brandfackel in rotem Feuer.

Wir steigen, wenden uns nach Süden und erreichen ohne Zwischenfall Grimsby. Das schaurige und überwältigende Schauspiel des Explodierens der Sprengbomben, des Wütens der Brandbomben, der von zahlreichen Scheinwerferbündeln taghell erleuchteten Nacht, des verzweifelten Tobens der Abwehr und des Zusammenbrechens und Brennens von Kajernen, Werften und Lagerhäusern wiederholt sich.

Zwanzig Sprengbomben zu je 50 kg und 60 der furchtbaren Brandbomben haben England die Schrecken des Krieges gelehrt.

## Angriff auf London.

Die Instandsetzung des Schiffes nimmt geraume Zeit in Anspruch. Nach der Probefahrt und glatten Landung kann der Kommandant L 13 dem Führer der Luftschiffe wieder „klar“ melden. Es geht los.

Der Kommandant ist sehr zufrieden. Wir raten, erreichen damit jedoch natürlich nichts. Auch auf unsere Anspielungen gegenüber dem Wachoffizier, Oberleutnant zur See Friemel, erhalten wir als Antwort nur ein verheißungsvolles Lächeln.

Als wir zwei „Dreihunderter“ ins Schiff mannen, ahnen wir, wohin es geht, und als uns über der See der Angriffsbefehl bekanntgegeben wird, brüllen wir wie aus einem Munde unter „Hurra!“ los.

Wir werden London-City, dem Herzen Großbritanniens, unseren Besuch abstatten. Es wird einen heißen Tanz geben. Die Engländer haben in den letzten Monaten mit größter Energie am Ausbau ihrer Abwehr gearbeitet. Auch wir sind vorbereitet! Vor allen Dingen haben wir einen Kahn unter den Füßen, mit dem wir schon allerhand erlebt haben und der uns bewiesen hat, daß wir uns auf ihn verlassen können.

Mit uns jollen L 11 und L 14 nach London-City fliegen; L 9 ist zum Angriff auf Widdlesbrough eingeteilt.

L 11 muß wegen schweren Maschinenschadens über der See umkehren; L 14 erreicht ebenfalls wegen Maschinenschadens nur Norwich, das er ausgiebig bombardiert. Unser alter tapferer L 9 führt seinen Angriff auf Widdlesbrough beschlagnahmt durch.

In 3500 Meter Höhe blasen wir über der Nordsee Kurs ab. Bis kurz vor der englischen Küste halten wir westlichen Kurs und kreuzen eine Zeitlang über der Bucht von Kings Lynn, bis die für uns günstige Zeit da ist.

(Fortsetzung folgt.)

# Der gute Freund / Von Gottfried Köstel.

Was für märchenhafte Tage waren das, als ich noch klein und unbesümmert im Hause meiner Eltern lebte. Da war alles so frei und schön, die Zeit gehörte einem vom Morgen bis zum Abend und die Türen führten in das alltägliche Wunder. Wir hörten in einem kleinen Rinnsal schon einen Strom rauschen, wir bauten Burgen und Schloßer aus winzigen Holz- und Steinblöcken, wir machten die niedrigen Sandhügel zum riesigen Gebirge; alles wuchs ohne Hemmung, ohne Grenze, denn alles war da für uns und unsern Traum.

Das sollte mit einemmal anders werden, als ich in die Schule kam. Hier war eine neue, völlig veränderte Welt. Man sah in die Bank gezwängt wie zwischen den Klängen einer Schere. Man spürte zum erstenmal, daß es Wände gab. Wenn die Sonne durch die Fenster hereinstrahlte, wurden die Vorhänge zugezogen. Oben war eine strenge Decke, unten der Boden; man war eingesperrt wie ein mit Nägeln beschlagener Käfer in einer Schachtel. Das Wasser in der Schwammhülle, dem freien Quell abgetanzen, als ich einer der Kleinsten, Weltfremd glogte einen die große schwarze Schultafel an, sie glogte wie ein verzerrtes, vieredriges Auge...

Während ich in dieser Umwelt immer stiller und schweiger wurde, so daß ich mich schon kaum mehr zu rühren wagte, geschah eines Tages folgendes: Ich sah gerade reglos, die Hände auf der Bank, und horchte gehoramt den Worten des Lehrers, als plötzlich die Tür aufging. Sie ging nicht auf wie sonst, ruhig und weit, sondern es flirrte die Klinke, und dann sah man plötzlich einen kleinen Spalt. Eine Weile stand die Tür so, bis sie schließlich weiter aufgezogen wurde und — ein Hund hereinkam.

Ein großer brauner Jagdhund, mit hängenden Ohren und suchenden Augen. Der Hund meines Vaters, unser Hund. Jeden Tag hatten wir zusammen gespielt, wir liefen um die Wette, wir balgten uns am Boden, taten dies und jenes, kurzum, wir waren die besten Freunde. Er begriff es nicht, warum ich mit einemmal nicht mehr bei ihm blieb, und war so hemmungslos seinem Wunsch nachgegangen.

Eigentlich hätte ich erfreut sein müssen über eine solche Freundestreue, aber statt dessen erschraf ich vor ihm wie vor einem Gespenst. Denn er hob schnuppernd die Nase und schen nach nichts anderem als nach mir zu wittern. Schredlich, wenn er mich wirklich finden und der Lehrer erkennen würde, daß dieses Tier, welches die Ordnung der Schule zu stören wagt, mein Hund sei.

Ich war mir in diesen Augenblicken keineswegs meiner Schuldlosigkeit bewußt. Wäre ich nämlich mit dem Hund nicht so befreundet gewesen, so wäre er mir nicht nachgegangen. Ich gehörte eben mehr zu ihm und dem freien kindlichen Reich, als hierher in diese strengen und starren Reihen, wo einer reglos hinter dem andern saß. Ich war die Ursache seines Kommens und also auch der eigentlich Schuldige dieses ungewohnten und unzielmäßigen Besuchs.

Ich wurde immer kleiner und kleiner, ich suchte mich auf meinem Platz in mich zusammenzuziehen. Während ich mich mit beiden Händen krampfhaft am Tisch der Bank einhielt, ließ ich mich immer tiefer am Sitz hinabgleiten. Ich zog dabei den Kopf völlig ein und wäre, wenn ich mich hierdurch nicht besonders vertragen hätte, am liebsten unter die Bank gekrochen. Meine verkrampften Hände, die den ganzen Körper zu halten hatten, taten

mir bereits weh, mein Herz klopfte unbändig, denn der Hund suchte und schnupperte noch immer. Alles schien sich um mich zu drehen, da stand auch schon der Hund vor mir. Er beschnupperte mich, fing mit dem Schweif zu wedeln an, bellte, stellte sich auch noch auf die Hinterbeine und begann mit den Pfoten, wie er das in einer großen Freude immer tat, nach mich zu tappen.

Ich wurde blutrot und verhäufte mit beiden Händen mein Gesicht, als ob ich mich wenigstens auf diese Weise noch verbergen könnte. Aber der Hund nahm die Verleugnung nicht an, sondern begann mir sogar die Rücken meiner Hände abzulesen.

Erst glaubte die ganze Klasse etwas unnötig sein zu müssen, aber dann war mit einemmal alles still. Ganz still war es um mich, denn alles blickte unverwandt auf den Hund. Seine Anhänglichkeit an mich schien ihnen allen wie ein Wunder vorzukommen. Auch der Lehrer, den ich so gefürchtet hatte, blieb still, auch er schaute nur unverwandt auf dieses Tier, das wie ein Stück der warmen Natur in die steife Enge des Schulzimmers eingebrochen war.

Bald fühlte ich, daß der Hund die ganze Situation, die mir anfangs so erschreckend vorgekommen war, zu meinen Gunsten gewendet hatte. So brach ich aus der eingelunkenen Tiefe in einen jähen Hebermut aus, nahm plötzlich die Hände völlig vom Gesicht, blickte strahlend auf das Tier und umhalste es.

Alles lachte, alles jubelte. Die Strenge der Schule war wie weggelöscht, und der Hund, der mir kurz vorher noch wie ein Gespenst erschien, hatte sich also wirklich als ein guter Freund bewährt.

## Späte Rache.

Auf den Revuebühnen Amerikas und im Nachtleben des Manhattanviertels war Alice Montebly eine bekannte Erscheinung. Mit der Polizei machte sie Bekanntschaft, als man sie verdächtige, mit Alkoholschmugglern in Verbindung zu stehen; indes konnte ihr nichts nachgewiesen werden. Da fand man eines Tages ihre Leiche auf der Bank eines Parks. Alice war, vermutlich im Schlaf, mit einer langen Nadel, deren Spitze vergiftet war, erstochen worden. Die polizeiliche Untersuchung klagte sich auf das Tagebuch der Ermordeten, das genaue Aufzeichnungen über ihre zahllosen Liebesabenteuer und eine sehr korrekte Buchführung über ihr Vermögen enthielt. Die Tänzerin hatte achtzehn Freunde, bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die ihr monatlich sehr erhebliche Summen überließen. Die Polizei, die an ein Eifersuchtsdelikt glaubte, nahm sich die Achtzehn gründlich vor, fand aber keinen Anhaltspunkt.

Da kam, wie so oft, ein Zufall zu Hilfe. In der Wohnung des Reuequartiers hatte man auch einen falschen Bart gefunden. Und dieser Tage verhaftete die Polizei einen Betrunkenen, der sich im Rausch einen Bart anzulegen pflegte. Das Verhör ergab die überraschende Tatsache, daß dieser Mann vor sieben Jahren mit Alice Montebly verheiratet gewesen war. Die untersuchenden Detektive äußerten kaum ihren Verdacht, als Albert Logan, wie der Verhaftete hieß, gleich ein umfassendes Geständnis ablegte. Er, früher Regisseur, hatte seine einstige Frau getötet, weil sie, die ihm ihre Entschlossenheit und ihre Karriere zu verdanken hatte, ihn vor fünf Jahren verließ. Ihre Liebhaber zu beseitigen, war er, ein Einzelner gegen anderthalb Dutzend, nicht imstande. So rächte er sich an ihr, die er immer und trotz allem noch liebte.

# IGEMO

Die Zeitverhältnisse verlangen billige Artikel. Mouson bringt sie in den hochwertigen Igemo Erzeugnissen. Verlangen Sie bei Ihrem Händler Igemo-Artikel und achten Sie auf die blau-rote Packung. Igemo bedeutet wahrhafte Qualität und Billigkeit.

- 10, IGEMO Shampoo
- 25, IGEMO Toilettenseife
- 25, IGEMO Hautcreme
- 50, IGEMO Hautcreme
- 50, IGEMO Zahnpaste
- 44, IGEMO Rasiercreme
- 75, IGEMO Rasiercreme
- 50, IGEMO Rasierseife
- 75, IGEMO Rasierseife
- 1, IGEMO Mundwasser

### Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 26. Mai 1932.

#### Folgen schwere Explosion.

Ein Knabe schwer, drei andere Kinder leicht verletzt.

Ede Hermannstraße und Angartenstraße ereignete sich am Mittwoch nachmittag eine folgenschwere Explosion, durch die vier Kinder verletzt wurden. Ein 10 Jahre alter Knabe spielte mit einer Sprengkapsel, die er nach seinen Angaben im Gebiete des Rangierbahnhofs gefunden haben will. Plötzlich explodierte die Sprengkapsel unter gewaltigem Krachen. Die Folgen dieser Explosion waren fürchterlich. Dem Knaben, der mit dem Sprengkörper gespielt hatte, wurde fast die ganze rechte Hand abgerissen und der ganze Vorderarm so schwer verletzt, daß wahrscheinlich der Arm amputiert werden muß. Drei andere Kinder, die dabei standen, erlitten ebenfalls erhebliche Verletzungen an den Beinen, am Oberkörper, am Hals und am Kopf. Die verletzte Kinder wurden sofort in die neben dem Unglücksort gelegene Wohnung des Herrn Dr. Hauth verbracht, der den Kindern Notverbände anlegte. Der schwerverletzte Knabe wurde ins städtische Krankenhaus überführt. Da die Explosion weithin hörbar war und die verletzten Kinder gellende Schmerzensschreie ausstießen, war der Schauplatz dieses Unglücks in kurzer Zeit von einer großen Menschenmenge umlagert.

#### Starkes Angebot an Gemüse.

Guter Spargelumsatz auf dem Wochen-Großmarkt.

Mit Kartoffeln war der Großmarkt am Mittwoch gut versorgt, mit inländischer alter wie mit italienischer neuer Ware. Auf dem Gemüsemarkt war am reichlichsten Kohlrabi vertreten. Groß waren auch die Vorräte an Spinat, Karotten, gelben Rüben und Kohlrabi; geringer war das Angebot an Blumenkohl und Weißkohl. Bis auf Weißkohl und einen Teil des Blumenkohls kamte alles Gemüse aus dem Inland. Groß war das Interesse für inländischen Blumenkohl, gering dagegen für Weißkohl. Nach den übrigen Gemüsearten war die Nachfrage mittelmäßig.

Im Spargel war der Umsatz gut, geringer an Salatgurken und Kopfsalat, trotz reichlicher Anfuhr. Von Obst waren reichlich Tafeläpfel angeboten, in kleineren Posten Tomaten, Kirschen und Nüsse, und zwar war alles ausländische Ware.

Die Nachfrage nach Obst war gering; am begehrtesten waren noch Tomaten. Mittelmäßig war auch das Interesse für Südfrüchte, von denen Bananen, Orangen und Zitronen reichlich angeboten waren. — Das Ausland war vertreten, und zwar Holland mit Blumenkohl, Weißkohl, Kopfsalat, Salatgurken und Tomaten; Italien mit Kartoffeln, Zitronen und Kirschen; Spanien mit Orangen; Rumänien mit Kirschen; Ägypten mit Zwiebeln; die Kanarischen Inseln mit Tomaten; Westindien mit Bananen; Kanada, Kalifornien und Chile mit Tafeläpfeln.

#### Gesellschaftsfahrten auf dem Rhein bei Karlsruhe.

Bedauerlicherweise hat in diesem Frühjahr die Köln-Düsseldorfer-Rheindampfschiffahrt die regelmäßigen Personalfahrten auf dem Oberrhein eingestellt. Damit ging die Möglichkeit verloren, weiten Kreisen unserer Bevölkerung die Schönheiten dieses noch unwürdigen romantischen Rheingebietes zugänglich zu machen; verloren ging aber auch ein wesentlicher Werbefaktor für Mittelbaden. Man wird daher dem Verkehrsverein Karlsruhe dankbar sein dürfen, daß es ihm gelungen ist, ein größeres Motorboot wenigstens für Gesellschaftsfahrten von Karlsruhe aus rheinwärts zu interressieren, und so auch weiterhin die außerordentlich reizvollen Ausflüge auf dem schönsten deutschen Strom zu ermöglichen. Welch hervorragenden Genuß eine Fahrt auf dem Oberrhein zwischen den verträumt stillen Wäldern, vorbei am sonnigen Rheinstrandbad Rappenswörth, mit seinem regen Badebetrieb, vorbei an den niedlichen Hardthöfen, mit einem wundervollen Ausblick nach den fern liegenden blauebenen Höhen des Schwarzwaldes und der Oberhard auf beiden Seiten des Ufers dem Ausflügler zu vermitteln vermag, bewies die am Mittwoch-Nachmittag vom Verkehrsverein Karlsruhe veranstaltete Presse- und Propagandafahrt mit dem Motorboot „Genderte von Ketsch“ des Kapitäns Umbeck. Es wäre zu begrüßen, wenn die Einwohner der Landeshauptstadt in diesen Sommermonaten den Rhein recht häufig als Ausflugsziel wählen und sich dabei der Vermittlung des Verkehrsvereins bedienen würden, damit es vielleicht im nächsten Jahr wieder gelingt, einen regelmäßigen Personalfahrtsverkehr auf dem Rhein nach und von Karlsruhe als dauernde Einrichtung zu schaffen.

Bereits am kommenden Samstag und Sonntag wird das Motorboot „Genderte von Ketsch“ die ersten Nachmittagsrundfahrten auf dem Rheinhafen und dem Rheine aufnehmen und in derselben Weise durchzuführen, wie die vorjährigen „Rassefahrten“. Die stets starken Zuspruch fanden und immer genussvoll verließen. Am Samstag-Nachmittag von 3 bis 5 Uhr wird wie erste Fahrt ab Rheinhafen-Nordbuden vor sich gehen, am Sonntag-Nachmittag werden 2 Rundfahrten stattfinden, eine in der Zeit von 1/3 bis 1/5 Uhr, die andere von 5 bis 7 Uhr. Den Kartenverkauf besorgt ausschließlich der Verkehrsverein (Auskunftsstelle, Kaiserstraße, Ecke Ritterstraße). Die Preise sind recht mäßig.

Noch gut abgelaufen. Am Mittwoch nachmittag gegen 1/6 Uhr ereignete sich Ede Herren- und Erbprinzenstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer, der leichtere Folgen hätte haben können. Der Motorradfahrer fuhr aus Richtung Karlsruh durch die Herrenstraße nach der Kaiserstraße zu. Im gleichen Augenblick kam der Radfahrer aus östlicher Richtung durch die Erbprinzenstraße. Der Motorradfahrer, der kein Signal gab, überkam den Radfahrer, der in hohem Bogen vom Rad stürzte und Hautabschürfungen sowie geringere Kopfverletzungen davontrug. Das Rad wurde zertrümmert. — Auch ein Zusammenstoß, der sich nachmittags 1/4 Uhr zwischen einem Personentransportwagen und einem Fußgänger Ede Zittel und Carl-Friedrichstraße ereignete, lief noch glimpflich ab.

Der Mandolinenverein „Edelweiß“ bereitete am letzten Samstag den Anjaßen des städtischen Altersheims wieder einen musikalischen Abend. Der Verein ist den alten Leuten schon ein altbekannter und immer gern gesehener Gast, der es ausgezeichnet versteht, seine Zuhörer zu fesseln. Zwei Baritonisten des Herrn Otto Brähler brachten angenehme Abwechslung.

## Die nächste Ausgabe

der Badischen Presse

erscheint am Freitag, den 27. Mai wie Montags zur gewohnten Stunde

# Die Karlsruher Stadtrand siedelung.

Die Arbeiten sind im Fluß.

Auf dem städtischen Gelände zwischen Balach und Grünwinkel, auf dem 100 erwerbslose Familien in kleinen Häuschen mit großem Garten bodenkändig gemacht werden sollen, herrscht seit letzten Dienstag regte Bautätigkeit. Von den 100 Familien, die unter der großen Zahl der Bewerber als zukünftige Bewohner der Stadtrand siedelung ausgewählt wurden, haben sich sechs Gruppen ge-

verursachen, die Aussicht auf eine bessere Zukunft läßt die Leute nicht erlahmen, sie gibt ihnen Mut und Kraft.

Gute Unterfütterung finden die Männer bei den Frauen, die es fast nicht erwarten können, bis die Häuser unter Dach und Fach sind und sie am eigenen Herd, im Gemüsegarten und im kleinen Hühnerhof schalten und walten können. Sie sind sich zwar bewußt,



Der Siedler an der Arbeit.

Das Abstecken der Baufelder.

Bei der Ruhepause.

bildet, die zunächst den Bau von 18 Häusern in Angriff genommen haben. Jede Gruppe arbeitet für sich an der Erstellung von je drei Häuschen. Zunächst handelt es sich bei allen Neubauten um Ausschaltungsarbeiten und Erdbewegungen. Diese Arbeiten werden gleichmäßig so gefördert, daß in möglichst kurzer Zeit die Maurer und Zimmerleute in Funktion treten können. In wenigen Wochen wird der Rohbau der 18 Häuser beendet sein. Inzwischen werden dann die Fundamentierungsarbeiten der übrigen Gruppen soweit sein, daß Zug auch die anderen Häuschen aus dem Boden wachsen.

Wie hier gearbeitet wird, zeigt aufs beste, daß nicht allein der Wunsch auf ein Eigenheim die Siedler befeuert, sondern vor allem die Freude an der Arbeit, auf die viele so lange gezwungenerweise verzichten mußten. Und wenn auch so manchem die ungewohnte Arbeit schwer fällt und die Schwielen an den Händen Schmerzen

haben, die auf manche Annehmlichkeit einer Stadtwohnung verzichten müssen — in der Siedelung gibt es keine Wasserleitung, kein Gas, kein elektrisches Licht und kein komfortables Bad — aber das Beispiel der Anjaßen der schon bewohnten Musterhäuser hat ihnen gezeigt, daß man auch in der primitiveren Art des Wohnens sich bei hohem Gehalt fühlen kann, so daß das Leben lebenswert ist. Sie wissen aber auch und sind überzeugt davon, daß nur zähe Pflichterfüllung und festes Zusammenhalten zum Ziele führen kann. Und deshalb gehen diese Siedler so energisch an ihre Arbeit in der Schaffung neuer Heime.

Man kann nur wünschen, daß die Arbeiten gut gedeihen und die neue Siedelung recht bald das wird, was es sein soll: ein blühendes Oben für glückliche und zufriedene Menschen im Kreis eines guten Familienlebens.

#### Karlsruher Filmklub.

Die Residenz-Violspiele zeigen ab heute das große Ufa-Ton-Luftspiel: „Es wird schon wieder besser“ mit Dolly Haas und Heinz Kühmann in den Hauptrollen. Dieses neue Luftspiel ist ein Film von Philipp Lothar Mayring und Dr. Friedrich Jendendorf, nach einem Manuskript von Eugen Satmarj und Peter Hell bearbeitet. Ein fröhliches Spiel aus unserer Zeit. Die ganze Handlung baut sich auf einer heiteren Verwicklung auf, die zu den dröcklichsten Situationen führt. Herron als Regisseur verleiht dem Film das flotte Tempo, das seine Handlung erfordert. Sie spiegelt sich auch in der Artillerie und dem Melodistischen wieder, die von den prominentesten Schriftstellern verfaßt wurden. In den weiteren Hauptrollen wirken mit: Fritz Grünbaum, Paul Otto, Oskar Sina, Ernst Beres, Heide Wirog, Paul Westermeyer u. a. Außer einem reichhaltigen Beiprogramm zeigt die neueste Ufa-Ton-Wochenchau das Musereisen 1932.

In den Kammertheatern läuft ab Freitag „Katerinelli“ abends von 8 Uhr an als Sprech- und Tonfilm, vollständig neu gedreht. Einer der stärksten Filme, den man sich überhaupt vorstellen kann, eine Wunder dramatischer Vorgänge, nicht erfunden, sondern Wirklichkeit. Die Tragödie des Königs Ludwig von Bayern und das Drama des Kronprinzen Rudolf, mit der Gräfin Vetter.

#### Der Mörder Dimitri Karamasoff.

Fritz Kortner und Anna Sten in der Schauburg. Wer kennt nicht Dostojewskis berühmten Roman: „Die Brüder Karamasoff“, das Epos der russischen Welt, den Mythos der Grenzlosigkeit der russischen Seele? Man möchte daran zweifeln, daß es gelingen könne, die gigantische Handlung in den Film zu pressen und doch ist es gelungen. Gewiß unter vielen Berichten auf die Dichtung, aber mit um so härterer Unterfütterung der Darstellung. Freilich ist Fritz Kortner ein Dimitri ganz großen Formats und Anna Sten eine Grigjenta, die die Wandlung von der Dirne zur treuen Geliebten (ein Motiv, das Dostojewski besonders bevorzugt) mit allen Mitteln ihrer darstellerischen Begabung durchführt. Anna Sten, die jetzt nach Amerika verpflichtet ist, wird gewiß neben der Garbo und der Marlene in Hollywood den Glanz des etwas verblasenden Film-Himmels überstrahlen.

Wer früher den stummen Film der Karamasoffs gesehen hat, wird hier die Vorzüge des Tonfilms voll erkennen! Der stumme Film war auf viele Lebertreibungen angewiesen, während hier die paudende Realistik im Bild und Wort überzeugt. Man empfindet kaum, daß die Szene nicht in Russland gestellt ist und daß die Menschen nicht russisch sprechen. Man ist im Russland des 19. Jahrhunderts — und das genügt. Kortner wirkt als Typus vollendet slavisch und Smardjafow, der wirkliche Mörder, hat die unheimliche Frage des epileptischen Idiots — Der Film verdient die Beachtung aller, die den Roman Dostojewskis kennen und schätzen. Die ihn nicht kennen, werden den ersten Weg zu ihm finden.

#### „Berlin — Alexanderplatz“ in den Palais-Violspielen.

Alfred Döblins bekannter Roman, heute schon in viele Sprachen überföhrt, im Tonfilm. Ein Stoff, selbst ein Film des Lebens, aus Berlins dunkelstem Viertel: der Unterwelt, Alexanderplatz zum Symbol erhoben, zum Mythos verklärt. Berlin so, wie es wirklich ist.

Dieser Franz Viebertopf, ein Koloss an Leidenschaft und Kraft, aber ein Kind in der Liebe und im Leben, unternimmt den gigantischen Versuch, aus dem Gefängnis wieder in das anständige Leben zu springen. Der Sprung mißlingt, weil die Welt, in der er ihn wagt, ihn herabzieht. Er wird zum Verbrecher aus Beruf, er, der nur ein Verbrecher aus Leidenschaft war. Er lernt Ellen, er lernt Wieze kennen. Beide mißhandelt er, aber er liebt beide und sie lieben ihn. Reinhold, der Führer der Bande, zerstört das Glück mit Wieze und bringt das Mädchen im Walde um. Nur mit Mühe kann die Polizei Viebertopf bändigen. Reinhold, von seinen eigenen Komplizen verraten, wandert 15 Jahre ins Zuchthaus und Viebertopf stellt sich, nunmehr einarmig, wieder an den alten Platz und verlobet seine Weisheit, daß es nur darauf ankomme, daß man das Metall am rechten Fleck habe.

Der Roman endigt etwas anders, aber man muß sagen, daß sich der Kreis dichter schließt, was die Hauptsache ist. Heinrich George, mit Emil Jannings der beste Darsteller der Berliner Unterwelt, wächst wie ein Gigant aus dem Schmutz seines Lebens auf und steht am Schluß, fest und verklärt, als Märtyrer seiner Leidenschaften mitten im rasenden Leben — am Alexanderplatz.

## Organische Düngemittel

unter die Pflanzenerde für Gartenbau, Obstbau und Weinbau Otto Finsterle, Gartenbaubedarf, Karlsruhe, Winterstrasse 40

#### Karlsruher Schwurgericht.

Karlsruhe, 25. Mai. Wegen Vergehens gegen das Republikanengesetz verurteilte das Karlsruher Schwurgericht am Mittwoch den verantwortlichen Schriftleiter des „Führer“, Adolf Schmidt, an Stelle einer Gefängnisstrafe von einer Woche zu 100 RM. Geldstrafe. Strafmildernd wurde berücksichtigt, daß der Artikel, für den der Angeklagte die Verantwortung übernahm, nur kurz war und daß der Angeklagte bei Begehung der Tat noch nicht bestraft war. In dem Artikel im „Führer“, in welchem die Vorgänge im Badischen Landtag vom 16. und 17. Februar dargestellt sind, wurde gesagt, daß der nationalsozialistische Abgeordnete Kraft dem Zentrumsumgeordneten Hilpert eine „wohlverdiente“ Ohrfeige gegeben habe. Die Bestimmung des Republikanengesetzes befaßt, wenn der Täter öffentliche Gewalttätigkeiten, die gegen einen anderen wegen seiner politischen Betätigung begangen worden sind, ausbrüchlich billigt, er sich strafbar macht. Diese Voraussetzung hielt das Schwurgericht für gegeben.

#### Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Informatenteil.)

Freitag, den 26. Mai.

Landestheater: „Rienzi, der Letzte der Tribunen“, 19.30—22 Uhr. Naturtheater Durlach, Verdunern: „Eine tolle Brautnacht“, 16 Uhr. Stadtgarten: Nachmittagskonzert, 15.30—18 Uhr; Abendkonzert (Pöhlharmenisches Orchester) 20—22.30 Uhr. Bad. Violspiele — Konzertabend: 20.30 Uhr. Kaffee-Saboret Roland: Tanz-See mit Kabarett-Einlagen, 16 Uhr. Residenz-Violspiele: Es wird schon wieder besser; Beiprogramm. Palais-Violspiele: Berlin — Alexanderplatz. Schauburg: Dimitri Karamasoff. Gloria-Palau: Kreuzer Emden.

**SCHAUBURG** • Heute 4 Vorstellungen 3, 5, 7 und 9 Uhr  
**Dimitri Karamasoff**  
In den Hauptrollen: Anna Sten u. Fritz Kortner  
Vater und Sohn zur gleichen Frau in Liebe entbrannt — das ist der Kern dieses großen Dramas.

**GLORIA** Der Monumental Sprech- u. Tonfilm der Emden:  
**„Kreuzer Emden“**  
Ein Heldenepos der deutschen Marine  
Anfang: 2.20 4.30 6.40 8.55

**PA-LI** HEINRICH GEORGE in Berlin-Alexanderplatz  
Die Geschichte von Franz Biberkopf, nach dem weltberühmten Roman von Alfred Döblin mit Marie Bard, Marie Schlegel, Gebhard Blonert, P. Westermeyer.  
Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr

## Karten

für die Pfalzfahrt der Badischen Presse am Sonntag, 29. Mai

bitten wir bis spätestens Samstag, den 28. Mai abends 6 Uhr, abzuholen. Ueber Karten, die bis zu diesem Termin nicht abgeholt sind, müssen wir anderweitig verfügen.

## Abfahrt

8 Uhr vormittags vor der Hauptpost. Wegen der Brückensperre in Speyer muß die Abfahrt pünktlich erfolgen.

# Badische Chronik

Donnerstag, den 26. Mai 1932.

Badischen Presse

48. Jahrgang. Nr. 241.

## Sunderjahrfeier

der badischen Gefangenfürsorge.

Heidelberg, 25. Mai. In der Aula des alten Universitätsgebäudes fand am Dienstag die Sunderjahrfeier des badischen Landesvereins für Jugendhilfe, Gerichtshilfe und Gefangenfürsorge statt, zu der der badische Staatspräsident Dr. Schmitt, die Vertreter der Justizministerien des Reichs und der Länder, Vertreter des Landtags und der Kirche, des deutschen Reichszusammenschlusses für Gerichtshilfe, Gefangen- und Entlassenenfürsorge, der Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg, die Vertreter der Universitäten Heidelberg und Freiburg, sowie der Handelshochschule Mannheim und nicht zuletzt Vertreter aus der Schweiz erschienen waren. Den Festvortrag hielt der ehemalige Reichsjustizminister Professor Dr. Kadzuch über das Thema: „Der Erziehungsgehalt im Strafrecht.“ Den Festakt umrahmten Vorträge des badischen Erziehungsleiters unter Leitung von Musikdirektor Dörhoff.

In einer Begrüßungsansprache führte Staatspräsident und Justizminister Dr. Schmitt u. a. aus: Die Aufsichtverwaltung des Reichs und des Landes bringen der Tätigkeit der Gefangenfürsorge das lebhafteste Interesse entgegen. Die Ziele des Strafvollzugs sind nicht zu erreichen, wenn den Maßnahmen zur Sühne des Verbrechens, zur Sicherung der Gesellschaft und zur Erziehung und Besserung des Täters nicht die Fürsorge für die Gefangenen und ihre Angehörigen unterstützend und ergänzend zur Seite tritt. Die sozialen Verhältnisse führen dazu, daß die Bindung des Verbrechens und der Vollzug der Strafe in vielen Fällen über die gewollten Wirkungen und die Zeit der Strafvollzug hinaus den Verurteilten in seiner bürgerlichen Existenz entwertet, aus seinem Lebenskreis herausreißt und seine oft schuldlose Familie bitterer Not überliefert. Diese Wirkungen der Strafe sind nicht gewollt, und es ist Aufgabe des Staates und der Gesellschaft, sie nach besten Kräften zu verhüten oder zu mildern.

Uch der Staat hat in den vergangenen Jahrzehnten die ständige Verpflichtung erkannt, nicht nur die von der privaten Liebessolidität getragene Arbeit der Gefangenfürsorge wohlwollend zu fördern, sondern auch selbst diese Fürsorge in seinen Aufgabenkreis einzubeziehen. Gerade in Baden ist die Geschichte der Gefangenfürsorge in den vergangenen 100 Jahren nicht nur eine solche der privaten Vereine, sondern auch eine Geschichte staatlicher Gefangen- und Entlassenenfürsorge. Der in dem Entwurf eines Strafvollzugsgebiets aufgestellte Grundsatz, daß die Fürsorge für die Entlassenen eine gemeinsame Angelegenheit des Staates und der Gesellschaft sei, ist in Baden stets beachtet worden. Die Fürsorgetätigkeit der privaten Vereine genießt weitgehendste Förderung und persönliche und sachliche Unterstützung durch amtliche Stellen.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Entlassenenfürsorge, dem Bestrahten nach dem Strafvollzug eine Arbeitsstelle zu sichern, ist bei der gewaltigen Arbeitslosigkeit nahezu unerfüllbar geworden. Es bedarf keiner Betonung, daß die staatliche Gefangenfürsorge heute mehr denn je der Unterstützung durch die private Fürsorgetätigkeit bedarf. Je mehr die staatliche Gefangenfürsorge in ihren Mitteln beschränkt ist, um so mehr müssen die hilfsbereiten Kräfte der Bevölkerung, „wenn und zu gemeinsamer Arbeit herangezogen werden. So wie die gemeinsame Not der Völker in erster Reihe nur durch Zusammenarbeit aller Völker behoben werden kann, so wie die Not der Arbeitslosen nur durch Mithilfe aller Volksgenossen einigermaßen gelindert werden kann, wie dies z. B. durch gemeinsame Winterhilfe geschehen ist, so kann auch die Gefangenfürsorge heute nur aus der gemeinsamen Mitarbeit aller dazu Berufenen Lösung schöpfen.

## 110er-Treffen in Mannheim.

Mannheim, 24. Mai. Die ehemalige Garnisonstadt Mannheim, die einst die 110er, die badischen Kaiserregimenter, als Standort hatten, wird wieder einmal für zwei Tage, am Samstag und Sonntag, den 4. und 5. Juni 1932, eine „Garnisonstadt“ werden. Ueber tausend ehemalige 110er aus allen Teilen des Reichs haben sich bereits zur Wiedersehensfeier angemeldet. Das Programm wird den üblichen Vereinsstammesprengen und beste künstlerische Kräfte werden der Samstag-Veranstaltung im Friedrichspark ein künftiges Niveau sichern. Die Festrede hat Landtagsabgeordneter Schmitt gehalten, ehemaliger Major im Grenadierregiment 110, übernommen. Der Sonntag bringt eine Gedächtnisfeier am Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges (Friedrichsring) und nach dem Besuch der Landwirtschaftsausstellung nachmittags fünf Uhr im Friedrichspark kameradschaftliches Beisammensein und um 11 Uhr abends einen großen Zapfenstreich unter Mitwirkung der alten 110er-Kapelle.

## Bürgermeisterwahlen.

Leutketten, A. Ueberlingen, 24. Mai. (Neuer Bürgermeister.) Zum Bürgermeister von Leutketten wurde Eduard Morgen mit 89 von 140 abgegebenen Stimmen gewählt.

Eberbach, 25. Mai. (Stadtbrandbedrohung.) Es ist beabsichtigt, die ehemalige Eberbacher Dampfzweigleise abzubauen und das Material zur Errichtung einer sogenannten Randbedrohung durch Befestigung, Kläme und Berechnungen für das Projekt zu beschaffen. Zeit a. S., 22. Mai. (Abgelehnter Gemeindevoranschlag.) Der Gemeinderat hat den Voranschlag für 1932/33, der mit einem größeren Finanzbedarf abschließt, abgelehnt, weil die Fürsorgekosten die wirtschaftlichen Verhältnisse der Einhaltung des Voranschlags unmöglich machen würden.

Freiburg, i. Br., 21. Mai. (Erweiterung des Freiburger Faulerbadens.) Freiburg hat nun auch ein Familienbad! Allerdings nicht im dem Umfang, wie es von vielen Seiten gewünscht wurde, nämlich als großes Strandbad an der Dreifam. Die schwere Zeit läßt die Bürger Stadtverwaltung hat sich jedoch den Wünschen derjenigen hat mit der Beendigung des Umbaus des Faulerbades einen befristeten Familienbadbetrieb eingerichtet, und zwar für die Nachmittage des Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag. In den übrigen Zeiten wird der getrennte Badbetrieb aufrecht erhalten.

Badenweiler, 23. Mai. (Erhöhe Frequenz Badenweilers.) Die Besucherzahl während der ersten vier Monate d. J. ist um 9 Prozent höher als die entsprechende Zahl des Vorjahres. An prominenten Gästen sind z. B. u. a. in Badenweiler abgeblieben: General der Armee, Graf v. Gollwitz, Staatsminister a. D. Graf v. Koenig und der Oberbürgermeister von Königsberg, Lohmeyer.

Vörsch, 23. Mai. (Der wirtschaftliche Zusammenschluß.) Die Landwirte der Amtsbezirke Lörzach, Mühlheim und Schopf haben, die den landwirtschaftlichen Zusammenschluß zu volkreichen Landwirtschaftskammern einberufenen Aussprache nicht einigen. Statt gleichzeitiger der Einigungsbestrebungen auch durch den „Ausgleichsplan“, der von den Mitgliedern des Zusammenschlusses geleitet werden muß, und die weitabgelegenen, im Absatz behinderten Genossenschaften zu entschädigen.

## Die Kapelle am Berge / Erinnerung an Triberg.

Es ist nur ein kleines Kapellchen, das vom dichten Grün schütten der Bäume halb verborgen dem Lied der unter ihm rauschenden Gutach zu lauschen scheint und nur abends ganz bescheiden sein Glodenmündlein zum englischen Grube aufst. Aber ich will von ihm berichten, weil sich um die Mauern dieses Kirchleins blühende Blumen in selten innigem Gemisch ranken: Gottes- und Heimaliebe.

Ich habe in dir, du reizendes Städtchen Tribera, das viel geliebt im Sommer, unvorher zur Winterszeit ist, vieles bewundert. In den brausenden Wasserfällen der Gutach die Naturkraft der Heimatberge, in deinem einzigartigen Rathausaal die Heimatkunst, die hier gewachsen, bodenkundliche Kunst der löstlichen Holzschneidereien, die Meister Kurt wängler, der „Schneidkerlepp“, geschaffen, in der kleinen Kapelle aber fand ich die Liebe, die unmöglich Scheinendes möglich macht.

Es war vor über 100 Jahren, anno 1826, als Triberg durch den „großen Brand“ fast ganz vernichtet wurde. Eine Kapelle, die inmitten des Friedhofs stand, war verschont geblieben. Die tief der damalige Pfarrer Ketterer, als der Friedhof verlegt wurde, auf diesen neuen Gottesacker verziehen und sie vergrößert. Die alten, schönen Grabsteine wanderten mit auf die Höhe, wo sie z. T. heute noch an der Mauer lehnen und Kunde geben von früheren Geschlechtern. In der innigen Symbolik einstiger Zeit ist das Grabmal des Oberoogtes Huber (1758-1816), 21 Jahre Oberoogt in Triberg, und seines Sohnes mit einem geantenen Rosenkranz, der eine einjährige Knospe trägt, geschmückt. Auf einem anderen Stein kann man den von Regen und Sonne verwischten Namen nicht mehr entziffern, deutlich aber sind noch die Verse zu lesen: „In diesem Grabe ruht ein Mann mit deutschem Sinn, der sparsam war und gut, besorgt um redlichen Gewinn“ und man möchte wohl wissen, wie dieser Mann geheißt hat. Die Kapelle wurde vom Pfarrherrn und seiner Schwester instand gehalten; selbst im Tode wollten sie mit diesem Kirchlein verbunden bleiben, ihre Gebeine wurden 1839 unter dem Altare beigesetzt. Die Jahre gingen. Der Friedhof war nur noch ein Rest geblieben, er wurde nicht mehr benutzt und nach dem Kapellchen schaute niemand. Die Stiftung des Defans Ketterer war verwahrloht; sie zerfiel. So stand das kleine Heiligtum vergessen bis vor 2 Jahren. Da flüchtete sich ein schwaches Könnlein, eine Deutsche, die vor dem Kriege ins Franziskanerloster in Trapes als Schwester eingetreten war, aus der Lieblosigkeit, die sie ausgewiesen, aus der

Not des Umherirrens aus belgischen und russischen Klöstern, nach denen man sie befohlen und von wo sie immer wieder verschickt und verwiesen wurde, in die Ruhe und den Frieden der alten, nie vergessenen Schwarzwaldheimat. Und hier, an der verfallenen Kapelle, schien ihr plötzlich der Sinn ihres schweren Lebensweges, der schier romanhaft anmutet, offenbar zu werden: In wertvoller Arbeit Gott zu dienen und der Heimat zu nützen, durch die Herrichtung des kleinen Heiligtums. Mit der Befugnis und Unterstützung des einflussvollen Bürgermeisters Reil verleben, begann sie ihr Werk. Mit den schwachen Händen räumte sie Schutt und Unrat beiseite, mit unendlicher Ausdauer und Geduld, mauerte und meißelte und schaffte voll gläubigen Vertrauens. Und siehe! Helfer erkanden, Gaben flossen ihr zu und eins ums andere konnte angeschafft und erneuert werden. Heute prangt das Kirchlein im wiedererstandenen Glanz der alten Barockherrlichkeit, vielleicht ist es reicher und schöner, selber aber mit größeren Opfern, mit innigerer Liebe ausgeschmückt als einst. Der ganze Schwarzwaldtrich half mit. Der Kunstmalers Gesell Freiburg renovierte den alten, schadhafte Altar, unter dessen grauen farblichichten sich Spuren schwedischer und Untersberger Matromalerei und Blattgold und Silber fanden, ganz in der ursprünglichen Art und schmückte ihn mit dem Altargemälde des hl. Franziskus; Glasmaler Kingle-Freiburg stiftete ein ergreifendes Bild, das „Antlich Jesu“. Da sieht man das Meisterstück eines Schonacher Holzschneiders, einen Engel, dort uralte Engelsköpfe, ein holzschnitztes Kreuzifix, Vermächtnisse einer Freiburgerin, ein hoheschäftiges Baunersmann, Albert Hug, schenkte alte Silberaltäre für ein reiches Altargerät. Es fehlt nichts, von den Stühnen, dem elektrischen Licht bis zum Messgewand hat die helfende Liebe der Bevölkerung geort, selbst die alte Glode, die vergessen in einem Winkel des Rathauses schlief, ruft im Sommer jeden Abend zu einer Andacht die Schwester Maria Helene hält und die das Violinpiel eines Lehrers verhöht. Nur der Priester fehlt noch, der den Gottesdienst in diesem Kirchlein, das am 18. Oktober 1931 neu eingeweiht wurde, abhält.

Um ihre wertvolle Arbeit fortzusetzen, plant die Schwester den Bau eines Hauses in der Nähe der Kapelle, das Waisenkindern eine rechte Heimat sein sollte. Möge sie dazu ebenföhrliche Helfer finden wie zur Instandsetzung der Kapelle, deren hllendes Glöcklein von der wahren Liebe singt, von der ewigen Liebe, die Erde und Himmel umspannt. Hanspeter Moll.

## 5. Tag im Herzle-Prozess.

Gutachten über eine Psychopatin.

Hld. Offenburg, 25. Mai. Der heutige fünfte Verhandlungstag bringt Erörterungen von grundsätzlichen medizinischen und sozialen Interesse. Eine stark psychopathische Frau von Dr. Merk am Blinddarm operiert worden und dieser nahm im Anschluß an diese Operation, allerdings ohne Zustimmung der Frau, aber mit Einwilligung des Mannes, die Sterilisation vor. Die Frau war auch einige Zeit in der Heil- und Pflegeanstalt Illena u. u. so war der Direktor Dr. Kömer in der Lage, über sie ein Gutachten zu erstatten. Er bestätigte auch, daß es sich um eine stark psychopathische Patientin handelt. Dr. Merk stellt im Verlauf der Erörterungen an die Sachverständigen die Frage, ob eine solche Frau noch Kinder bekommen dürfe und ob nicht hier die Sterilisation angebracht gewesen sei. Professor Schwarzaacher kommt zu der Feststellung, daß vom rein medizinischen Standpunkt aus eine Sterilisation nicht angezeigt gewesen sei. Er könne sich aber denken, daß Dr. Merk bei dem Zustand dieser Patientin sich zur Sterilisation berechtigt glaubte. Prof. Dr. Krüger vertritt den Standpunkt, daß die Indikation zur Schwangerschaftsunterbrechung eine andere ist, als die zur Sterilisation. Prof. Dr. Liepmann billigt Gutachten zu. Damit ist allerdings die von Dr. Merk an die Sachverständigen gestellte Frage nicht beantwortet und der Verteidiger Dr. Merks, Rechtsanwalt Zimmermann, sucht eine Klärung dadurch herbeizuführen, daß er sagt: Es wird hier bei der medizinischen Indikation fälschlicherweise unterstellt, daß das Reichsgericht auch in der Frage der Sterilisation eine Entscheidung erlassen hätte. Eine solche Entscheidung des Reichsgerichts besteht aber nicht.

Professor Dr. Liepmann weist nun darauf hin, daß in Berlin dauernd Proletarierfrauen wegen dauernder Gesundheitschädigung oder körperlicher Schwäche sterilisiert werden und er betont, daß auch nach der Ansicht des Gynäkologen Winter, der eine sehr strenge Auffassung vertritt, die Mitwirkung sozialer Gründe bei der medizinischen Indikation zur Sterilisation nicht abzulehnen seien. Auch Prof. Krüger läßt die sozialen Gründe bei der Indikationsstellung gelten, bemerkt aber, maßgebend sei nur, was medizinisch zur Sterilisation berechtige. Prof. Schwarzaacher erklärt den Fall für ein Musterbeispiel, wie zur medizinischen Indikation auch die soziale hinzutrete. Aber das Gutachten, das er zu erstatte habe, sei nur ein rein medizinisches und nach sozialen Gesichtspunkten sei er nicht gefragt. Krüger ist der Ansicht, daß der Rechtsboden durchaus unklar sei. Er halte sich zur Sterilisation nicht für berechtigt, wenn keine medizinische Indikation vorliege. Die Gutachten, die von den Sachverständigen in diesem Falle erstattet werden, sind, mit Ausnahme desjenigen von Prof. Krüger, für Dr. Merk gültig, da sie ihm den guten Glauben zubilligen.

Mit der nächsten Zeugin wird ein sehr schwieriges gynäkologisches Gebiet betreten. Es erhebt sich die Frage, ob bei der Rückwärtsverlagerung der Gebärmutter eine Sterilisation stattfinden dürfe. Die Zeugin hatte früher sehr starke Beschwerden und führt sich heute nach der Sterilisation besser. Prof. Krüger hält objektiv die Berechtigung nicht für gegeben, denn man mache heute in einem solchen Fall die Sterilisation nicht mehr. Prof. Liepmann lehnt die Methodik Dr. Merks ab, glaubt aber, daß Merk subjektiv im Recht sei.

## Am Kehler Stadlweiher.

Wenn der Tag erwacht, spiegelt sich sein Licht in allen Wassern, und immer wieder entzückt es den schönheitsdurstigen Blick. In aberhundert Viedern mit und ohne Worte klingt der Gang von dem Aufleuchten des Tagesgestirns im Wellenspiel der Flüsse und Spiegel der Meere und Seen.

Der Kehler Stadlweiher ist nun weder ein Meer noch ein See. Er ist ein Ueberbleibsel des Altrheins, der sich ehemals weiter nordwestlich ausdehnte; bis dorthin wo heute gärtnerische Anlagen sind, und wo die Häuser der Hermann-Dietrichstraße stehen. Aber welche schönes Ueberbleibsel des Altrheins ist der Kehler Stadlweiher; In abwechslungsreicher, breiter Wasserstraße erstreckt er sich von den Stadtanlagen bis nahe zum Rheinbamm. Eine Stegbrücke wirft gitterartige Zitterbilder ins Wasser, die Fallenhäuser schule spiegelt sich im Stadlweiher und Hängeweiden tauchen die grünen Zweige bis hinab zum hellen Wasserspiegel, in dem sich Blütenbäume, Fliederheden, Rotdorn, Buschwerk und hohe, vielstellige Bäume beschaun. Meisen suchen emsig nach Nahrung in den Rissen der Rinden, Finken schmettern und Ameln flühen in diesem Uferparadies.

An einem ansteigenden Uferstrand ist ein Berggärtchen von außerordentlicher Schönheit. Wie ein strohender Teppich bietet es sich dar: lila, rot, gelb, weiß, grün, blau, braun in wechselnder Folge, gemoben aus den Blütenfüßen und der Vielfalt der Blumenfarben. Und diese Vielfalt schwingt den ganzen Tag im Stadlweiher im Reiten Lichtwechsel, und die kleinen Boote, die so lautlos auf dem Weiher dahingleiten wie die Gondola in Venedig durch den Canal Grande oder die schmalen Seitenkanäle, sie haben meist keine allzugroße Eile, an der stillen Uferhöflichkeit vorbeizukommen, besonders an Tagen, da auch der Himmel nicht geizt mit Gold und Blau. Oft verzehndet er von seinem Ueberfluß an den Kehler Stadlweiher so viel er nur zu lassen vermag.

Schließt aber der Tag die Augen, dann gibt es heimeliges Dunkel über dem Wasser, und die Sterne und der Mond spiegeln sich darin. Die Anlagen vor dem Weiher sind umweht von Röhle. Die unzähligen blauen Bergfarnblätter, die die Gänseblumenwiese umsäumen, gleichen dann einem dunklen Kranz für den Pionier, der

vor den Anlagen sein Denkmal hat. Das große, runde Bergfarnmeisnischkeit in der Mitte der Wiese ähnelt einem Kiefernblumenkranz, und die paar dicken roten Tulpen, die aus diesem Strauß ragen, kann man für sammetflügelige Nachtvater halten, die verflochten vom Weiher her kamen und nun über den blauen Blüten schweben. Hermine Maierheuser.

ei. Kemprechtshofen (Amt Kehl), 25. Mai. (Heimatabend im Hanauerland.) Am Sonntag fand in der Turnhalle ein gut besuchter Heimatabend statt. Nach Viedern- und Musikvorträgen eröffnete Pfarrer Kitzschbaum die Veranstaltung und gab dem Neuesten, Herrn Fritz Pfeife-Rudenschopf, das Wort zu seinem sehr interessanten Vortrage über die Gründung der Gemeinde Kemprechtshofen im Zusammenhang mit der geschichtlichen Entwicklung des Hanauerlandes. Neben anderen wichtigen kulturhistorischen Begebenheiten widmete der Redner seine Schilderung auch dem mehrmaligen Besuche des Städtchens Lichtenau durch Goethe im Jahre 1771/72. Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Bürgermeister Sänge übermittelte den Dank der Gemeinde. Anschließend sprach Hauptlehrer Geiß über Auswanderungen, wobei Schulkinder entsprechende Gedichte vortrugen.

## Greifin stürzt aus dem Fenster.

Kauenberg (bei Wiesloch), 25. Mai. Am Dienstag abend stürzte die älteste Einwohnerin von hier, die 88jährige Frau Beria Riß aus dem Fenster des zweiten Stockes in den Hof. Die Frau fiel zuerst auf eine Traubenlaube, die unter ihrem Fenster angepflanzt ist und von da auf den Boden, so daß sie ohne jede äußere körperliche Verletzung von ihren Angehörigen aufgefunden wurde. Die alte Frau muß sich bei dem Sturz aber doch innere Verletzungen zugezogen haben, denn um 5 Uhr heute früh starb sie ganz unerwartet.

Heidelberg, 25. Mai. (Ein tödlicher Unglücksfall.) Am Montag nachmittag wurde im Stadtteil Kohrbach der 54jährige Schreiber Philipp Ziegler von einem Kraftwagen überfahren, als er mit seinem Fahrrad die Karlsruherstraße überquerte, um ins Feld einzubiegen. Ziegler erlitt schwere Kopfverletzungen und verstarb am folgenden Tage.

### Badischer Landtag.

Tagesordnung für die kommenden Plenarsitzungen.

Wie schon mitgeteilt, wird der Badische Landtag am nächsten Mittwoch mit den Beratungen des Haushaltsplanes fortfahren und zwar beim Etat des Ministeriums des Innern mit Ausnahme der Kapitel Landwirtschaft und Ernährung. Mit zur Beratung kommen sämtliche vorliegenden Anträge und Gesuche hierzu. Zwei Zentrumsanträge betreffen wirtschaftliche Maßnahmen und zwei sozialdemokratische setzen sich für den Hausbesitz und die Ermöglichung der Beteiligung von Untertischungsmitgliedern an der West-Ostföhrung ein. Zur Begründung und Beantwortung gelangen mehrere förmliche Anfragen der Kommunisten über wirtschaftliche Verhältnisse der Polizeibeamten, über Hochwasserföhrungen und die proletarische Jugendbewegung in Mannheim, der Deutschnationalen über staatliche Zuschüsse für die badische Gesundheits- und Gebrechlichenföhrung, der Deutschen Volkspartei über Reichsmittel an Bayern zur Unterstützung von Gemeinden für die Wohlfahrtsvereinsföhrung, sowie des Zentrums über den Schutz des Freiburger Mittelstandes. Nach Erledigung dieser Punkte folgt dann die Beratung der Einnahmen- und Ausgabenkapitel für Landwirtschaft und Ernährung samt einem Gesuch der Bürger von Oberweiler (bei Eßlingen) über den Ausbau von Amerikanertraben.

### Glückwunsch der Staatsregierung an Erzbischof Dr. Gröber.

Freiburg, 25. Mai. Der Staatspräsident hat dem neuernannten Erzbischof Dr. Gröber, sowie dem Erzbischöflichen Domkapitel zur Wiedererhebung des Erzbischöflichen Stuhles die Glückwünsche der Staatsregierung ausgesprochen.

### Ein verdienter Schulmann.

K. Mosbach, 25. Mai. Am 1. Juni scheidet nach über 40jähriger Dienstzeit Professor Dr. Wilhelm Höp nach Erreichung der Altersgrenze aus dem Schuldienst aus, nachdem er zuletzt lange Jahre am Realgymnasium in Mosbach tätig war. Prof. Dr. Höp wurde am 3. Mai 1867 in Oberwasser, Amt Bühl, geboren. Er studierte an den Universitäten Freiburg und Heidelberg Altphilologie, Geschichte, Deutsch, orientalische Sprachen und Philosophie. Nach Ablegung seines Staats- und Doktorexamens war er dann in Pforzheim, Karlsruhe, Tauberbischofsheim, Rastatt, Lahr und Mosbach tätig. Als erster badischer Philologe legte er im Frühjahr 1892 freiwillig die hebräische Staatsprüfung ab, weshalb er im Oberschulrat und in Kollegienkreisen scherzhaft der „hebräische Höp“ genannt wurde. Welches Vertrauen man in seine hebräischen Kenntnisse setzte, geht daraus hervor, daß das Unterrichtsministerium ihn damals beauftragte, ein wissenschaftliches Gutachten über Inhalt und Gebrauch hebräischer Schulbücher in Baden abzufassen. Prof. Dr. Höp erwarb sich auch außerhalb seines Schuldienstes, dem er mit ganzer Anteilnahme oblag, große Verdienste. Es sei z. B. die überaus reiche Tätigkeit im Arbeiterbildungsverein und im literarischen Verein in Karlsruhe hervorgehoben. Während seiner Tätigkeit in Rastatt wurde dem jungen Professor die Verwaltung und Ordnung des städtischen Archivs anvertraut. Auch gelang es ihm, das langverlorenge, sogenannte „Rastatter Dorfbuch“ wieder aufzufinden. Die Krönung seiner heimatkundlichen Tätigkeit in Rastatt bildete der im Jahre 1907 von ihm verfaßte wissenschaftliche Katalog der städtischen Sammlungen. Die Wertschätzung und Bedeutung seiner Tätigkeit im Rastatter Archiv geht daraus hervor, daß die französischen Gelehrten und Geschichtsschreiber Montarlot und E. Gachot ihn in ihren Werken erwähnen. Von seiner produktiven schriftstellerischen Tätigkeit zeugen eine Menge im Druck erschienener Arbeiten, die die Zahl 50 übersteigen. Aus dieser großen Zahl seien nur folgende genannt: „Allerlei Gedanken über Deutschtum und Schulwesen in Italien“, „Revanche und französische Jugend“, „Ueber Vaterlands- und Nationalbewußtsein bei antiken und modernen Kulturvölkern“, „Möglichkeiten und Grenzen in der Bildungs- und Berufspolitik“, „Gewissensfragen als Schlüssel seiner im Krieg entfalteten vaterländischen Arbeit, für die er das Verdienstkreuz erhielt, gründete er im Jahre 1919 eine Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland“ in Mosbach, deren Vorsitzender er 10 Jahre lang war.

Nun tritt Professor Dr. Wilhelm Höp nach über 40jähriger reicher Tätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand. Wehmütig sehen die Schüler des Mosbacher Gymnasiums den verdienstvollen Professor aus dem Amte scheiden, wehmütig auch deshalb, weil er sich von Mosbach trennen will, um seinen Lebensabend in der Landeshauptstadt zu verbringen.

### Untererschlagung von Spargeldern.

Oppenheim, 25. Mai. Hier kam man Untererschlagungen des Sparfassenkontrollleutnants Sch. auf die Spur. Die Untererschlagungen sind um so verabscheuenswürdiger, als Sch. in seiner Eigenschaft als Vorstandsmittglied des katholischen Gesellenvereins Spargelder der Gesellen für sich einbehielt. Die Höhe der unterschlagenen Gelder soll sich auf etwa 1000 RM. belaufen. Die Angehörigen des Sch. wollen für die unterschlagenen Gelder haften.

Singen a. S., 24. Mai. (Reinfall eines Analphabeten.) Zwei des Lebens und Schreibens unfähige Jünger aus Billingen wollten eine Konzertreise nach Winterthur unternehmen. Dem einen davon hatte seine Mutter 30 Mark mitgegeben. Darunter befand sich ein Inflationszehnmarschein von 1920. Als die beiden diesen an der Schweizergrenze bei Zollbeamten wechseln lassen wollten, wurden sie zurückgewiesen, ebenso von dem Inhaber eines Verkaufsstandes am Bahnhof, bei dem sie Zigaretten kaufen bezahlen wollten. Das hiesige Amtsgericht verurteilte den Scheininhaber, der bereits wegen Verkaufs falscher Goldstücke vorbestraft ist, zu vier Wochen Gefängnis wegen Betrugsversuchs. Sein Begleiter wurde freigelassen.

Offenburg, 25. Mai. (Vom Verkehrsverein.) In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Verkehrsvereins wurde der um die Belange seiner Heimatstadt hochverdiente Altstadtrat W. o. n. s. ch., der im 85. Lebensjahre steht, einstimmig wieder zum Vorsitzenden gewählt. W. o. n. s. ch. ist auch Ehrenmitglied des Badischen Verkehrsverbandes.

# Vom ehemaligen bad. Kilometerheft.

Der Schildbürgerstreich von 1907.

Es gab noch selten eine Neuerung im Verkehrswesen, die beim Reisepublikum solch begeisterte Aufnahme fand, wie das am 1. Mai 1895 in Baden eingeföhrte Kilometerheft. Es war eine ideale, praktische Einrichtung, auf die man im übrigen Reich und im Ausland mit Recht blidte. Das Heft bot große Vorteile und Annehmlichkeiten. Erhältlich zum Preis von 12,90 M für 500 Kilometer und 25,80 M für 100 Kilometer in der 3. Klasse infludierte 40 Pfennig Steuer konnte man mit demselben beliebige Fahrten auf den badischen Bahnen ausföhren. Außerdem sparte man in den Schnellzügen den Zuschlag. Die badischen Schnellzüge waren damals ständig überfüllt. Welcher Beliebtheit sich das Kilometerheft erfreute, zeigt am besten folgende amtliche Statistik. Verkaufte Kilometerhefte 1.—3. Klasse auf den badischen Stationen:

1895:	72 794 Stück,	Einnahmen:	2 146 265 M
1896:	87 082 "	"	2 510 305 "
1897:	118 554 "	"	3 405 850 "
1898:	138 273 "	"	3 934 705 "
1899:	157 669 "	"	4 470 020 "
1900:	173 796 "	"	4 890 615 "
1901:	274 083 "	"	5 720 752 "
1902:	392 923 "	"	6 758 117 "
1903:	459 608 "	"	7 640 850 "
1904:	511 919 "	"	8 334 600 "
1905:	549 676 "	"	8 815 775 "
1906:	562 309 "	"	9 214 490 "
1907:	260 354 "	"	4 894 220 "

3 759 103 Stück, Gesamteinnahmen: 72 786 564 M.

Schon in den ersten fünf Jahren konnte eine Steigerung des Personenverkehrs von 9 991 849 Personen festgestellt werden. Die Einnahmen beliefen sich auf 4 568 099 M. Trotz der Tarifermäßigung durch die Hefte, sanken die Betriebskosten um 1/4 Prozent.

Wie man sieht, hatte Baden mit seinem Kilometerheft nur gute Erfahrungen gemacht. Anders dachte man in Berlin. Der Reichstag hatte die Einföhrung einer einheitlichen, deutschen Personentarifreform beschlossen. Besonders in Bayern, Baden und Württemberg wurde gegen dieselbe stark Sturm gelaufen. Besonders 1906 stimmte auch der Badische Landtag nach heftiger Debatte der Tarifreform zu, die am 1. Mai 1907 in Kraft trat. Eine Ausnahme machte das Reich mit Baden, wo die Erbitterung den Siebepunkt erreicht. Man bewilligte dem beliebigen Kilometerheft noch eine Galtengröße von einem Jahr. Die bis zum 30. April 1907 gelaufenen Kilometerhefte sollten Gültigkeit bis 1. Mai 1908 haben. Besonders in den letzten Tagen des April herrschte an den Schaltern ein beängstigender Verkehr. Man holte Geld von den Sparkassen um Kilometerhefte zu kaufen. Winkte doch nochmals ein Jahr verbilligter Reiselekt. 1908 war ja die Herrlichkeit zu Ende. So wurden im Monat April in ganz Baden nochmals 140 067 Kilometerhefte abgesetzt. Rundreisen und Gesellschaftsfahrten, die zusammenlegbaren Fahrcheinhefte, die überaus praktischen, württembergischen Landesarten, unser liebes badisches Kilometerheft kamen in Wegfall. Ans Badenern und den schwäbischen Nachbarn schenkte man dafür die 4. Wagenklasse. Das neue Sparsystem: „Teurer Reifen, schlechter fahren“ bewirkte aber das Gegenteil. Besonders in Süddeutschland konnte man in den folgenden Jahren eine starke Abwanderung des Reiseverkehrs in die Schweiz beobachten. Dort rechnete man lausmännischer als bei uns und baute die schon bestehenden Verkehrsleistungen weiter aus. Erst als der Schaden sich gehörig ausgewirkt hatte, kam man in Berlin zur besseren Einsicht. Gesellschaftsfahrten erhielten wie vorher eine Preisermäßigung, Sonntagsfahrten wurden eingeföhrte, die Ferienonderzüge liefen wieder, die beliebigen, selbstzusammenstellbaren Fahrcheinhefte folgten und als letzte Neuerung die Nehtarten. Wohl auf eines warten wir immer noch vergebens: auf die Wiedereinföhrung unseres lieben, alten, praktischen Kilometerheftes.

### Vom „Fürsorge-Sorgen“ und Fürsorge-Entlastung.

Es vergeht wohl kein Tag, an dem nicht irgendwo schwerste Sorgen um die weitere Durchführung der öffentlichen Fürsorgegelenken zum Ausdruck gelangt. Die wenig erfreuliche Lage der Gesamtwirtschaft bringt es mit sich, daß die Zahl der aus ihrem Arbeits- und Erwerbverhältnis Ausgetretenen von Woche zu Woche größer wird, die dann über kurz oder lang eben der Fürsorge anheimfallen. Der plötzliche Verlust seiner gewohnten Tätigkeit trifft natürlich jeden arbeitswilligen und arbeitsfreudigen Menschen gleich hart, sei er noch jung oder schon älter an Jahren. Gleichwohl ist es aber besonders bedauerlich und für das Volksganze von größtem Nachteil, daß in den weitaus meisten Fällen Leute reiferen Alters und davon wieder in der Mehrzahl Familienväter Opfer des Abbaus werden. Aus „Ersparnisgründen“ werden nur jugendliche Angestellte, soweit es unbedingt erforderlich, einstellt, noch mit durchgeschleppt, weil diese billiger arbeiten und arbeiten dürfen. Ausgeschlossen ist dabei der „Tarif“ (Betriebsrätegesetz), auf den an anderer Stelle noch zurückzukommen sein wird.

Während es nun der „freien Wirtschaft“ an und für sich nicht verbielt werden kann, wenn sie glaubt, ihren Interessen mit möglichst billigen, also jugendlichen Arbeitskräften am besten zu dienen, ist es auf jeden Fall eine falsche Rechnung, wenn sich Betriebe der „öffentlichen Hand“ auf den gleichen Standpunkt stellen. Die zum Teil unangenehme Aufgabe der Fürsorge ist eine öffentliche Aufgabe, die Verantwortung der öffentlichen Ämtern größtmögliche Sparmaßnahme zur Pflicht gemacht werden. Keinesfalls aber kann der Allgemeinheit damit gedient sein, wenn die eine Stelle der öffentlichen Hand durch Beschäftigung möglichst billiger Hilfskräfte eine kleine Einsparung erzielt, dadurch aber einer anderen Stelle, nämlich der Fürsorge, eine umso größere Ausgabe aufzwingt. Beide Beträge gehen doch letzten Endes aus dem gleichen Säckel, nämlich dem der Allgemeinheit.

Nun sind in letzter Zeit tatsächlich solche Hilfskräfte — zum Teil infolge der Notverordnungen — in gar nicht geringer Zahl bei öffentlichen Ämtern eingestellt und dabei offenbar eben aus „Ersparnisgründen“ meist jugendliche Kräfte beschäftigt worden, anstatt durch eine gleiche Anzahl von Fürsorgeempfängern den für diesen vorgesehenen Fundus zu entlasten. Damit hätte zwar nicht das arbeitgebende Amt, wohl aber die Allgemeinheit eine bedeutende Ersparnis erzielt. — Es ist eine traurige Erfahrung unserer Gegenwart, daß z. B. kaufmännische Angestellte im Alter von etwa 50 Jahren unter derzeitigen Verhältnissen gar nicht daran denken können, in der freien Wirtschaft Arbeit und Brot zu finden. Nehmen wir das erreichbare Durchschnittsalter eines Mannes mit 70 Jahre an, so ergibt sich die einfache Rechnung, daß der 50jährige bei zunächst voller Arbeitskraft der Gemeinde-Fürsorge 20 Jahre lang zur Last fallen muß, um mindestens aber bis zu dem Lebensjahre, wo die Angestelltenversicherung in Kraft tritt, immer vorausgesetzt, daß diese durch Zahlung der vorgeschriebenen Beiträge aufrecht erhalten werden konnte. Bis zu diesem Zeitpunkt aber könnte der gleiche Mann seinen und seiner Familie Unterhalt durch nutzbringende Betätigung bestreiten, wenn eben der Sachlage wenigstens von der „öffentlichen Hand“ sinngemäßes Verständnis grundtätig entgegengebracht würde.

Zudem handelt es sich bei solchen „Hilfsarbeiten“ meist um mehr oder weniger mechanische Betätigung, die den jungen Kaufmann womöglich seinem eigentlichen Berufe, nämlich dem in der freien Wirtschaft, zu seinem eigenen Schaden zeitweilen entzweifelt. Mögen alle diese Gründe von den maßgebenden Stellen gehört und die entsprechenden Folgerungen daraus zum Besten aller Beteiligten gezogen werden!

### Märkte in Baden.

Graben, 25. Mai. Spargelmarkt. Zufuhr: 30 Zentner. Häufigster Preis für 1 Pfund in Pfennig: 1. Sorte 45, 2. Sorte 25, Suppenpargeln 10. Tendenz lebhaft.

Schwetzingen, 25. Mai. Spargelmarkt. Zufuhr: 30 Zentner. Häufigster Preis für 1 Pfund in Pfennig: 1. Sorte 35—40, 2. Sorte 25—30, Suppenpargeln 20. Abnah tendenz.

Kieselbrunn, 25. Mai. Schweinemarkt. Zufuhr: 31 Milchschweine, Preis: 30 RM. pro Paar, für Käufer 40 RM. Handel lebhaft. Nächster Markt 1. Juni.

Durlach, 25. Mai. Viehmarkt. Zufuhr: 65 Kühe, 12 Kalbinnen und Junggrinder, 14 Kälber; verkauft wurden 60 Kühe, 8 Kalbinnen, 14 Kälber. Preise (häufigster, niedrigster, höchster): Milchkuhe 350 bis 300 bis 400, Zuchtkühe 380—320—420, Kalbinnen, trächtig 300—300—400, Kalbinder 150—120—200 RM.

Eßlingen, 25. Mai. Schweinemarkt. Zufuhr wurden 87 Ferkel und 95 Käufer. Verkauf wurden alle Ferkel, Paar 28—30 RM. Verkauf wurden 62 Käufer, Paar 30—36 RM. Nächster Schweinemarkt am 1. Juni.

Bruchsal, 25. Mai. Schweinemarkt. Angefahren wurden: 104 Milchschweine, 48 Käufer; verkauft 80 bezw. 80. Höchster Preis: Paar Milchschweine 29, Käufer 45 RM.; häufigster 26 bezw. 40 RM.; niedrigster 24 bezw. 35 RM.

Rastatt, 25. Mai. Markt. 22 Käufer. Preis per Paar 45—70; 273 Ferkel, Preis per Paar 22—35 RM.; Tafelbutter per Pfund 1.40—1.60 RM.; Landbutter per Pfund 1.30—1.50 RM.; Trinteier 7—8 Pfg.; Kisteneier 6—8 Pfg. Markt lebhaft.

### Ernennungen — Versetzungen — Zurufstellungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.

Kathol. Kirch. Vermögensverwaltung.

Ernannt: Oberinspektor Ernst Kall, Vorstand der Kath. Stiftungsverwaltung und Alt. Kath. Kirchenvereinskasse Karlsruhe, zum Vorstand der Pöfizer Kath. Kirchenvereinskasse in Heidelberg, und Finanzrat Stittmar C. Etel, beim Kath. Oberkirchenrat, zum Vorstand der Kath. Stiftungsverwaltung und Alt. Kath. Kirchenvereinskasse Karlsruhe.

Kraft Gesetzes tritt in den dauernden Ruhestand: Direktor Dr. P. S. an der Landesbibliothek Karlsruhe.

Gestorben: Dr. emeritierter ordentlicher Professor Erzb. Geßl. Dr. Dr. Karl K. an der der Universität Freiburg.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Gesundheit kostet nur Weniges täglich und zwar die natürliche Gesundheit, die aus der Erde Schöpfung nicht — auch für Sie. Millionen und Abermillionen haben es schon am eigenen Leibe verspürt und heute erstehen sich die Erkenntnis die besten Schichten, daß natürliche Mineralquellen nicht nur den Durst löschen, sondern vor allen Dingen auch die Gesundheit fördern. In jeder wertvollen Dörnte bei der Verbindung und Gelung vieler Krankheiten helfen. Ueber die allgemeine Wirkung hinaus hat jede der nachstehenden berühmten Quellen noch eine besondere Wirkung und wird darum von sehr vielen Aerzten zu verschiedenen Verordnungen. So wirkt z. B. Ueberlinger Sprudel lindert bei Rheuma und Gicht und ist ein tapeter Helfer im Kampf gegen Nieren- und Blasenleiden. Feinacher Sulfidquelle und Sprudel reguliert die Verdauung und wirkt sehr günstig bei Katarrhen aller Schleimhäute, bei Erkrankungen des Kehlkopfes und der Bronchien, Magen, Darm und Nieren, sowie bei Menstruations- und Gichtleiden. Juraforadel und Döberlinger Sauerbrunn sind sehr gut bei Nierenleiden, Gries, Stoffwechsellstörungen und Verfallung. Sauerbrunn und Sauerbrunn trinken man bei Magen- und Darmleiden, hartnäckiger Nüßel, Blenorrhoe und Blasenleiden. Sauerbrunn hat wieder eine besondere Wirkung bei einseitigen Ernennungen der Darmwege, sowie bei manigfachen Blut- und Nierenleiden. Ganz besonders sei hier noch die im Jahre 1926 neugeordnete Ueberlinger Edelheidequelle erwähnt, welche eine der bekanntesten deutschen Heilquellen zu werden vermag. Verlangen Sie zu einer richtigen Brunnenauswahl kostenlos die interessanten Prospekte von der Mineralbrunnen A.-G., Bad Ueberlingen.

**Der Autohändler**  
kauft für jeden Wagen die passenden

## KPZ- und KRONPRINZ-

Speichenräder  
Scheibenräder

u. alle anderen  
Autoräder

beim General-Vertreter  
für Freistaat Baden u. Rheinpfalz

Größtes Fabriklager!

**FRITZ HETZ** die führende Großhandlung für Auto-Zubehör **KARLSRUHE I. B.**  
Durlacher-Allee 58 — Telefon 2835.

**Druckarbeiten** liefert schnell und preiswert **F. Thiergarten, Karlsruhe**

**Heiratsgesuche**  
Intellig., nettes Fr., 24 Jahre alt, schwarz, große, vollstündige Erziehung, das in allen kaufmännisch. Arbeiten bewandert ist, nicht auf diesem Wege einen netten, großen Herrn zwecks Heirat

**Immobilien**  
**Haus zu verkf.**  
2-stöck. Wohnhaus m. 4 Z. u. 10 Z. im 1. u. 2. Stock, mit gr. Garten, 30 Ar groß, schön, in schön. Lage, ist zu verm. u. zu verkf. zu ertrag. unt. 8.8. 406 an die Bad. Presse St. Hauptpost.

**Heirat**  
kann, zu lernen, Witwe mit 2 Kindern, 28 Jahre alt, in allen kaufmännisch. Arbeiten bewandert, ist nicht auf diesem Wege einen netten, großen Herrn zwecks Heirat

**Heirat**  
kann, zu lernen, Witwe mit 2 Kindern, 28 Jahre alt, in allen kaufmännisch. Arbeiten bewandert, ist nicht auf diesem Wege einen netten, großen Herrn zwecks Heirat

**Heirat**  
kann, zu lernen, Witwe mit 2 Kindern, 28 Jahre alt, in allen kaufmännisch. Arbeiten bewandert, ist nicht auf diesem Wege einen netten, großen Herrn zwecks Heirat

**Heirat**  
kann, zu lernen, Witwe mit 2 Kindern, 28 Jahre alt, in allen kaufmännisch. Arbeiten bewandert, ist nicht auf diesem Wege einen netten, großen Herrn zwecks Heirat

**Haus**  
mit Einfahrt u. Werkstätte zu verkf. gesucht. Angebote unter 5984 an die Bad. Presse.

**Haus**  
(Weißbad), besonderer Verhältn. halber mit 2 x 4 und 1 x 3 Zim., Wohn. billig a. Preis von 29 000 M zu verkf. Anzahl. 6000 M. Angebote unter 5972 an die Badische Presse.

**1-2 Famil.-haus**  
in Daxlanden, schöne Lage, ist zu verm. u. zu verkf. zu ertrag. unt. 8.8. 406 an die Bad. Presse St. Hauptpost.

**2-stöck. Wohnhaus**  
(Neubau) mit Garten, 2 Z. u. 10 Z. im 1. u. 2. Stock, mit gr. Garten, 30 Ar groß, schön, in schön. Lage, ist zu verm. u. zu verkf. zu ertrag. unt. 8.8. 406 an die Bad. Presse St. Hauptpost.

**3-z. Einigenhaus**  
in Daxlanden, schöne Lage, ist zu verm. u. zu verkf. zu ertrag. unt. 8.8. 406 an die Bad. Presse St. Hauptpost.

**3-z. Einigenhaus**  
in Daxlanden, schöne Lage, ist zu verm. u. zu verkf. zu ertrag. unt. 8.8. 406 an die Bad. Presse St. Hauptpost.

**3x3 Zimm.-haus**  
v. Eigentüm. in Sieb- lung der Wäppler zu verkf. gesucht. Off. unt. 5.9. 406 an die Bad. Presse St. Hauptpost.

**Kapitalien**  
Suche auf meinen Neubau, sehr gut. An- wesen, ein 20000 M. 30 000 RM. Offerten unter 5963 an die Bad. Presse.

**Geld**  
raschestens Näh. Auskunft durch **Selbsthilfe Stuttgart** Kronenstr. 41.

**1000-1500 RM.**  
z. Verwertung eines ge- gebenen b. Patentan- wesen. Bedarfsartikel d. Auto-Ver. gel. Off. unt. 8.8. 406 an die Bad. Presse St. Hauptpost.

**7000 RM.**  
auf 1. Hypothek gegen an- gem. Zins u. Ver- zinsung von Selbst- gebot. Angebote sofort unter 5936 an die Bad. Presse.

**1200 Mark**  
auf 1. Hypothek gegen an- gem. Zins u. Ver- zinsung von Selbst- gebot. Angebote sofort unter 5936 an die Bad. Presse.

**Seciferin**  
Millionenfach bewährt bei **Nervosität Kopfschmerzen Schlaflosigkeit**

10% Preisermäßigung in Apotheken u. Drogerien

Dep. i. Karlsruhe: Hof-Apoth., Kaiserstr. 90

Lebensmittelgeschäft.

Gut einsehbar (Kaufmann) mit einer Lage (1000—1500 M.) Angebote unter 5972 an die Bad. Presse.

**Mark 5000.**  
auf 1. Hypothek gegen an- gem. Zins u. Ver- zinsung von Selbst- gebot. Angebote sofort unter 5936 an die Bad. Presse.

**1200 Mark**  
auf 1. Hypothek gegen an- gem. Zins u. Ver- zinsung von Selbst- gebot. Angebote sofort unter 5936 an die Bad. Presse.





# Frauenzeitung

## der Badischen Presse

### Spargel, der König der Gemüse / Von Albin Michel.

#### Die Wildpflanze.

Schon seit langer Zeit nennt man den Spargel den König der Gemüse. Diese Bezeichnung trägt er auch nicht zu Unrecht, weil er zweifellos das zarteste Gemüse ist, das uns Gärten und Felder schenken. Als Wildpflanze ist der Spargel häufig an den Meeresküsten heimisch. Diese wildwachsende Pflanze wurde vielleicht schon in vorgeschichtlichen Zeiten häufig verzehrt. Noch zur altgriechischen Kaiserzeit war der wilde Spargel an den Küsten des Mittelmeeres eine vom Volke häufig gesuchte Pflanze zum Herrichten von Speisen. Wann und wo der Spargel als Kulturpflanze in die Gärten und auf die Felder kam, ist wohl kaum noch festzustellen. Als sicher kann angesehen werden, daß der Spargel als Gartenpflanze schon sehr weit vor Beginn der christlichen Zeitrechnung in Ägypten bekannt war. In der Pyramide von Sakkara in Mittel-Ägypten ist auch eine Nachbildung von Opfergaben aufgefunden worden, und zu den nachgebildeten Opfergaben gehörte auch ein dreifach gebündeltes Bündchen mit Spargel.

#### Brautkranz, Liebestrant und Amulett.

Im ältesten Griechenland scheint der Spargelgenuss zunächst noch gar nicht oder nur wenig bekannt gewesen zu sein. Bei den Böttern, denen die vornehmen und stolzen Athener immer den Vorwurf machten, daß sie keinen Sinn für Feinheit und Vornehmheit hätten, sondern nur in materiellen Genüssen schwelgten, war die Spargelpflanze, wohl sicher die wildwachsende, nur beliebt, weil sie das Material zu den Brautkränzen lieferte. Wie sich später die Bräute mit Myrten schmückten, so galt bei den Bräuten in der griechischen Landschaft Boeotien ein Brautkranz nur dann für ehrenvoll, wenn darin recht viel Spargel eingeflochten war. Im alten Griechenland und ebenso im alten Rom wurden aus dem Spargel auch sehr häufig Liebestränke hergestellt. Dieser Glaube hat sich übrigens bis auf unsere Tage erhalten, denn noch immer gibt es Gegenden, auch in Deutschland, wo man dem Spargelwasser die Wirkung zuschreibt, Liebe erwecken zu können. Im alten Rom wurden Spargelstangen unter der Kleidung auch als Liebestamulett getragen.

#### Altromische Spargeliebhaber.

Von den berühmten Leuten des alten Rom waren ganz besonders Spargeliebhaber Kaiser Augustus, der alte Cato und der Naturforscher Plinius. Für Kaiser Augustus waren in der Umgebung von Ravenna eigene Spargelkulturen angelegt worden, weil dort der Spargel am besten gedeihen sollte. Der alte Cato, der sich auch mit dem Ackerbau abgab, schrieb sogar eine Abhandlung über die Spargelzucht und Spargelzubereitung. Cato pries den Spargel als eine Schmeichelei für den Gaumen und als eine Speise, die besonders den Alten und Schwachen sehr zu empfehlen sei. Seine Ratsschlüsse für die Behandlung können auch heute noch als richtig angesehen werden. Im Rom scheint jedoch der Spargel noch nicht für sich allein, in ganzen Stangen, gegessen worden zu sein, sondern hauptsächlich mit frischen Kräutern, Del, Eiern, Wein, Pfeffer und Fleisch. Kochrezepte, in denen der Spargel in einem Gemisch von anderen Gemüsen auf den Tisch kam, lassen sich aus dem 17. Jahrhundert auch in Deutschland nachweisen.

#### Der Spargel als Heilpflanze.

Wie dies bei anderen Pflanzen feststeht, kam vielleicht auch der Spargel nicht als Nahrungspflanze in die Gärten, sondern als Heilpflanze. Denn schon sehr früh war der Spargel als Heilpflanze erkannt worden. Ob man ihn im alten Ägypten zu Heilzwecken brauchte, ist ungewiß, dagegen wurde er dazu in Griechenland bereits in den ältesten Zeiten verwendet. Hauptächlich gegen Herz- und Nierenkrankheiten galt der Spargel als ein ausgezeichnetes Heilmittel. Im alten Rom galt der Genuss von Spargel auch als ein gutes Mittel zur Reinigung des Blutes und zur Anregung der Darmtätigkeit. Weiter wurde der Spargelgenuss Sängern und Rednern zur Gefühlsregulation der Stimmbänder empfohlen.

Der Ruf, den die Spargelpflanze als Heilmittel genießt, beruht auf seinem großen Gehalt von Asparagin. Nach mittelalterlichem Rezept heilte er das Hauptweh und die „grüne Gelbsucht“. Um das Jahr 1750 erschienen dann verschiedene Abhandlungen, unter anderen die bekannte des berühmten Naturforschers Leibniz, die alle bezeugen, daß der Genuss des Spargels die Wirkung habe, fördernde Stoffe aus dem Organismus zu entfernen. Der Nährwert des Spargels liegt darin, daß er trotz seiner 93 Prozent Wasser auch 2 Prozent Eiweiß, 3/4 Prozent Kohlehydrate und 1/4 Prozent Fett enthält, so daß er immerhin ein nicht zu verachtendes Nahrungsmittel darstellt. Es kommt noch hinzu, daß er fast immer mit Butter gegessen wird, wodurch sich sein Nährwert wesentlich erhöht. Auffällig ist die günstige Wirkung des Asparagins bei Nierenleidenden, denen vom Arzt Spargel direkt als Arznei verschrieben wird. Es ist auch gelungen, das dem frischen Spargel entnommene Asparagin in Form eines Extraktes zu gewinnen, der von dem Kranken eingenommen wird. Wie alle frischen Gemüse, enthält der Spargel auch Vitamine, doch fehlt — wie erst in jüngerer Zeit amerikanische Gelehrte festgestellt haben — in den dünnen weißen Stangen das antirachitische Vitamin A, während es in den dicken grünen Stangen, deren Genuss bekanntlich die Franzosen und Italiener den weißen vorziehen, reichlich enthalten ist. Da der Genuss von Spargel auch auf die Verdauung günstig einwirkt, wird er besonders von Magenleidenden gern gegessen. Außerdem ist die schleimige Beschaffenheit des Spargels vorteilhaft für die Schleimhäute des Mundes und des Halses. Auch wird dem Spargel nachgesagt, daß er Herzklappen oder nervöse Erregungen des Herzens zu beruhigen imstande sei, und die neuen Forschungen haben dann gezeigt, daß jenes Asparagin in der Tat eine beruhigende Wirkung auf das Herz ausübt. Nur Gichtkranke sollten Spargel meiden, weil er Purinförper enthält, die ein derartiger Kranke nicht zu sich nehmen soll. Eine Hauptbedingung, falls Spargel heilwiegend sein soll und auch munden soll, ist seine Frische. Aus dem

Boden in die Küche und von der Küche auf den Tisch! Nichts ist schlimmer, als ihn lange aufzuheben, denn welcher Spargel ist minderwertig.

#### Der Spargelanbau in Deutschland.

Der Spargelanbau ist heute schon ziemlich weit verbreitet. In den letzten 30 Jahren hat sich die mit Spargel bepflanzte Fläche allein in Deutschland um ungefähr das Sechsfache vergrößert. Lange Zeit waren Braunschweig und die Umgebung von Mainz die Hauptspargelgauen Deutschlands. Das sind sie jedoch heute nicht mehr. Jetzt steht Braunschweig an Spargelfläche erst an der vierten Stelle, überholt von Hannover, den Provinzen Sachsen und Brandenburg. Die Umgebung von Mainz folgt dann an fünfter Stelle. In größerem Umfange wird in Deutschland noch Spargel angebaut in Baden, Mecklenburg, im Freistaat Sachsen, in Anhalt, Niedersachsen und in Schleswig-Holstein.

Deutschland steht mit dem Geburtenrückgang an erster Stelle. Nach einer Veröffentlichung des Gesundheitsamtes des Völkerbundes hat Deutschland von allen Ländern der Welt den größten Geburtenrückgang aufzuweisen. Ist doch die Zahl der jährlichen Geburten gegenüber der Vorkriegszeit um rund 47 Prozent zurückgegangen und ist somit der deutsche Geburtenrückgang fünfmal größer als der Frankreichs.

Dem Verein zum Schutze der Kinder vor Ausnutzung und Mißhandlung wurden, wie anlässlich der letzten Generalversammlung berichtet wurde, im vergangenen Jahre 404 neue Fälle gemeldet, bei denen er eingriff. Als Ursachen der Mißhandlungen wurden festgestellt in 92 Fällen Mißhandlung, in 37 Fällen Trunksucht der Eltern, in 48 Fällen Stiefeltern. — An freiwilligen Zuwendungen standen dem Verein 56 000 RM. zur Verfügung. Berichtigung von Kindern, Minderbetreuung, Lebensmittelspenden und Freispeisungen sind weitere Formen, in denen der Verein hilft.

Der europäische Frauenüberschuß wird heute auf etwa 18 Millionen Frauen geschätzt. In Deutschland gab es im Jahre 1900 schon einen Frauenüberschuß: auf 15 924 000 Männer im Alter von 15—60 Jahren kamen 16 431 000 Frauen. Im Jahre 1920 war das Zahlenverhältnis folgendes: auf 17 782 000 Männer kamen 20 204 000 Frauen — der Frauenüberschuß betrug also 2,5 Millionen. — In anderen am Kriege beteiligten europäischen Ländern ist heute der Frauenüberschuß ebenfalls beträchtlich. In Frankreich: über 2 Millionen; in England ebensoviele; in Italien etwa über 1 Million. Rußland hat heute sogar 4 Millionen mehr Frauen als Männer.

### Ungefähr 30-40 Damen lassen sich täglich in unserer Handarbeits-Abteilung kostenlos Anleitung im Stricken u. Häkeln geben. Sie verarbeiten Wolle von

# Burckhard

#### Die netten Eidechsen.

Die diesjährige Sommermode hat nun auch in Kolledeckschuhen ihren Favoriten. Eidechse, überhaupt Reptilien, schieben sich in dieser Kategorie immer mehr in den Vordergrund, und von allen Weltplätzen, also Paris, London, Newport, Mailand und Wien hört man übereinstimmend, daß die Reptilmode im Sommer im ganz großen Umfang den Markt der Kolledeckschuhe beherrschen wird. Begründet wird dieses plötzliche Wiederauftauchen der Reptilmode damit, daß man sagt, daß diese mit ihnen gedachten und trotzdem lebenshaften Farben am besten mit den ursprünglich als Sommerfarben bezeichneten braunen Tönungen kombiniert werden können und zu jedem farbigen Kleid zu tragen sind. Tatsächlich ist der Reptilschuh der Allweltschuh, der sich für jede Gelegenheit eignet. Schwierigkeiten macht nur die Beschaffung des Materials, namentlich in Deutschland, dessen Devisenbestimmungen im Augenblick ziemlich scharf gehandhabt werden. Immerhin wird es der Industrie möglich sein, den Markt mit Reptilschuhen ausreichend zu versorgen. Ein Mangel an solchen Schuhen wird jedenfalls kaum eintreten.

Die plötzliche Nachfrage nach Reptilien auf den internationalen Märkten hat die Preise für die Rohware erheblich anziehen lassen. Es ist auch noch nicht abzusehen, ob die Hausse zum Stillstand kommt. Der Reptilschuh wird daher nur in teureren Preislagen auf den Markt kommen.

### Joh. Hertenstein

Inhaber RUDOLF KUTTERER  
Herronstraße 25, Ecke Erdpinnenstraße.

#### Ständiger Eingang in Neuheiten!

Beiderwand, Künstlerdruck, Mousseline, einfarbig, Popeline, Kunstseide, einfarbig u. bedruckt, Seidenleinen (Selenik), Wollmousseline, bedruckte Crêpe Marocain und Georgettes, Honan und Rohseide in sehr großer Auswahl.

#### Einmachen ist Pflicht jeder deutschen Hausfrau.

Wir können es uns heute nicht leisten, den Gemüseüberschuß in Öfen und Gartenschächten ungenutzt zu lassen und dann im Winter teures ausländisches Obst zu kaufen. Deshalb: Einmachen! Denn das ist bedeutend billiger, und dem deutschen Volke bleibt dadurch eine Menge Geld erhalten. Was im Sommer eingebracht wird, braucht im Winter nicht eingebracht zu werden.

Auch die vielbeschäftigte Hausfrau kann nach Personlust einmachen; denn es gibt in Einmach-Gelloban, diesen famolen, glasigen Becheln, der fast keine Arbeit macht und doch so fest und unzerstörlich abschleift, daß er Gelees und Marmeladen frisch und aromatisch erhält. Einmach-Gelloban, für Einmachzwecke eigens hergestellt und präpariert, achtet außerdem handliches Beobachten des Glasinhalts.

In der Küche kann man Einmach-Gelloban außerdem noch zum Abdecken von allerlei Gegenständen, zum Schutz von Lebensmitteln vor Staub, Schmutz und Insekten verwenden. Für Kleiderstücke, vor allem für die Wintermäntel, gibt es dafür die praktischen „Gelloban-Plottenschilde“.

Einmach-Gelloban können Sie zu den neuen, ermäßigten Preisen in allen einschlägigen Geschäften kaufen. Achten Sie genau auf die blaue Originalpackung.

#### Der Morgen des Schulkindes.

Die wichtigste Vorarbeit ist schon am Abend zu leisten. Nur Kinder, die rechtzeitig zu Bett gehen und genügend Schlaf haben, können auch richtig aufstehen. Wachen wird dann im allgemeinen nicht nötig sein; ist es aber unvermeidbar, dann soll es sanft und freundlich vorgenommen werden. Zehn bis elf Stunden Schlaf braucht das Kind in den früheren Schuljahren noch.

Die Kleider und der Schultasche werden schon abends vorbereitet. Die Kinder werden es sobald als möglich lernen, sich selbst anzukleiden. Die große Wäsche oder das Baden wird zweckmäßig am Abend vorgenommen.

Das Frühstück sollte keinesfalls eine Quelle der Verdrießlichkeit werden. Viele Kinder frühstücken gern und ausgiebig, andere wollen morgens nicht viel davon wissen. Die Besorgnisse, die viele Mütter daran knüpfen, sind unbegründet. Was die Kinder am Morgen nicht essen, das holen sie beim zweiten Frühstück oder sonst im Laufe des Tages nach. Die meisten Kinder trinken morgens gern ihre Milch, ihren Milchsaft oder Milchsaft, aber viele wollen noch nichts dazu essen. Sie holen das in der Frühstückspause um 10 oder 11 Uhr nach, am besten mit einem Butterbrot mit oder ohne Zutaten, mit Obst, unter Umständen auch einem Stück Kuchen. Sehr geeignet und beliebt sind Milchsaftstellen in der Schule selbst, wo die Kinder um 10 Uhr frische Milch oder Milchsaft oder warm erhalten können. Wenn sich Kinder morgens vor dem Schulgang erbrechen, wenn sie irgend ein Frühstück zu sich nehmen, so verzichte man ganz darauf, ihnen irgend etwas zu geben. Die Kinder trinken ihren Milchsaft oder was sie sonst bekommen, dann um so lieber bei der Rückkehr von der Schule oder in der ersten Pause. Auch so gedeihen sie vortrefflich. Den Kindern, die das machen können, ist es eine große Befriedigung, wenn sie einem weniger wohlhabenden Kameraden täglich ein Butterbrot mitbringen dürfen.

Von größter Bedeutung ist regelmäßige Darmtätigkeit schon beim kleinen Kind. Man kann hier den Darm zur Ordnung ziehen, so daß er immer zur gleichen Stunde in Tätigkeit tritt. Es ist gleichgültig, wann das ist, die Natur des einzelnen läßt sich hier nicht immer kommandieren. Am erwünschtesten ist natürlich regelmäßige Darmtätigkeit am Morgen schon vor Schulbeginn; die Reserveweise muß unbedingt so bemessen sein, daß darauf genügend Rücksicht genommen werden kann. In Wirklichkeit ist das für die Kinder viel wichtiger als ein regelmäßiges Frühstück, das zu jeder beliebigen Zeit tagsüber nachgeholt werden kann. Von allen Tätigkeiten des Schulkindes am Morgen, einschließlich Wachen und Zähneputzen, ist diese regelmäßige Entgiftung des Körpers am allerwichtigsten, ihr kann keine Zeit abgezogen werden. Schließlich wird man aus Gründen der seelischen Hygiene die Kinder mit einem Wort der Freundlichkeit oder des Scherzes entlassen — und kluge Lehrer werden sie in derselben Art begrüßen.

#### Bärtige Frauen.

In Frankreich und namentlich im südlichen Frankreich ist in der letzten Zeit das Thema der bärtigen Frauen in etwas erregter Tonart ausgiebig erörtert worden. Man hätte sich verkehrt durch den Artikel eines amerikanischen Reisejournalisten, der seinen Landsleuten das südliche Frankreich als das Land der bärtigen Frauen schilderte. Der Artikel ist in einer New Yorker Wochenzeitschrift erschienen und durch zahlreiche photographische Aufnahmen illustriert, die auch in deutschen Zeitungen Aufnahme gefunden haben. Der amerikanische Schriftsteller stützt sich auf die Abhandlung eines Arztes, die der französischen Akademie der ärztlichen Wissenschaften eingereicht worden ist. Danach fördert der Gebrauch von stark mineralhaltigem Wasser zu Bais, und Badegewässern sehr stark den Wuchs von Barthaar auf weiblichen Wangen. Dabei wird vorausgesetzt, daß die Anlagen zum Bartwuchs von Natur vorhanden sind. Als Beispiel für die Richtigkeit dieser Theorie wird die Frauenwelt in Südfrankreich, namentlich in der Gegend von Bordeaux und Agen, angeführt, die nach der Schilderung des Verfassers in sehr vielen Fällen durch einen stattlichen Bartwuchs ausgezeichnet ist.

In Frankreich hat man diese Behauptung übel genommen. Man hat sich bisher in dem Glauben gefallt, die Schönheit und Anmut der französischen Frauen genosse Weltruf, und man ist davon überzeugt, daß dieser Ruf unbedingt leiden muß, wenn man sich den Süden Frankreichs als ein Land vorstellt, in dem die Frauen und Mädchen mit Schnurr- und Badenbärten umherlaufen. In dieser Vorstellung liegt sicher eine Uebertreibung. Die bärtigen südfrensischen Frauen und Mädchen, deren Photographien in dem amerikanischen Artikel wiedergegeben sind, bezeugen dem Beobachter nicht auf Schritt und Tritt. Aber sie sind zweifellos vorhanden, und auch die französische Presse muß zugeben, daß mit der Vorstellung von südfrensischer und überhaupt südlicher Frauenschönheit ein Anflug von Bart durchaus vereinbar ist.

Es gibt in Südfrankreich, im südlichen Italien und in Spanien zahlreiche Frauen und Mädchen, die ihr Gesicht mindestens einmal in der Woche rasieren. Sie bewahren sich dadurch die Glätte der Haut, die bei den Frauen der germanischen Rasse von Natur vorhanden ist. Viele andre aber vernachlässigen den Gebrauch des Rasiermessers und lassen dem Bartwuchs freien Lauf. Bei ihnen bedecken sich Kinn und Lippen im Laufe der Jahre mit einem Haarwuchs, der über den anfänglichen „Flaum“ allmählich sehr weit hinausgeht. Sie sind nicht so eitel, daß sie sich etwas daraus machen. Sie halten den Bartwuchs wahrscheinlich auch nicht für ungeschön. Dem ausländischen Beobachter aber fallen sie natürlich auf, und wenn man diese Fälle auch nicht zu verallgemeinern braucht, so haben die Franzosen doch auch keine Veranlassung, sich über die Verbreitung von Photographien bärtiger Südfrensischer zu erregen.

Das Schönheitsideal ist eben verschieden wie der Gesichtsmaske. Die Südländerin hat häufig eine Gesichtsfarbe, die an die Farbentönung der Olive erinnert. In einem solchen Gesicht fällt ein lodes, dunkles Schnurrbartchen keineswegs auf. Im Gegenteil, man könnte fast sagen, es gehöre dazu. Auf jeden Fall nimmt man in Südfrensisch und Spanien an diesem Schönheitsideal keinen Anstoß. Man verlangt von diesen Schönheiten nicht, daß sie sich rasieren. Man gesteht ihnen das männliche Vorrecht des Schnurrbartens in einer Zeit zu, in der die bartlose Mode dem männlichen Gesicht jeden Bartwuchs gerührt hat.

#### Sonder-Angebot

### Wollplüsch-Teppiche

mit eingeknoteter Franse • Umkettelt

250	200	90	60
350	71.-	50.-	12.- 6.-

### Teppichhaus KAUFMANN

Jetzt Ritterstraße 5, nächst der Kaiserstraße.  
Beachten Sie bitte meine 8 Schaufenster.

#### Stets die neuesten Modelle zu den billigsten Preisen



### Schuhhaus Simon

Kaiserstraße Nr. 201

# Was die Mode bringt!

Von HEDDY HADANK

## Zweireihige Knopfstellungen

Das, was diese jungen Damen vor sich her tragen, sind keine Schilde, wie man vielleicht im ersten Augenblick annehmen möchte — es ist etwas weit weniger kriegerisches, wenn auch nicht ganz frei von militärischem Einschlag. Es sind Knöpfe, und ihre Größe ist symbolisch für die Bedeutung, die sie an den neuen Kleidern haben, und ihre Anordnung entspricht der zweireihigen Knopfstellung, wie sie im Augenblick am liebsten getragen wird. Diese Doppelreihe weckt, besonders dann, wenn sie metallisch blüht und glänzt, starke Erinnerungen an die Uniform. Und wenn die Frauen sich auch nicht gerade uniformieren wollen — was tragen sie nicht, wenn es kleidsam ist und ihrem Bedürfnis nach Abwechslung entspricht?

Die große Vorliebe für Knöpfe auch an Kleidern erklärt sich aus dem Umstand, daß viele Kleiderteile wie ein Jäckchen gearbeitet sind. Sie schließen übereinander, haben Revers und kleine Schößchen und sind sehr oft gar nicht fest mit dem Rock verbunden. Es ist dies die typische Machart der Mantelkleider, die in diesem Jahr sehr viel getragen werden, und von ihnen hat man, wenn auch nicht die Machart, so doch die Knöpfe auf die leichtesten Sommerkleider übernommen, und hier sind sie es, die die Machart beeinflussen. Die Knopfreihe, die von der Taille schräg hinauf zur Schulter führt, bekommt durch eine in derselben Richtung gelegte Naht Halt und Stütze. Diese Naht ist gleichsam ein verlängerter Schulterabnäher, der in Gürtelhöhe

in eine der vorderen Rocknähte des Sechsbahnrockes mündet. Eine gute Illustration zu diesen Ausführungen ist das Modell K 5357. Hier ist der Stoff sogar von der Schulter bis

Möglichkeit zum Anbringen von Knöpfen bietet. — Bei den Jacken sind es gewöhnlich die kürzesten, die den reichsten Knopfbesatz tragen. Sehr schön zum Beispiel ist das taillenlange Jäckchen des Modells S 1372, dessen dicht besetzte Knopfreihen bei demselben Schnitt ohne Revers bis beinahe zur Schulter hochgeführt werden können. Auch am Mantel sieht man Knöpfe gern in dieser Art, wenn man nicht die ruhigere zweireihige Knopfstellung des englischen Sportmantels vorzieht.

Material und Größe der Knöpfe hängt ganz vom Stoff des Kleides und vom persönlichen Geschmack ab. Im allgemeinen liebt man, wie überall in der Mode, auch hier die starken Kontraste. Auf schwarzen Kleidern sieht man riesige große weiße Beinknöpfe, die wie schöne Schnallen wirken. Auf weißen Kleidern können die Knöpfe alle Farben haben: rot, blau, grün, gelb, braun — je nach der Farbe des Jäckchens, des Mantels, des Capes, das man dazu trägt. Auf dunklen und farctfarbigen Wolstoffen herrschen die Metallknöpfe vor, aber auch Glasknöpfe sehen auf dunklem Jersey sehr gut aus.

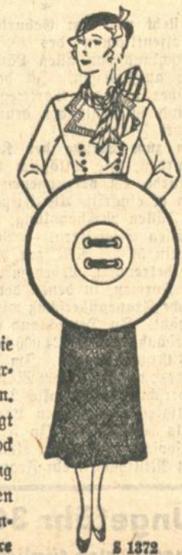
Ein sehr jugendliches Kleid aus einfacher Seide. Der zweireihige Knopfbesatz wird unterbrochen durch die Vängstellungslinien, die sich von der Schulter bis zu den ebenfall gehöhften Taschen hinunterziehen. Ullstein-Schnitt K 5350



K 5332



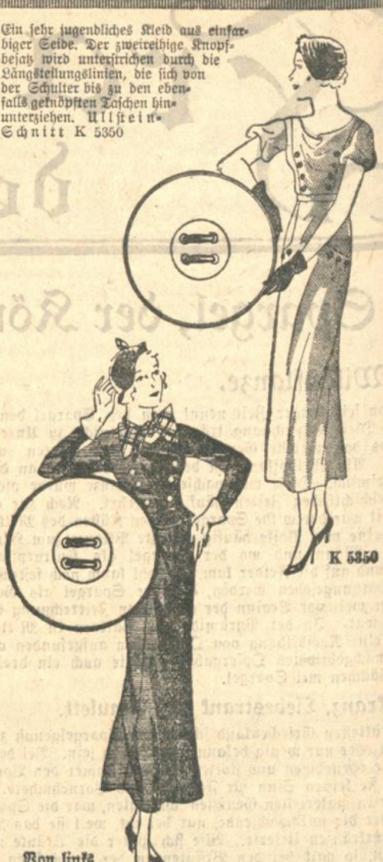
M 1877



S 1372



K 5357



K 5350

Von links nach rechts: S 1373 Das Oberteil dieses Seidenkleidchens ist wie ein Jäckchen mit kurzem Schößchen gearbeitet. Diefen Eindruck unterstreicht der zweireihige Knopfbesatz. Ullstein-Schnitt K 5332. — Ein Tweedmantel im englischen Stil. Die zwei Knopfreihen laufen parallel, der mittlere sitzt ungefähr in Taillenhöhe. Ullstein-Schnitt M 1877. — Das moderne Kostüm: Sehr kurzes, taillenlanges Jäckchen aus totem Tuch zum dunkelblauen Jerseyrock. Ullstein-Schnitt S 1372. — Ein sportliches Kleid aus Leinen, Fiske oder Spantung. Ullstein-Schnitt K 5357. — Jerseykostüm in kräftigem Blau. Das kurze Schößjäckchen hat die beliebten Nidelknöpfe und die nach oben breit aneinanderlaufende Knopfstellung. Ullstein-Schnitt S 1373.

Zu obigen Modellen Ullstein-Schnittmuster nur bei HERMANN TIETZ erhältlich ALLEINVERTRIEB FÜR KARLSRUHE

## Kleiderforgen der Hausfrau.

Der Frühling hat seinen Einzug gehalten. Nun beginnen auch wieder die Kleiderforgen der Hausfrau. Mit dem Frühling löst sich die neue Mode. Nicht immer reichen in dieser schweren Zeit die Mittel, um den Kleiderbestand allen Wünschen entsprechend zu ergänzen. Eine praktische Hausfrau weiß sich aber zu helfen. Sie wird zunächst einmal den „Bestand“ mustern und ausortieren, um festzustellen, was noch brauchbar ist und was noch anderen Zwecken dienen kann. Bessere Kleider, die nicht mehr modgerecht sind, wird sie umfärben. Dieses ist nicht so schwer, wie man allgemein annimmt. Etwas Geduld und Selbstvertrauen und man wird staunen, wie aus einem alten Kleid ein „neues“ entsteht. Hat man vorher die Garnitur abgetrennt und das Kleid der Mode entsprechend etwas verändert, sieht man ihm nicht mehr sein Alter an. Bei der Auswahl der geeigneten Farbe ist der Fachmann gern behilflich. Ebenso wird er die Hausfrau mit praktischen Ratschlägen unterstützen. Auch Kleider, die durch die Einwirkung des Sonnenlichtes ihre frische Farbe und damit auch ihr gutes Aussehen verloren haben, lassen sich mit Stofffarbe mühelos aufleben. Die Handhabung des Selbstfärbens bereitet keine Schwierigkeiten, so daß das Färben niemals mißlingen kann. Mit diesen Stofffarben, die man in allen modernen Farbtonen erhält, kann man Baumwolle, Wolle, Seide und Leinen färben. Nur eine Grundregel muß man dabei beachten, man kann helle Stoffe dunkler, aber dunkle Stoffe nicht heller färben.

Vorher man nun die Stoffe oder die Kleidungsstücke färbt, sehe man sie genau an, ob sie keine Flecken enthalten oder verstaubt und verdammt sind. Seinen und leichte Stoffe, wie Seide usw. wird man zweckmäßigerweise vorher waschen. Als Waschmittel benutze man Gallseife, weiße Marseillerseife oder Violettseife. Besser noch ist die Verwendung von Panamaspänen oder Quilljarrinde. Der wirksame Bestandteil der Panamarinde ist Saponin, das eine vorzügliche Reinigungskraft besitzt. Panamaspäne greifen zarte Stoffe und empfindliche Gewebe nicht an. Seidenstoffe, Strümpfe, Möbel- und bunte Wollstoffe sollte man in Panamaspänen waschen. Die Wasch-anweisung ist sehr einfach. Man läßt 50 bis 60 Gramm Panamaspäne in circa 2 bis 2½ Liter warmem Wasser einige Stunden ansquellen, ohne zu kochen. Die gebrauchsfertige Lauge gießt man nun durch ein Tuch und legt, die vorher gut geklopften Stoffe hinein. Besonders schmutzige und fleckige Stoffe lasse man bis zu 4 Stunden in der Lauge liegen. Dann wäscht man sie gut durch, gießt warmes Wasser hinzu und wäscht sie richtig aus. Danach spült man mit kaltem Wasser, dem man einige Löffel Borax zugelegt hat, gründlich nach.

Man wird nun nicht Stoffe waschen, besonders dann nicht wenn sie nur leichten Schmutz oder Flecken enthalten. Hier genügt es, wenn die Flecke sorgfältig entfernt werden. Doch da steht die Haus-

frau oft ratlos da. Das so oft bewährte Benzin hat sie im Stich gelassen. Fleckenentfernung ist eine kleine Wissenschaft. Man muß eben das richtige Mittel besitzen. Es ist also zunächst von besonderer Wichtigkeit, zu erkennen, um was für einen Fleck es sich handelt, bzw. durch was das Kleidungsstück verunreinigt worden ist. Schmutz, Fett, Farb-, Öl-, Rost-, Kaffee-, Tinten-, Rotwein-, Schweiß-, Nilt- und Grassflecke sind wohl die häufigsten und bedürfen der verschiedenartigen Lösungs- und Reinigungsmittel. Einige von diesen sind nachstehend aufgeführt.

Bierflecke lassen sich aus Seiden- oder Wollstoffen mit einer Mischung von Wasser und Spiritus entfernen. Mit einem sauberen Lappchen reibe man die Flecken mit dieser Flüssigkeit ab. Stearinflecken lassen sich aus allen Kleidungsstücken sehr leicht entfernen, wenn man sie mit mehreren übereinander gelegten Löschblättern bedeckt und mit einem heißen Plättchen darüber freibt. Durch die Hitze des Bügeleisens wird das Stearin flüssig und dadurch von den Löschblättern aufgesaugt. Sollten die Flecken sich nicht sofort entfernen lassen, muß man daselbst mit einigen neuen Löschblättern nochmals wiederholen.

Kaffee- und Kakaoflecke beseitigt man mittels eines Schwammes mit heißgemachtem Glycerin. Staub- und Schweißflecke entfernt man auf folgende einfache Weise: Man löst einen Löffel Hirschhornsalz in einem halben Liter Wasser auf. Nachdem man die zu reinigenden Gegenstände vom Staub befreit hat, tauche man eine Bürste in die inzwischen abgekühlte Flüssigkeit und bürste die betreffenden Stoffstellen gründlich damit ab. Rotweinflecken aus Woll- und Baumwollstoffen lassen sich mit einem Flecklöser oder mit einer Lösung von Zitronensäure beseitigen. Auch Wasserstoffperoxyd mit etwas Salmiakgeist versetzt entfernt Rotweinflecke. In allen Fällen verlasse man jedoch vorher an einer wenig sichtbaren Stelle, ob die Farbe des Stoffes nicht durch das Fleckenentfernungsmittel angegriffen wird.

Milchflecke aus dunklen Wollstoffen beseitigt man mit einer Mischung von Salmiakgeist und Spiritus zu gleichen Teilen. Mit dieser Mischung reibt man die befallenen Stellen ab. Die Entfernung von Tintenflecken aus Reinwand oder Meißelzeug ist nicht ganz einfach. Ein probates Mittel ist folgendes: Mit einigen Tropfen

Saft aus einer frischen Zitrone wird der Fleck gut durchgeschüttelt. Nach einigen Minuten wäscht man mit klarem Wasser nach. Auch ist das Abreiben der Flecke mit einem Tintenstift oder mit Weingeistlösung zu empfehlen. Wagenschmierz aus Stoffen aller Art entfernt man mit einem dick angerührten Brei von Bolus und Benzin. Der Brei wird messerförmig aufgetragen, dann legt man ein reines Leinentuch darüber und besetzt die Stelle. Nachdem der Bolus vollkommen getrocknet ist, klopft man ihn ab. Das Verfahren ist evtl. zu wiederholen.

Brand- und Senfflecke, die bei der Verwendung zu heißer Plättchen entstanden sind, lassen sich beseitigen durch Abreiben mit schwachem Chlornasser. Nach Anwendung des Mittels muß man den Stoff gut durchspülen. Die farbigen Flecke lassen sich, so lange sie noch frisch sind, mit Terpentinöl oder mit Benzin abreiben. Alte Farbflecke läßt man zweckmäßig einige Stunden in Terpentinöl weichen und reibt dann mit Benzin nach.

Bei der Entfernung von Flecken soll man allgemeine Vor-sichtsmassregeln nicht außer acht lassen. Von den im Handel befindlichen Fleckwässern enthalten viele Äther und Benzin. Benzin oder andere brennbare Stoffe. Mit diesen Fleckwässern darf man nicht bei offenem Licht arbeiten. Vorher man einen Stoff mit einem Fleckenentfernungsmittel behandelt, überzeuge man sich an einer wenig sichtbaren Stelle, ob die Behandlung seiner Farbe nicht schadet. Dieses stellt man fest, indem man das Fleckwasser an einem besonderen Stüchchen Stoff oder an einer nicht sichtbaren Stelle des Stoffes ausprobiert.

Nun noch ein Wort über die Reinigung der Herren-garderobe. Eine sparame Hausfrau wird darauf bedacht sein, die Reinigung selbst vorzunehmen. Das ist nicht allzu schwierig. Wichtig ist nur, daß man in der richtigen Weise verfährt und die richtigen Hilfsmittel anwendet. Vorher man an die Säuberung geht, sehe man die Bekleidungsstücke durch, ob Ausbesserungen vorzunehmen sind. Sobald werden die Gegenstände gründlich ausgeklopft und gebürstet. Nun beginnt die Reinigung. Man legt das Kleidungsstück auf ein Plättchen oder auf einen Tisch. Sind nur einzelne Fleckstellen vorhanden, stelle man die Art der Flecken fest und nehme ein nicht färbendes Leinentuch, tränke es mit dem Fleckwasser und reibe die Flecken aus. Gelingt dieses nicht oder sind die verfleckten Stellen groß, dann nehme man Gallseife zur Hand, bereite eine Lauge und bürste damit das Kleidungsstück ab. Handelt es sich um stark verbläute Stoffe oder um solche Stoffe, die läden größere Glanzstellen aufweisen, dann bereite man eine Lauge aus Panamaspänen, der man noch etwas Salmiakgeist zusetzt. Mit einer sauberen Lederbürste, die man in die Flüssigkeit eintaucht, bürste man das Kleidungsstück gleichmäßig, der Stoffalter entlang, ab. Flecke und glänzende Stellen werden verschwinden. Nach dieser Behandlung lasse man die Kleider gut antrocknen und bügele sie unter einem Tuch in schwachem Zustand auf.

**Neue Sommerstoffe**  
Tupfen, Rohseide, Wollmusseline etc.  
zu ganz kleinen Preisen  
**Mehle & Schlegel**  
Waldstraße, Ecke Amalienstraße Ratenkauf

**Damen-Tullover**  
prima reine Wolle, handgenäht mit kurzem Ärmel **3.00**  
**Bade-Anzüge**  
prima reine Wolle, seewasser-echt, eigene Herstellung **4.50**  
**M. Böckel, Leopoldstr. 23**  
gegenüber der Diakonissenkirche.

**Vorsicht - Damen**  
bei Einkauf von Korsett-Ersatz. Sie finden die besten Spezialitäten auf diesem Gebiete bei mir  
für Hängeleib für operierten Leib  
für starke Damen für Umstandsformen  
eignen sich in vollendetster Weise meine Spezialartikel: Rea-Rea-Leibbinde-Kalasisirs seit Jahren bewährt und ärztlich empfohlen! Büstenhalter, Leibchen, Hüftgürtel, Strumpfhaltergürtel erstklassig in Sitz u. Material  
Eine 25-jährige praktische Erfahrung auf diesem Gebiet ergab die Auswahl des Besten.  
**Reformhaus NEUBERT, Karlsruhe, Karlstr. 29a**

**Plissé-Brennerei**  
**Stützer Karlsruhe**  
Douglasstr. 26, Tel. 891, Postsch. 22354  
Hohlraum-Näherel  
**M**onogramme in **W**äsche  
**K**nopftücher **W**Knöpfe  
Spitzenankurbeln - Feston  
Kurbelstickerie - Zierkantenstich

**Rastatter Kohlenherde**  
ab 58.-  
Gasherde mit Back-  
öfen ab 75.-  
Comb. Herde  
Öfen - Waschkessel  
**FRITZ GANZ**  
Waldstraße 13.  
Zahlungs-  
Erleichterung

### Einparungen im Karlsruher Haushalt.

Vorschläge der Handels- und Gewerbetreibenden der Altstadt. Die Vereinigung der Handels- und Gewerbetreibenden der Altstadt hat dem Oberbürgermeister eine Entschließung zugehen lassen, in der Vorschläge auf Einparungen am städtischen Etat gemacht werden.

In einer Einleitung, in der darauf hingewiesen wird, daß wir heute in einer Zeit der allergrößten Not leben, in der viele unserer Mitmenschen hungern und der Verzweiflung nahe seien, wird zunächst die Frage aufgeworfen, ob vier Bürgermeister für die heutigen Verhältnisse für eine Stadt wie Karlsruhe nicht zu viel seien. Weitere Einparungen könnten gemacht werden bei der Berufssteuer und der städtischen Milchzentrale. Die Annahme, daß die Milchzentrale sich selbst ohne Zuschuß tragen könne, habe sich als falsch erwiesen, denn schon im Rechnungsjahr 1929/30 erhielt dieselbe einen Zuschuß von 11758 RM. Heute soll dieser Zuschuß auf rund 100 000 RM. angewachsen sein. Es sei daher notwendig, die Milchzentrale aufzugeben, da die Steuerzahler nicht gewillt seien, für Betriebe zu zahlen, die unrentabel seien.

Weiter wird angefragt, ob es nicht möglich wäre, die Stadt ratsstellen ehrenamtlich zu gestalten, zumal die Stadträte sonstige Vergütigungen haben.

Als weitere Steuererinnahmequelle sollten die Warenhaus- und Filialenrenten herangezogen werden.

Zum Schluss wird festgestellt, daß nach den Berechnungen der Petenten mindestens 1 1/2 Millionen Mark am städtischen Haushalt eingespart werden könnten. Dazu sei aber notwendig, eine überörtliche Bilanz über den städtischen Haushaltsplan, wie sie jedes lauffähige Geschäft haben müsse. Es könne nur da gespart werden, wo noch Ueberschuß vorhanden sei, und das sei bei dem merkwürdigen Volk nicht der Fall.

### Augustenberg, das Mustergut.

Die Deutsche Volkspartei, Ortsgruppe Karlsruhe, hatte am Samstag, den 21. Mai 1932, die freundlich gebotene Gelegenheit genutzt, und eine Besichtigung der Anlagen auf dem Augustenberg veranstaltet. Zahlreiche Teilnehmer waren der Einladung gefolgt. An der Endstation der Straßenbahn in Durlach wurden sie von dem Leiter der landwirtschaftlichen Schule, Herrn Landesökonomierat Schittenhelm, in lebenswürdiger Weise empfangen und nach kurzem Gang auf der Landstraße auf das Gelände der Anstalt geführt. Ueber fastige Wiesen ging es hügelan, ein leichter Wind brachte die erfrischte Kühlung und im großen, schattigen Obstgarten angelangt, berichtete Herr Schittenhelm kurz über die Entstehung der landwirtschaftlichen Schule, ihre Entwicklung und ihre Tätigkeit, die sich vollständig den Bedürfnissen der Gegenwart anzupassen versteht. Sogar ein Stadtrandfluggarten ist schon auf dem Augustenberg zu sehen.

Welch großzügiges Unternehmen wir in nächster Nähe unserer Stadt haben, dessen segensreiches Wirken gerade in unserer heutigen Zeit nicht hoch genug angeschlagen werden kann, dürfte in weiteren Zeilen noch nicht bekannt genug sein. Blühende Versuchsfelder, so weit das Auge reicht, Obstgärten, in denen edle Sorten gezeuget werden und die, so weit sie erneuerungsbedürftig sind, nach den modernsten Erfahrungen angelegt werden, musterhafte Ordnung überall, besonders auch in den großen Kuh- und Schweinehöfen. Und dabei wird die Instandhaltungsarbeit zum größten Teil von den Schülern, das heißt den Teilnehmern an den Kursen der landwirtschaftlichen Anstalt, die dem Betrieb angegliedert ist, geleistet. Festgestellte Kräfte seien nur die Milchschweizer und der Schweinemeister.

Auch die landwirtschaftliche Versuchsanstalt durften die Teilnehmer besuchen. Der Leiter, Herr Professor Dr. Wach, führte nach freundlicher Begrüßung die Gäste in die Tätigkeit dieser Anstalt, die er „ein im Verborgenen blühendes Reich“ nannte, ein. Sicherlich ein sehr treffender Vergleich! Denn wer, auch von den alten Karlsruhern, kennt die vielgestaltige, komplizierte und doch das praktische Leben unmittelbar berührende Tätigkeit dieser Anstalt, die durch Vermählung zweier kleinerer Institute entstanden ist? Düngeversuche, Wein- und Milchuntersuchungen, Kalteisen- und Ungezieferbekämpfung, die Bereitung von Weingeist — um nur aus der gemeinverständlichsten Arbeit der Anstalt einiges herauszugreifen, sind Zwecke der Tätigkeit, die die Versuchsanstalt auf dem Augustenberg jahraus jahrein bewältigt.

Witterteile war es 1/2 Uhr geworden. Die Zeit war unter der gütigen Führung, unter der alles beaufsichtigt werden durfte, im Flug vergangen. Nach 7 Uhr erst wurde der Heimweg angetreten. Alle Teilnehmer waren des Dankes voll für das Gesehene.

### Musik aus den Ständebüchern Karlsruhe.

Todesfälle. 24. Mai: Emilie M. n. d., geb. Felder, 49 Jahre alt, Witwe von Wilhelm M., Kaufmann. — 26. Mai: Dorothea K. n. d., geb. Bachmann, geb. 60 Jahre alt; Theresia K. n. d., geb. Weidner, 59 Jahre alt, Witwe von Johann Konetz, Hof. -Diener.

## Karlsruhe vor 100 Jahren.

### Wie der Fremde vor 100 Jahren die Stadt und ihre nähere und weitere Umgebung sah.

Zu den am meisten benutzten Reiseführern an der Wende des 18. und im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts gehörte das „Handbuch für Reisende am Rhein von Schaffhausen bis Holland“, das der Großherzogl. Bad. Hofrat und Historiograph Alois Schreiber zum Verfasser hatte und in mehreren Auflagen, 600 Seiten stark, im Verlag Joseph Engelmann in Heidelberg erschien. Es ist heute interessant und lehrreich zugleich, wie der reisende Hofrat und Historiograph vor mehr als 100 Jahren unsere Stadt und ihre nähere und weitere Umgebung sah und was er darüber zu berichten für wichtig hielt.

Unter Reisender kommt von Rastatt und nimmt seinen Weg nach Karlsruhe über die Dörfer Bietigheim und Durnersheim. Doch geben wir ihm selbst das Wort:

Man fährt, so schreibt er, hier eine große Straße auf dem alten Rheingebirge, in dessen Niederungen, die jetzt zum Teil angebaut, zum Teil mit Holz bewachsen sind, der Strom fließend sein hat. Der zweite Weg, den die Post nimmt, geht über Ettlingen. Die Stadt liegt 4 Stunden von Rastatt, am Eingang in das Albtaal und zählt ungefähr 2800 Einwohner. Die Römer hatten hier an der Alb, einem kleinen Waldstrom, der ehemals dem Abgange den Namen gab, eine Niederlassung. Zwei alte Monumente sind noch vorhanden: ein dem Neptun geweihter Denkstein, der über der Brücke in der Stadt eingemauert ist, und Ueberreste römischer Bäder zwischen Ettlingen und Wolfartsweiler, welche 1802 wieder entdeckt wurden. Auch sind noch die Spuren der alten Römerstraße aufwärts von der Alb ins Gebirg, sichtbar. Ettlingen ist auch der Geburtsort des Franciscus Xencius (Friedrich) und Caspar Sedio. Im Schloßgarten besteht noch etwas von einer Pfirsichpflanzung, welche vor mehreren Jahren die größte und erlesenste in Deutschland war. An der Alb sind zwei bedeutende Papiermühlen.

Von Ettlingen sind zwei Stunden bis Karlsruhe. Diese Residenz des Großherzogtums Badens liegt 1 1/2 Stunden vom Rhein, im Hardtwald, der gegen Norden und Westen einen Teil der Stadt umgibt. Der erste Grundstein zur Erbauung eines Stadtschloßes, an welchem sich nachher die Stadt anreihete, die jetzt 24 Straßen und an 14 000 Einwohner zählt, wurde 1715 gelegt.

An Merkwürdigkeiten werden folgende aufgezählt:

1. Das Schloß. Von dem Turm desselben, der Pleinurm genannt, welcher den Mittelpunkt von allen Anlagen in Karlsruhe ausmacht, hat man eine weite und reiche Aussicht. In demselben befindet sich die sehr bedeutende Hofbibliothek, eine auserlesene Naturalien-Sammlung und eine Anzahl schöner Gemälde.
2. Die neue katholische Kirche im antiken Stil erbaut.
3. Die nach vollendete lutherische Kirche.
4. Das Gemäldekabinett, in welchem man außer diesen vorzüglichen Malereien, eine reiche Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen, sowie Abgüsse der vorzüglichsten Antiken findet. Eine Zeichenschule ist damit verbunden. Die Aussicht hat Herr Direktor Becker.
5. Das Museum, in welchem den Winter über Konzerte und Bälle gegeben werden. Die Fremden müssen von einem Mitgliede eingeführt werden. Einige Mitglieder des Museums haben seit

kurzem einen sogenannten Kunstverein gebildet, dessen Mitglieder zunächst beabsichtigen, sich gute Kupferstiche zu verschaffen.

6. Die architektonische Schule unter Leitung des trefflichen Architekten Lindbrenner.

7. Die Veterinär-Schule, von dem als ausübender Arzt und als Schriftsteller geschätzten Medizinalrat Dr. Teuffel dirigiert.

8. Das Lyceum und die damit verbundene Realschule.

9. Der gegen 6000 Sorten umfassende botanische Garten, unter Aufsicht Herrn Hofraths Gmelin.

10. Der Hofgarten und Palanquengarten. Beide haben herrliche Partien.

11. Der im echt englischen Stil angelegte Garten der Frau Markgräfin (Mutter des Großherzogs) mit einer nothigen Kapelle, welche das treffliche, vom verstorbenen Scheffauer verfertigte Dentmal auf ihren bei Urdoga in Schweden verstorbenen Gemahl enthält. Vom Turm der Kapelle hat man eine herrliche Aussicht gegen das Gebirge hin. Die beiden Gebäude haben eine ansprechende Lage und enthalten einige schöne Malereien.

12. Das prächtige Hotel der Frau Reichsgräfin von Hochberg, mit einem sehr geschmackvoll angelegten Garten. In dem Palais ist besonders der schöne große Saal mit trefflichen Landschaften von Kunz lehrenswert.

13. Das vorzüglich eingerichtete physikalische Kabinett, unter Direction des als Naturforscher rühmlich bekannten Hofrat Böttmann.

14. Das Theater, von Lindbrenner erbaut, ganz im Stil der alten römischen Theater und mit strenger Rücksicht auf die Gezehe der Akustik. Die Bühne besitzt einen großen Vortritt an schönen Dekorationen und die erlesenste Garderobe. Gewöhnliche Spieltheater sind: Der Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

15. Die Steinbleicherei, worin Agate, Marmor, Rheintiesel etc. verarbeitet werden.

16. Das Fortifikations-Institut unter Aufsicht der beiden geschätzten Fortifikationsmänner Leuroy und Fischer.

17. Das Hospital, welches eine musterhafte Einrichtung hat.

18. Die jüdische Synagoge. Mehrere Gebäude wie das Zeughaus, das Ettlinger Tor verdienen noch die Aufmerksamkeit des Reisenden. Eine starke Bierstunde von Karlsruhe gegen das Gebirge hin, in dem Dorfe Begertheim, sind seit einigen Jahren sehr bequeme Bäder an der Alb angelegt. In dem dabei befindlichen Gasthause ist des Sonntags eine table d'hôte und werden an den Mittwochen (die schöne Jahreszeit über) Bälle gegeben.

Als Gasthöfe nennt unser Gewährsmann folgende: Zum schwarzen Bären, zum Darmstädter Hof, zum Erbprinzen (wo die Pferdepost ist), zum römischen Kaiser, zum goldenen Kreuz (wo sich das Bureau der Postwagen befindet) und zum Jähringer Hof.

Und weiter geht dann die Reise über Durlach und Bruchsal, der ehemaligen Residenz der Speier Bischöfe, und über Wiesloch nach Heidelberg. Aber es würde den Rahmen dieses Artikels weit überschreiten, wollten wir unserem Gewährsmann weiter folgen.

Seine Schilderungen von Karlsruhe haben uns gezeigt, wie sich so manches im Laufe eines Jahrhunderts ändert und wie jedes neue Jahrhundert Land und Leute ein neues Gesicht aufträgt.

### Voranzeigen der Veranstalter.

Badisches Landes-Theater. „Ein Spiel aus romantischer Welt mit Musik von gestern und heute“ nennen sich „Die drei Musketiere“, deren Uraufführung am Samstag, den 28. Mai, stattfindet. Die Handlung des Stückchens beruht auf Motiven des gleichnamigen Romans von Alexander Dumas, dem Vetter (1802-1870), jenes französischen Schriftstellers, dessen schrankenlose Phantasie und schier riesenhafte, unerschöpfliche Erfindungskraft von keiner literarischen Vertiefung gebremmt, ihm den Titel eines Königs im Lagermüßigen Reich der Romanwelt eingetragen haben, als welcher er noch heute, da das Genievolle wieder sehr begehrt und geschätzt ist, eine bezeichnende, offene und heimliche Anhängerschaft in der ganzen Welt besitzt. — Ein Spiel mit der Musik des erfolgreichsten Operientkomponisten Richard Wagner, a. a. S. haben „Die drei Musketiere“ dem Hörer das Beste ihres literarischen Genies und ihrer unerschöpflichen, überaus unerschöpflichen Lebenskraft aufs neue bewiesen. — Der vom Intendanten, Dr. Hans Waag, inszenierten Uraufführung unter der musikalischen Leitung von Rudolf Schwarz, darf man mit hohen Erwartungen entgegensehen. Die Hauptrollen sind in Händen der Damen Frau, Kuhlmann, Ades, Wagner, Scherwin, sowie der Herren: Grand, Gernand, Schmitt, Koebe, Müller, Penning, Schütz, a. a. S. — Die Uraufführung von „Die drei Musketiere“ ist die Ehre von Georg Saffmann einstudiert. Fortsetzung der Uraufführung. Margarete Schellberg die stimmungsvolle Ausstattung. — Die erste Wiederholung erfolgt am Sonntag, den 29. Mai.

Der „Vannergelagereiten Silcherbund“ veranstaltet aus Anlaß seines 27jährigen Bestehens am kommenden Samstag, den 28. Mai,

abends 8 Uhr, im Festsaal der Gesellschaft „Eintracht“ ein Konzert unter Mitwirkung hervorragender Solisten. Die Vortragsfolge verzeichnet Chöre anerkannter Meister wie Anton Bruckner, Franz Curti, Wilhelm Sturm, Wilhelm Wein, Josef Buh sowie einige der unvergänglichen volkstümlichen Lieder von Friedrich Silcher. Die in den Kreisen des musikalischen und kunstverliebten Publikums sich großer Beliebtheit erfreuende Opernsängerin Ellen Winter vom Badischen Landes-Theater wird Vortragsgruppen von Josef Haydn, Anton Rubinstein, Richard Strauß und Hugo Wolf darbieten und Fritz Dollmaier, der besonders in letzter Zeit als Cellovirtuose rühmlichst hervorgetreten ist, wird mit einigen Werken von G. F. Handel, David Popper und Ludwig Keller, dem vor einigen Jahren verstorbenen hiesigen Komponisten, das Programm bereichern. Die Begleitung der Solisten am Flügel liegt auch diesmal wieder in den bewährten Händen des Staborganisten Hermann Krieger. Dem Silcherbund, der sich insbesondere durch die Pflege des Volksliedes große Verdienste erworben hat — es ist nur an die alljährlich im Schloßgarten stattfindende Friedrich-Silcher-Gedächtnisfeier erinnert — wäre zu diesem, einen großen Kunst- und verpöndlichen Festkonzert ein volles Haus aufrichtig zu wünschen. Eintrittskarten sind im Musikhaus Fritz Müller und an der Abendkasse erhältlich.

Kaffeehaus. Heute Freitag findet nachmittags Elite-Konzert statt, mit Kapellmeister Ernst Walter als Solist. Abends ist moderne Unterhaltungsmusik mit Bühnenmusik. (siehe die Anzeige).

**Närrschaffe Ordnung**  
Eine Geschichte von spionen und Dieben von Werner Schelle

Als der Wächter gefesselt und gefnebelt war, setzte sich der nächste Besucher ruhig auf den bequemen Schreibtischstuhl des Chefchemikers und überlegte.

Er hatte Glück gehabt. Anscheinend war der Wächter, als er den Tischchen wahrgenommen hatte, sofort in das Zimmer gekommen, ohne sich Zeit zu lassen, seine Kollegen zu benachrichtigen. Der Mann, der noch immer das Taschentuch vor sein Gesicht gebunden ließ, hatte Zeit, sich über seine weiteren Schritte klar zu werden. Er hatte zwar, ehe er an seine Arbeit ging, die elektrischen Leitungen durchschnitten, so daß er geblendet wurde, sich fühlen zu können. Auf die Falle an der Tischplatte war er aber nicht gefasst gewesen. Um was es sich dabei handelte, das war ihm klar, ohne daß er es nötig gehabt hätte, den Schauptisch näher zu beschreiben: Durch das Herausziehen der Schreibtischplatte war ein Blickloch ausgelöst worden; zweifellos befand sich irgendwo im Zimmer ein photographischer Apparat mit geöffnetem Objektiv, in dem Apparat befand sich auch eine Platte und auf dieser jetzt eine interessante Aufnahme. Soweit war alles klar, und nur eines war nicht so ohne weiteres festzustellen, und das war der Standort des Apparates. Da es sinnlos gewesen wäre, den Rücken eines Besuchers aufzunehmen, schied die eine Hälfte des Zimmers sofort aus. So weit war der Mann mit seinem Nachsinnen gekommen, als er sich entschloß, die Stelle etwas näher ins Auge zu fassen, an der das Blickloch zum Abbrennen gebracht worden war. Es war selbsterleuchtend, daß das Blickloch gegen den Apparat abgedeckt werden mußte. Das Blicklochpuder an einer Stelle, gegen die der größte Teil des Zimmers völlig ungehindert war. Nur eine Ecke des Raumes war durch einen Stapel Bücher nur zufällig auf dem Tisch liegender Bücher geschützt. In dieser Ecke mußte sich daher der Apparat befinden.

Ruhig fand der Mann auf und leuchtete die Ecke ab. Er hatte wieder Glück: Außer dem großen Ventilator befand sich dort nichts, was als Versteck eines photographischen Apparates hätte dienen können. Es war also so gut wie sicher, daß hier im Ventilator der Apparat versteckt sein mußte.

Der geheimnisvolle Besucher wußte auffallend gut Bescheid in den Räumen der Alpha-Werke. Er wußte, wo er eine Leiter hinaufsteigen konnte, und er wußte auch, wo er Werkzeug fand, mit dessen Hilfe er den Ventilator abmontieren und an den tatsächlich bestehenden eingebauten Apparat kommen konnte. Es schien ihm auch bekannt zu sein, daß der inzwischen erwachte, wohlverpackt am Boden

liegende Wächter bis zum Morgen Dienst zu tun hatte, daß also eine Ablösung nicht zu befürchten war. Denn sonst hätte er sich kaum die Zeit gelassen, nach Entnahme der Kassette den Apparat wieder an seinen alten Standort zu bringen und auch den Ventilator wieder in den ursprünglichen Zustand zurückzuführen. Erst als er dies alles getan hatte und als sich auch die Leiter und der Werkzeugkasten wieder am ordnungsmäßigen Platz befanden, wandte der zielbewußte Unbekannte sich wieder der Schreibtischplatte zu. Er mußte ansehend genau, was hier zu finden war. Er entnahm der Lade ein kleines, in Rakete gebundenes Heftchen, ohne sich um den übrigen Inhalt zu kümmern. Er steckte das Heftchen in seine Manteltasche, in der auch, da es draußen schon langsam hell wurde, die kleine Lampe verschwand. Und dann verließ er in der größten Eile das Zimmer.

Der technische Direktor der Alpha-Werke war auf Reisen. Sein Vertreter, der Chefchemiker Dr. Hardtmann, hatte sich nach einigem Zögern dazu entschlossen, die Hilfe der Polizei zur Aufklärung des nächtlichen Einbruchs in Anspruch zu nehmen. So lag die Untersuchung in den Händen des Kommissars Webern, des Dezernenten für Verespionage.

Webern hatte den Fall ohne übertriebene Begeisterung übernommen; ein einfacher Diebstahl war schließlich keine aufregende Sache. Sein Interesse fiel jedoch, als er die Geschichte von dem Apparat im Ventilator zur Kenntnis nahm. Daß diese nette Falle leer geblieben, schien auf eine recht genaue Sachkenntnis des Täters hinzuweisen. Da das Zimmer des Chefchemikers in einem Teile des Fabrikkomplexes lag, der den Arbeitern im allgemeinen unzugänglich war, mußte damit gerechnet werden, daß einer der Chemiker als Täter in Frage kam.

Webern ließ sich von Hardtmann eine Liste der akademischen Angestellten geben und ging die dort aufgeführten Herren mit dem Chefchemiker einzeln durch.

Hardtmann schien keinem der Herren die Tat zutrauen zu können. Aus der Unterhaltung wurde dem Kommissar aber immer klarer, daß vor allen anderen ein noch jüngerer Herr, ein Dr. Thiel, stark belastet war. Einerseits war dieser einer der wenigen, die kühnlichen Zutritt zu den in Frage kommenden Räumen hatten; andererseits aber mußte Hardtmann zugeben, daß er in der letzten Zeit verhältnismäßig Streit mit Dr. Thiel gehabt hatte. Den Grund darderte er dem Kommissar nicht. „Interne Angelegenheiten“, erklärte er. „Dr. Thiel kann sich anscheinend unserem Betrieb nicht anpassen.“

Auch über den Wert des gestohlenen Gegenstandes konnte Webern nichts Genaues erfahren. Hardtmann teilte ihm mit, daß es sich um ein kleines Heftchen mit Raketenband handelte, in dem Versuchsprotokolle aufgeschrieben waren. „An sich ist das für uns kein Verlust, da wir Duplikate besitzen“, erklärte Hardtmann. „Es kann allerdings peinlich werden, wenn die Protokolle in Hände gelangen, die bereits mehr Geheimnisse unseres Betriebes kennen. Die Protokolle allein sind ungefährlich.“

„Wer besitzt die Duplikate?“ wollte Webern wissen.

„Dr. Thiel“, befandete Hardtmann.

„Dann ist doch wohl kaum anzunehmen, daß er Interesse an dem Heftchen hatte?“ stellte Webern fest.

„Das will ich nicht so ohne weiteres sagen“, behauptete der Chefchemiker. „Wir würden es sehr bald erfahren, wenn die Protokolle in die Hände der Konkurrenz gefallen wären. Solange mein Exemplar sich in meinem Schreibtisch befand, wäre es dann ohne weiteres klar gewesen, daß Dr. Thiel unsere Ergebnisse verraten hätte. Nach dem Einbruch der letzten Nacht sieht die Sache ein wenig anders aus. Ich muß gestehen: Wenn Sie mich nicht darauf aufmerksam gemacht hätten, daß Thiel als Täter in Frage kommt, wäre nie mein Verdacht auf ihn gefallen.“

„Sie können recht haben“, sagte Kommissar Webern. „Jetzt muß ich aber noch eins von Ihnen wissen: Wer von Ihrer Konkurrenz könnte Interesse an Ihrem Protokoll haben?“

„Wenn wir annehmen, daß der Täter genau gewußt hat, was hier zu finden war, dann dürfte es sich um einen Auftraggeber der Art- u. G. handeln. Ich weiß zufällig, daß von Art- u. G. zur Zeit gerade das Gebiet sehr intensiv bearbeitet wird, über das in den Protokollen etwas zu finden ist.“

„Und was das für ein Gebiet ist, wollen Sie mir nicht sagen?“ „Dazu bin ich leider nicht ermächtigt. Wenn unser technischer Direktor zurück ist, werden Sie es vielleicht von ihm erfahren.“

„Das ist sehr bedauerlich“, erklärte Webern. „Aber vielleicht komme ich auch ohne diese Kenntnisse ans Ziel.“

„Wollen Sie Dr. Thiel festnehmen?“ fragte Hardtmann. „Ich denke nicht daran!“ antwortete der Kommissar.

Der technische Direktor der Alpha-Werke, Professor Gußmann, hatte seine Reise vorzeitig abgebrochen. Nach seiner Rückkehr hat er sofort seinen Chemiker zu sich und ließ sich von ihm Einzelheiten über den Einbruch mitteilen.

„Das ist ein böser Reizfall“, stellte Gußmann fest. „Ich verstehe bloß nicht, warum Sie die Polizei hineingezogen haben.“

„Bestimmt nicht wegen des Heftchens mit den Tabellen. Davon habe ich der Polizei gar nichts mitgeteilt. Aber mir ist noch ein zweites Heft gestohlen worden, in dem ich meine Versuche für unser neues Konservierungsmittel protokolliert hatte.“

„Haben Sie denn da eigene Versuche angestellt?“ Das wußte ich ja gar nicht. Ich dachte, das hätte der Thiel gemacht.“

„Das ist ein Irrtum, Herr Direktor. Die Idee, ein Aizin als Konservierungsmittel zu erproben, stammt von mir. Und ich hatte auch die fertigen Ergebnisse, als ich den Thiel hinzugog. Thiel hatte lediglich meine Resultate zu überprüfen.“

„So? Das ist ja sehr wesentlich. Insbesondere für die Tantiemenberechnung. Denn ich glaube, die Geschichte wird ein großes Geschäft. Wenn Sie der einzige sind, der Anspruch auf Tantiemen hat, dann kann ich Ihnen gratulieren!“

„Die Sache hat nur einen Haken, Herr Direktor: Durch den Verlust meines Protokolls bin ich nicht mehr in der Lage, nachzuweisen, daß die Idee zu der Angelegenheit von mir stammt. Wenn der Thiel jetzt behauptet —“

„Aber, lieber Hardtmann“, beruhigte ihn der Direktor, „das hängt doch wohl im wesentlichen davon ab, wenn ich mehr glaube: dem Thiel oder Ihnen, Herr Doktor!“

(Fortsetzung folgt.)



### Bade-Anzüge

die gut sitzen  
die suchen Sie doch? Wir bringen die schönsten und bestsitzensten Badeanzüge in grösster Auswahl!

Zeitgemäß billige Preise  
z. B. Beisp.:

**Wollene Bade-Anzüge**  
mit normal u. tiefen Rücken-Ausschnitt  
7.60 5.80 4.40 **2.80**  
Sportform für Herren } ... **4.60**

**Wollene Badehosen**  
5.00 4.20 **2.90**

**Sonnen-Badeanzüge für Kinder**  
Wolle ... Größe 45 **2.35**  
Baumwolle ... **1.86**

**Bade-Mäntel**  
9.80 7.60 **4.90**

**Bade-Schuhe**  
1.45 1.25 **0.85**

**Baumwollene Bade-Anzüge**  
Damen oder Herren  
**1.90 und 95 Pf.**  
nur soweit Vorrat!

Strandhut ..... **0.75**  
Badetasche mit Reißv. **2.90**  
Frottier-Handtuch ... **0.55**  
Strandmatte ..... **2.45**

**Sport-Freundlieb**  
Karlsruhe

### Amtliche Anzeigen

Der Plan über die Verteilung von Kabinen in Karlsruhe (B) im Ostteil der Altstadt liegt beim Telegrafbauamt Karlsruhe von heute ab 4 Wochen aus. (4733) Karlsruhe (B), den 27. Mai 1932, Telegrafbauamt.

### An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

**5/25 PS Stoewer**  
Vorderantrieb, mit Holzbach, gut erhalten, sehr preiswert zu verkaufen. Angebote unter D 4520 an die Badische Presse.

**3/15 Ps. B.M.W.**  
Simonsine, fabrikmäßig unter Preis zu verkaufen. (4660) W. Herstein, Ritterstr. 13-17, Karlsruhe.

**Mercedes-Schneidewagen**  
1 1/2 Ton. Transport, mit Aufwindbereifung, in bestem Betriebszustand. Angebote unter D 4557 an die Bad. Presse.

**Fiat-Limousine**  
9/40 PS, 6 Sit., in sehr gutem Zustand, außerst günstig zu verkaufen. Angebote unter Nr. 3458 an die Badische Presse.

**Autoreifen!**  
720/750/760/775/800/880/26x4.40, 32x6, von Neuwulf, Göttingerstr. 11 (Stadtwärter frants).

**Harnsäure u. ihre Folgen?**  
Trinkt Sander-Mate  
Spitzenleistung - nur in Originalpackung mit nebenstehendem Schutzzeichen, reine Winterernte; die wirkungsvollste Edelware, die auf internationalen und Weltausstellungen 15x DEN GRAND PRIX erhielt. - Pakungen von Mk. ... an in allen Apotheken, Drogerien u. Reformhäusern.

In bester Lage der Kaiserstraße (Nähe Hauptpost)  
**2 Räume**  
2. Stock, für Büro (Kost oder Rechtsanwalt) zu vermieten. Näheres Kaiserstraße 174, 1. Trepp.

**2 Büroräume**  
in Geschäftshaus, 2 Treppen, hell, neu hergerichtet, in bester Lage, sofort oder später zu vermieten. Angebote unter Nr. 2296 an die Badische Presse.

**Ca. 130 qm Laden**  
mit 2 Schaufenstern, darunterliegendem Speiserraum, Zentralheizung, am Umlageplan, auf sofort zu vermieten. (19799) Baugeschäft Wilhelm Stober, Hauptstr. 13, Telefon 87.

**Kriegsstr. 69**  
schöne Lage, in ruhigem Haus, eine Treppe hoch, ist eine Wohnung von 6 Zimmern und Zubehör, auf 1. Juli oder 1. Oktober zu vermieten. Näheres Kriegsstr. 69, portierlos. (4220)

**5 Zimmer-Wohnung**  
in sonnig, freier Lage, mit Küche, Bad, nebst Glasveranda u. Mädchenzimmer, preiswert per 1. Juli zu vermieten. Sie erfragen: Romad-Anlage 13, II. Telefon 5411. (4624)

**4 Zimmer-Wohnung**  
mit Bad, Zentralheizung und sonst. Zubehör per sofort oder später preiswert zu vermieten. Sie erfragen Lauterbergstr. 3, Portier. (4714)

**Sonnige 3-4 Zim.-Wohnung**  
mit Bad, Heiz.-Seisung u. sonstig. Zubehör, nebst Gartenanteil, in 2. Stock, in schöner, staubfreier Lage, Nähe Hbf., 15 Min. zum Bahnhof per 1. August zu vermieten. Preis 65 RM. Angeb. unter G 280 an die Bad. Pr.

**Villenwohnung Durlach.**  
In ruhiger, sonniger Turmberglage sind 3 schöne Zimmer mit allem Zubehör zu verm. Angeb. unter B 281 an d. Badische Presse.

**Sein sehr schön möbl. Wohn- und Schlafzimmer**  
m. Küch., Bad u. Kell. Verh. sof. zu verm. Anzul. nachm. nach 5 Uhr. Postf. 7, III. r.

**2 große Etagen**  
mit 5 bzw. 2 Schaufenstern u. Nebenräumen, Warmwasserheizung etc. (auch als Büroräume geeignet), am Mühlb. For. auf sof. zu vermieten. Näheres Krupp Baugeschäft, Hans Scharfstr. 2. (4627)

**5 Zimmer-Wohnung**  
in ruhiger, sonniger Lage, mit allem Zubehör zu vermieten. Anfrag. portierlos. (3399) Herrschingstr. 46/63

**5 Zimmer-Wohnung**  
in ruhiger, sonniger Lage, mit allem Zubehör zu vermieten. Anfrag. portierlos. (3399) Herrschingstr. 46/63

**5 Zimmer-Wohnung**  
in ruhiger, sonniger Lage, mit allem Zubehör zu vermieten. Anfrag. portierlos. (3399) Herrschingstr. 46/63

**5 Zimmer-Wohnung**  
in ruhiger, sonniger Lage, mit allem Zubehör zu vermieten. Anfrag. portierlos. (3399) Herrschingstr. 46/63

**5 Zimmer-Wohnung**  
in ruhiger, sonniger Lage, mit allem Zubehör zu vermieten. Anfrag. portierlos. (3399) Herrschingstr. 46/63

**5 Zimmer-Wohnung**  
in ruhiger, sonniger Lage, mit allem Zubehör zu vermieten. Anfrag. portierlos. (3399) Herrschingstr. 46/63

**5 Zimmer-Wohnung**  
in ruhiger, sonniger Lage, mit allem Zubehör zu vermieten. Anfrag. portierlos. (3399) Herrschingstr. 46/63

**5 Zimmer-Wohnung**  
in ruhiger, sonniger Lage, mit allem Zubehör zu vermieten. Anfrag. portierlos. (3399) Herrschingstr. 46/63

**5 Zimmer-Wohnung**  
in ruhiger, sonniger Lage, mit allem Zubehör zu vermieten. Anfrag. portierlos. (3399) Herrschingstr. 46/63

**5 Zimmer-Wohnung**  
in ruhiger, sonniger Lage, mit allem Zubehör zu vermieten. Anfrag. portierlos. (3399) Herrschingstr. 46/63

**5 Zimmer-Wohnung**  
in ruhiger, sonniger Lage, mit allem Zubehör zu vermieten. Anfrag. portierlos. (3399) Herrschingstr. 46/63

**5 Zimmer-Wohnung**  
in ruhiger, sonniger Lage, mit allem Zubehör zu vermieten. Anfrag. portierlos. (3399) Herrschingstr. 46/63

**5 Zimmer-Wohnung**  
in ruhiger, sonniger Lage, mit allem Zubehör zu vermieten. Anfrag. portierlos. (3399) Herrschingstr. 46/63

**5 Zimmer-Wohnung**  
in ruhiger, sonniger Lage, mit allem Zubehör zu vermieten. Anfrag. portierlos. (3399) Herrschingstr. 46/63

# Billige Lebensmittel

Freitag - Samstag

<b>Käse / Butter</b>	<b>Frischer Spargel</b>	<b>Wurst- und Fleischwaren</b>
Vollfester Camembert 6 teilig Carton 68 Pf.	I. Sorte Pfund 40 Pf.	Landjäger ... 4 Paar 75 Pf.
Münsterkäse 1/2 Pfund 35 Pf.	II. Sorte Pfund 30 Pf.	Stuttg. Knackwürste Pr. 25 Pf.
Tilsiter ... 1/2 Pfund 40 Pf.	III. Sorte Pfund 12 Pf.	Krakauer ... Pfund 68 Pf.
Edamer in Stücken, 1/2 Pfund 24 Pf.	Harweizengrieß Pfund 24 Pf.	Dörrfleisch ... Pfund 75 Pf.
Liptauer ... 1/2 Pfund 25 Pf.	Malzkeffee ... Pfund 24 Pf.	Mettwurst ... Pfund 1.10
Frische Teerutter 1/2 Pfund-Stück 68 Pf.	Weizenmehl ... Pfund 98 Pf.	Schinkenwurst 1/4 Pfund 23 Pf.
Frische Landbutter Pfund 1.25	Linsen ... Pfund 15 Pf.	Thür. Rotwurst 1/4 Pfund 30 Pf.
Eier-Makkaroni Pfund 45 Pf. 2 Pfund 85 Pf.	Weisse Bohnen Pfund 15 Pf.	Fst. gekochl. Schinke Naturpökung 1/2 Pfund 60 Pf.
Grieß-Spaghetti Pfund 38 Pf. 2 Pfund 73 Pf.	Rehshlegel u. Rücken Pfund 1.10	Salatöl ... Liter 48 Pf.
Margarine 55 Pf. Pf. 28 Pf. 2 Pf. 73 Pf.	Masthühner ... Stück 95 Pf.	Fateloel ... Liter 65 Pf.
Rhabarber 3 Pfund 18 Pf.	Junge Backhühner Stück 1.45	Erdnuoel ... Liter 75 Pf.
	Eis-Bonbons gewickelt 1/2 Pfund 34 Pf.	<b>Kasseler Rippenpeper 85 Pf.</b>
	Frucht-Waffeln Pfund 68 Pf.	<b>Kopfsalat 18 Pf.</b>
		frisch, 3 Stück

**Statt besonderer Anzeige.**  
Heute vormittag 11 Uhr entschlief sanft nach längerem, schweren Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante  
**Frau Theresia Konzett wwe.**  
im Alter von 60 Jahren.  
Karlsruhe, 25. Mai 1932.  
Sofienstr. 152. (4784)  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Freitag nachmittag um 1/3 Uhr statt.

**Elfriede Brackrow Siegfried Ottwaska VERLOBTE**  
Berlin-Friedenau Cecillengärten 26  
Karlsruhe  
Mai 1932

**Georg Hörner Staats. gepr. Dentist Emmy Hörner geb. May Vermählte**  
Karlsruhe i. B. 26. Mai 1932 Durlacherallee 42

**Familien-Drucksachen**  
für alle Gelegenheiten wie  
**Verlobung, Vermählung, Geburt**  
usw. liefert in geschmackvoller Ausführung  
**F. Thiergarten, Karlsruhe i. B.**  
Buch- und Kunstdruckerei  
Hauptgeschäftsstelle: Ecke Lammstraße und Zirkel  
Filialen: Kaiserstrasse 148 und Werderstrasse 34 a

**Zimmer**  
2 gut möbl. Zimmer sep. Nähe Bahnhof, Moränenstr. 24, L. zu verm.

**Zimmer**  
2 gut möbl. Zimmer in Mitte der Stadt mit Zentralheiz. bei alleinl. Dame v. 1. Juni für 25 A. zu verm. Erdbrunnstr. 29, I. r.

**Zimmer**  
Freundlich möbliertes Zimmer sep. Einz. sof. zu verm. Winterstr. 45, IV. l.

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten mit und ob. Pension. Mittagsmahl von 70 Pf. Winterstr. 46. (4760)

**Möbl. Zimmer**  
Schönes Zimmer, I. Et. 2, sof. bill. zu verm. (12/1272)

**Zimmer**  
Möbl. Zimmer m. el. Licht 10 A. zu verm. S. 13, portierlos.

**Zimmer**  
Frei, möbl. Zimmer in Mitte der Stadt mit Zentralheiz. bei alleinl. Dame v. 1. Juni für 25 A. zu verm. Erdbrunnstr. 29, I. r.

**Zimmer**  
Freundlich möbliertes Zimmer sep. Einz. sof. zu verm. Winterstr. 45, IV. l.

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten mit und ob. Pension. Mittagsmahl von 70 Pf. Winterstr. 46. (4760)

**Möbl. Zimmer**  
Schönes Zimmer, I. Et. 2, sof. bill. zu verm. (12/1272)

**Zimmer**  
Möbl. Zimmer m. el. Licht 10 A. zu verm. S. 13, portierlos.

**DANKSAGUNG.**  
Allen Freunden und Bekannten sprechen wir für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen (4755)  
**Karl Aug. Kastner**  
unseren herzlichsten Dank aus. Ganz besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Gerhardt für seine trostreichen Worte, sowie dem Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr, Herrn Fuchs, für seinen ehrenbaren Nachruf. Vielen Dank auch den Diskonkorschwester für ihre liebe und aufopfernde Pflege während der Krankheit. Ferner herzlichen Dank für die vielen Kranz- und Blumenspenden.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Frau Karoline Kastner**  
geb. Malsch.  
K'ruhe-Rintheim, 25. Mai 1932.

**Zimmer**  
Einfach möbliertes Zimmer von 18. Dame gesucht. Preisofferten unter Ang. mit Preis unter G 5972 an die Bad. Presse.

**2-3 Zimmer**  
in gut. Lage. Preisangebote unter G 5974 an die Bad. Presse. Fil. Hauptpost.

**Leeres Zimmer**  
in gut. S. v. D. gesucht. Preisangebote unter G 5974 an die Badische Presse an die Bad. Presse. Filiale Werderplatz.



**Der Schmerz gestillt**  
Denn die Hühneraugen fielen heraus während der Nacht...  
Damit Sie Ihre Hühneraugen schmerzlos loswerden, haben Sie einfach Ihre Füße in Saltrat Rodell und warmem Wasser. Saltrat Rodell erzeugt im Wasser winzige Sauerstoffbläschen, so daß es wie richtige Vollmilch aussieht. Diese Sauerstoffbläschen dringen in die Hautporen ein und bringen die hühneraugenverursachenden Salze unmittelbar an die Wurzel der härtesten Hühneraugen, so daß sie leicht herausgenommen werden können mit Wurzel und allem. Ein einziges Saltrat-Bad bringt geschwollene, wund, müden und schmerzenden Füße sofortige Linderung. Nach 3 oder 4 Bädern sind alle Hühneraugen weg, und Sie können den ganzen Tag laufen oder die ganze Nacht durchdauern. Jedes Paket wird verschickt mit der Garantie: Geld zurück, wenn nicht zufriedenstellend. Die Rollen sind minimal. Saltrat Rodell ist in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften erhältlich. Deutsches Erzeugnis.  
Auslieferungslager f. Baden: H. Hummel, Stuttgart, Zimmermannstr. 10. Tel. 27 095.